

RIEHENER ZEITUNG

DIE WOCHENZEITUNG FÜR RIEHEN UND BETTINGEN

FREITAG, 10. DEZEMBER 2004

83. Jahrgang | Nr. 50

Grossauflage Nr. 10/2004

Redaktion und Inserate:

Riehener Zeitung AG

Schopfeggässchen 8, Postfach 198, 4125 Riehen 1

Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10

www.riehener-zeitung.ch

Erscheint jeden Freitag

Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.- jährlich

Rücktritt: Der Bettinger Gemeinderat Uwe Hinsens tritt im Frühjahr zurück

SEITE 2

Ende: Wohnheim für Asylsuchende «Moosrain» vor der Schliessung

SEITE 3

Aids: 10 Jahre Beratungsstelle «MOMO» für HIV-betroffene Familien

SEITEN 6/7

Bücherzettel: Literatur – als Weihnachtsgeschenk oder zum selber Lesen

SEITEN 12/13

Sport: WBS und Gymnasium Bäumlhof erhalten Sportlabel

SEITE 20

SOZIALES Riehener Gemeinderat orientierte über die Schwerpunkte seiner Entwicklungszusammenarbeit

Neues neben Bewährtem

Der Riehener Gemeinderat will in seinem sozialen Engagement im In- und Ausland neue Schwerpunkte setzen. Unter anderem werden zwei Projekte der «mission 21» in Afrika mit je 50'000 Franken unterstützt.

SIBYLLE MEYRAT

Mit 575'000 Franken steht der Gemeinde Riehen dieses Jahr rund ein Prozent der Steuereinnahmen für Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung. «Damit sind wir dem Bund weit voraus», betonte Gemeinderat Willi Fischer am Mittwoch letzter Woche anlässlich der Veranstaltung «Riehen im Gespräch» im Gemeindehaus nicht ohne Stolz. «Auf Bundesebene sind es nämlich nur 0,3 bis 0,4 Prozent.» Gemäss einer Empfehlung der OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) stelle die Gemeinde 0,7 Prozent der Steuereinnahmen für Projekte im Ausland zur Verfügung. Mit 0,3 Prozent werden Projekte im Inland unterstützt. Den grössten Teil davon erhielt die langjährige Bündner Partnergemeinde Mutten, daneben wurden weitere Projekte in den Kantonen Jura, Wallis, Glarus, Graubünden und Tessin unterstützt. Neben gezielter Projektarbeit wurden mehrere Beiträge an Katastrophenhilfe bewilligt.

Zwanzig Haarnadelkurven

Noch ist die einzige Strasse, die von Thuis nach Mutten führt, eine Naturstrasse. Bis zum Dorf Untermutten sind es zwanzig Haarnadelkurven, sagte Willi Fischer und lobte die Webseite, mit der sich die Gemeinde – trotz ihren beschränkten Mitteln – sehr ansprechend präsentiert. So schöne Fotos gebe es auf der Webseite von Riehen nicht zu sehen. Unter www.mutten.ch sind nicht nur die zwanzig Haarnadelkurven aufgeführt, die Mutten von Thuis trennen,



Aussaat gegen Mangelernährung: Das Engagement der Gemeinde Riehen in der Kwango-Region der Demokratischen Republik Kongo soll dazu beitragen, dass sich die Bevölkerung ausgewogen ernähren kann.

Foto: zVg

sondern auch die zwölf weiteren zwischen Mutten und dem Maiensäss Stafel. Obermutten, der höchstgelegene Teil der Gemeinde, wird nach insgesamt 36 Kurven erreicht. Zurzeit wird eine neue Zufahrtsstrasse gebaut, die Mutten von Solis her via Obersolis erschliesst. Das letzte Teilstück soll noch dieses Jahr fertig sein.

Von den 98'000 Franken, mit denen Riehen Mutten unterstützt, gehen 40'000 Franken an ein mehrjähriges Projekt der Gesamtmetioration, das auch vom Kanton Graubünden unterstützt wird. Von Jahr zu Jahr wird die geleistete Arbeit überprüft, bevor der Riehener Beitrag erneuert wird. Mit den restlichen 58'000 Franken wird unter anderem der auswärtige Schulbesuch und die Schneeräumungen unterstützt.

Tagesheim für alte Leute

Im Oktober dieses Jahres reisten Ge-

meinderat Willi Fischer und Abteilungsleiter Rolf Kunz in die rumänische Partnergemeinde Miercurea Ciuc/Csikszereda zur Einweihung des von Riehen unterstützten Tagesheims für Betagte. Rolf Kunz meinte, es sei ein kleines Wunder, dass dieses Projekt in nur einem Jahr realisiert werden konnte. Es sei erfreulich gewesen, wie viel hier mit relativ wenig Geld, insgesamt etwa 100'000 Franken, erreicht worden sei.

Wiederaufbau nach Bürgerkrieg

Ein neuer Schwerpunkt der von Riehen unterstützten Entwicklungszusammenarbeit liegt in Afrika. Die beiden mit je 50'000 Franken unterstützten Projekte der «mission 21» im Sudan und in der Demokratischen Republik Kongo wurden von Owe Boersma und Martin Egli von der «mission 21» vorgestellt.

In Sudan ist das evangelische Missionswerk mit Sitz in Basel in mehreren Projekten aktiv und arbeitet dabei eng mit der Presbyterianischen Kirche im Sudan (PCOS) zusammen. Seit fast fünfzig Jahren herrscht in Sudan ein Bürgerkrieg und treibt Millionen von Menschen in die Flucht. 1983 verliess eine grosse Flüchtlingswelle den Sudan in Richtung Norden. Ein Grossteil der Bevölkerung, vor allem Frauen, Kinder und ältere Menschen, lebt seither in Flüchtlingslagern.

Ein vor drei Jahren geschlossenes Friedensabkommen regelt die Rückkehr der Flüchtlinge in die Region «Upper Nile», die Heimat der Presbyterianischen Kirche im Sudan. Die «mission 21» unterstützt den Wiederaufbau dieser Kirche, die eine der wenigen funktionierenden Nichtregierungsorganisationen im Südsudan sei. Owe Boersma betonte die Wichtigkeit der Frauen- und Jugendarbeit, die Arbeit mit Strassenkindern und den Wiederaufbau von Gemeindezentren.

Landwirtschaft am Kwango

Anders sehen die Probleme in der Demokratischen Republik Kongo aus, wo die «mission 21» in der Kwango-Region vor allem landwirtschaftliche Projekte unterstützt. Zwei Tage dauerte die Reise von der Hauptstadt Kinshasa bis ins Gebiet des Flusses Kwango. Vor zwanzig Jahren war die Region in einem halben Tag von der Hauptstadt aus zu erreichen, doch der Bürgerkrieg hat den Grossteil der Infrastruktur zerstört. Ein weiteres Problem ist die Mangel- oder Fehlernährung. Das landwirtschaftliche Entwicklungsprogramm, bei dem die «mission 21» mit der lokalen Partnerkirche zusammenarbeitet, wird von einheimischen Fachkräften geführt. Um das Ziel einer ganzheitlichen Entwicklung der Landwirtschaft und einer ausgewogenen Ernährung zu erreichen, werden Bäuerinnen und Bauern ermutigt, neben Maniok auch Mais, Gemüse, Tomaten und Bohnen anzupflanzen. Ausserdem wird die Fischzucht in speziell dazu angelegten Teichen gefördert.

EDITORIAL

Die «neue» RZ



Dieter Wüthrich

Liebe Leserinnen und Leser! Das ist sie also, die «neue» Riehener Zeitung. Und wir geben es gerne zu – ein bisschen stolz sind wir schon auf unser Kind, das wir da in den vergange-

nen Tagen und Wochen aus der Taufe gehoben haben. Jetzt können wir ihm nur wünschen, dass Sie ebenso grossen Gefallen an ihm finden wie wir. Wie «macht» man eine gute Lokalzeitung? Diese Frage stellen wir uns jede Woche aufs Neue. Und merken immer wieder sehr schnell, dass es eine einzige richtige Antwort darauf gar nicht gibt.

Sicher, eine gute Lokalzeitung ist die, die für möglichst viele Menschen im Verbreitungsgebiet eine unverzichtbare Lektüre ist. Aber was macht denn für den einzelnen Leser, die einzelne Abonnentin diese Unverzichtbarkeit aus? Für den einen ist es vielleicht die Berichterstattung über das sportliche Geschehen, eine andere schätzt das Veranstaltungskalendarium und die Theater-, Literatur- und Konzertzensionen, ein Dritter wiederum will vor allem lesen, was lokalpolitisch Sache ist, und eine Vierte schliesslich hofft darauf, im Inserateteil das von ihr Gesuchte zu finden. Sie merken – der Ansprüche sind viele. Ihnen allen immer und vollumfänglich gerecht zu werden, sollte zwar steter Ansporn jeder Redaktion sein, bleibt indessen ein letztlich unerreichbares Ziel. Was für den Inhalt, gleichsam das Fleisch am Knochen, gilt, gilt auch für die Verpackung. Denn Lesen ist ein visueller Akt. Mitunter hat man als Leserin und Leser allerdings den Eindruck, die Verpackung, also das grafische Erscheinungsbild, sei bei vielen Printmedien zum alleinigen Massgebenden Parameter beim Streben nach einer möglichst grossen Leserschaft geworden.

Der für die «neue» Riehener Zeitung verantwortlich zeichnende typografische Gestalter Thomas Gfeller und wir sind hingegen überzeugt, dass nach wie vor der Inhalt einer Zeitung das Mass allen grafischen Gestaltens sein muss. Deshalb haben wir uns für ein Layout entschieden, das zwar den veränderten Lese- und Medienkonsumgewohnheiten der heutigen Leserschaft Rechnung trägt, dabei aber auf visuelle, vom Inhalt ablenkende «Gimmicks» verzichtet. Wenn Sie die «neue» RZ dennoch als farbiger, frischer, moderner und deshalb als noch lesenswerter empfinden, haben wir unser Ziel erreicht.

Reklameteil

VERKEHR Neuer Fahrplan der Roten Linie Basel-Zell

Ab Frühsommer 2005 wird geflirtet

wü. Am Sonntag bricht im grenzüberschreitenden öffentlichen Regionalverkehr ein «neues Zeitalter» an. So zumindest apostrophieren die deutschen Behörden den am 12. Dezember anlaufenden Halbstundentakt-Betrieb der

beiden Regio-S-Bahn-Linien zwischen Weil am Rhein und Steinen (S 5) bzw. zwischen dem Badischen Bahnhof und Zell im Wiesental (S 6).

Auf der Linie S 6 Basel-Zell halten alle Züge auch in Riehen. Montags bis freitags fahren die Züge bis um 20.35 Uhr (ab Zell) bzw. 19.49 Uhr (ab Basel) im Halbstundentakt, anschliessend bis 0.35 Uhr (ab Zell) bzw. 23.53 Uhr (ab Basel) im Stundentakt. Auch am Samstag gilt tagsüber bis 18.35 Uhr (ab Zell) bzw. 17.49 Uhr (ab Basel) der Halbstundentakt. An Sonn- und Feiertagen verkehren die beiden Linien im Stundentakt. Voraussetzung für dieses Angebot waren umfangreiche Neu- und Ausbauten entlang der Strecken und an den Bahnhöfen auf deutscher Seite.

Ende März 2005 wollen die SBB als Betreiber der Regio-S-Bahn auf der Linie S 5 den ersten der neuen Niederflurzüge vom Typ «Flirt» einsetzen. Und ab Juni 2005 soll dann auch auf der Linie S 6 «gefllirtet» werden – in Doppeltraktion und auf 170 Sitzplätzen.



Bald auch in Riehen zu sehen: Ab Juni 2005 wollen die SBB die neuen Züge des Typs «Flirt» (Bild) auf der Regio-S-Bahn-Linie 6 einsetzen.

Foto: © SBB

Reklameteil

Gemeinde Riehen



Sitzung des Einwohnerrats

Mittwoch, 15. Dezember 2004, 19.30 Uhr, im Gemeindehaus

Traktanden

1. Parlamentarische Vorstösse
2. Kenntnisnahme Politikplan 2005–2008, mit Genehmigung Produktsbudget 2005 und Steuerfuss
3. Bericht des Gemeinderats zu Anzügen:
 - a) aus dem Politikbereich 10, Siedlung und Landschaft
 - b) Karl Ettlin und Kons. betreffend Alarmierungskonzept der Feuerwehr des Kantons Basel-Stadt
 - c) Annemarie Pfeifer und Kons. betreffend familienergänzende Betreuung
 - d) Annemarie Pfeifer und Kons. betreffend Schaffung eines grenzüberschreitenden Konzepts für Sport- und Spielmöglichkeiten
4. Mitteilungen

Der Statthalter: *Thomas Strahm*

Planaufgabe

Das Forstamt beider Basel hat die Abgrenzung von Wald und Bauzone im Bereich Wenkenköpfl im Sinne von § 5 des kantonalen Waldgesetzes vorgenommen. Der entsprechende Entwurf liegt während 30 Tagen in der Gemeindeverwaltung Riehen und im Hochbau und Planungsamt, Rittergasse 4, 4001 Basel, öffentlich auf und kann vom 13.12.2004 bis 13.1.2005 während der ordentlichen Schalterstunden eingesehen werden.

Allfällige Einsprachen sind schriftlich und begründet innert der Auflagefrist dem Forstamt beider Basel, Rufsteinweg 4, 4410 Liestal, einzureichen.

Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion Basel-Landschaft

Beschluss des Gemeinderats betreffend Vergütungs- und Verzugszins auf Steuern

Vom 30. November 2004

Der Gemeinderat Riehen beschliesst: Für das Kalenderjahr 2005 wird der Vergütungszinssatz für Steuerzahlungen auf 2,5 Prozent und der Verzugszinssatz auf 4 Prozent festgelegt. Dieser Beschluss wird publiziert.

Riehen, den 2. Dezember 2004

Im Namen des Gemeinderats
Der Präsident: *Michael Raith*
Der Gemeindeverwalter: *A. Schuppli*

ZIVILSTAND

Todesfälle

Penn-Glockner, Olga, geb. 1911, von und in Riehen, Inzlingerstrasse 230.
Russo-Ryba, Helga, geb. 1939, italienische Staatsangehörige, in Riehen, Äusserer Baselstrasse 308.
von Allmen, Anneliese, geb. 1938, von Lauterbrunnen BE, in Riehen, In den Neumatten 4.

KANTONSBLATT

Grundbuch

Brohegasse 22–40, StWEP 1227-2 (= 90,91/1000 an UBRP 1227, 2887,5 m², 5 Doppel-Einfamilienhäuser mit Autoeinstellhalle) und MEP 1227-11-2 (= 1/15 an StWEP 1227-11 = 90,9/1000 an UBRP 1227). Eigentum bisher: Wohnbau-Genossenschaftsverband Nordwest, in Basel (Erwerb 1.2.2002). Eigentum zu gesamter Hand nun: Sandro und Marie Françoise Pascale Joëlle Martinielli, in Bettingen.
Lörracherstrasse 111, S B P 1053, 494 m², Wohnhaus und Schopf. Eigentum bisher: Ida Lina Schmid, in Riehen (Erwerb 18.2.1969), Max Reinhard Huber, in Bottmingen BL, Ruth Wunderle, in Riehen, Johanna Schmid, in Riehen, Heidi Jensen, in Lyngby (DK), und Jürg Schmid, in Basel (Erwerb 2.11.2004). Eigentum zu je 1/2 nun: Tomislav und Marina Vrdoljak, in Basel.

BETTINGEN Gemeindeversammlung mit Budget 2005 als Hauptthema

Uwe Hinsen tritt zurück

Die Gemeindeversammlung bewilligte das Budget 2005 oppositionslos, danach gab Gemeinderat Uwe Hinsen seinen Rücktritt per Ende April 2005 bekannt.

ROLF SPRIESSLER

Die Überraschung kam unter «Mitteilungen des Gemeinderates». Bauchef Uwe Hinsen gab seinen Rücktritt auf Ende April 2005 bekannt. Die Ersatzwahl ist auf den 19./20. März 2005 angesetzt, Meldeschluss ist am 24. Januar. Ein allfälliger zweiter Wahlgang findet am 16./17. April statt. Die laufende Amtsperiode endet 2007. Ausserdem verkündete Uwe Hinsen unter Applaus, dass die Mobilfunkantenne, die Orange in Bettingen geplant hat, definitiv nicht gebaut wird. Das Verwaltungsgericht habe die Rekurse des Mobilfunkanbieters abgelehnt, Orange verzichte auf einen Weiterzug ans Bundesgericht.

Konstante Steuererträge

Mit einem Ertragsüberschuss von 12'300 Franken bei einem Aufwand von 3,4 Millionen Franken könne man von einem ausgeglichenen Budget 2005 sprechen, freute sich Finanzchef Thomas U. Müller. Der Steuerertrag bewege sich seit Jahren auf derselben Höhe. Gegenüber dem laufenden Jahr mit einem budgetierten Überschuss von 345'000 Franken würden die Finanzen allerdings knapper. Hauptgründe seien die Umstellung auf das harmonisierte Rechnungsmodell mit seinen zehnjährigen Abschreibungsfristen und die Abnahme der Kompensationszahlungen des Kantons im Zusammenhang mit der Steuerschlüsselabstimmung vom Juni 2002. Die Steuerbelastung für 2005 liege in Bettingen bei 88,5 Prozent des Betrages, den ein Stadteinwohner zu zahlen hat. Damit bewege man sich unter Berücksichtigung der Teuerung und des Zinses für Vorauszahlungen praktisch auf dem Niveau von 2001.

Aus politischen Gründen werde Bettingen allerdings den Steuerfuss demnächst so anheben müssen, dass die Bettinger 90 Prozent der vollen Kantonssteuer würden bezahlen müssen. Das Budget wurde ohne Gegenstimme genehmigt. Der Steuerfuss für die Ein-



Die Hauptstrasse wird im Dorfkern saniert, die Gemeinde will parallel dazu verkehrsberuhigende Massnahmen umsetzen. Foto: Rolf Spriessler

kommenssteuer wurde auf 57 Prozent der halben kantonalen Einkommenssteuer, jener für die Grundstückgewinnsteuer auf 80 Prozent der halben kantonalen Grundstückgewinnsteuer festgesetzt.

Thomas U. Müller erläuterte einen Vergleich mit ausgewählten Baselbieter Gemeinden, die bezüglich Grösse und Rahmenbedingungen mit Bettingen vergleichbar seien. Für das Steuerjahr 2004 habe sich ergeben, dass im Bereich von 50'000 bis 80'000 Franken steuerbares Einkommen Bettingen zwischen 1,5 und 19 Prozent höher liege, bei einem steuerbaren Einkommen von 120'000 Franken sei das Ergebnis sehr unterschiedlich.

Holzwerk macht Sinn

Gemeindepräsident Willi Bertschmann und Revierförster Andreas Wyss erläuterten, dass das Holzwerk beider Basel, das neben der Kehrichtverbrennungsanlage Basel geplant ist, für Bettingen eine gute Möglichkeit bieten würde, im Überfluss vorhandenes minderwertiges Holz aus dem eigenen Wald und aus Privatgärten ökologisch sinnvoll zu verwerten. Deshalb mache die angestrebte Beteiligung Bettingens von 50'000 Franken Sinn.

Peter Nyikos, der das Projekt als Mitglied der IWB-Werkkommission gut kennt, machte darauf aufmerksam, dass zur Erlangung von Bundesgeldern

nicht zu viele öffentliche Mittel in das Projekt eingeschossen werden dürften, und warb dafür, dass möglichst viele Privatpersonen Anteilscheine zeichnen sollten. Die Anlage sei aber auf jeden Fall eine ökologisch sinnvolle Sache.

Gemeinderat Dieter Eberle erläuterte, dass das Sanierungskonzept für die Bettinger Strassenlampen statt 980'000 Franken nur 400'000 kosten werde. Man habe eine Firma gefunden, die die bestehenden Betonkandelaber saniere. Das ursprüngliche Konzept sah den Ersatz aller Betonkandelaber durch Stahlkandelaber vor.

Bezüglich der bevorstehenden Sanierung der Hauptstrasse im Dorfkern habe man sich mit dem Kanton auf jene verkehrsberuhigenden Massnahmen geeinigt, die Bettingen auf eigene Rechnung umsetzen dürfe, führte Eberle weiter aus. Nach langen Auseinandersetzungen habe Bettingen ausserdem grünes Licht erhalten, die Tempo-30-Zonen Obere Dorfstrasse/Baiergasse/Wyhlenweg und Wenkenberg/Brohegasse ohne die in Basel üblichen halbfahrbahnbreiten «Eingangstore» und auch sonst mit minimalen baulichen Massnahmen umzusetzen. Für die genannten Verkehrsmassnahmen, die öffentliche Beleuchtung und den Ersatz der Fenster in der Dorfadenliegenschaft Hauptstrasse 85 bewilligte die Versammlung Investitionen in der Gesamthöhe von 283'000 Franken.

MEDIZIN Zwei neue Ärztinnen im Ambulatorium des Gemeindespitals

Was ein Notfall ist, entscheidet der Patient

Mit der Anstellung von zwei Allgemeinärztinnen hat das Gemeindespital auf die steigenden Erwartungen der Patienten an das Ambulatorium reagiert.

rz. Das Gemeindespital Riehen hat von der Gemeinde den Auftrag, ein Ambulatorium mit 24-Stunden-Notfalldienst zu betreiben, welches bei Unfällen und akuten Erkrankungen jederzeit eine kompetente ärztliche Versorgung sicherstellt. Das Ambulatorium funktioniert wie eine Arztpraxis, die an Werktagen den ganzen Tag über und am Samstag vormittags regulär geöffnet ist. Ausserhalb dieser normalen Sprechstundenzeiten sind für Notfälle jederzeit die diensttuenden Spitalärzte zuständig. Auch Notfälle, die aus ärztlicher Sicht nicht zwingend «Notfälle» darstellen, sollen gemäss Leistungsauftrag rasch, zuverlässig und jederzeit behandelt werden.

So sind es nicht nur schwere oder gar lebensbedrohende Gesundheitsprobleme, welche die Patienten ins Ambulatorium führen, sondern oft auch unkomplizierte medizinische Anliegen. Oft ist die Unsicherheit der Patienten ausschlaggebend für das spontane Aufsuchen des Ambulatoriums. Auch solche «medizinische Kleinigkeiten» haben im Ambulatorium ihren Platz.

Ein Spital für fast alle Fälle

In den vergangenen Jahren wurden im Ambulatorium des Gemeindespitals

jährlich rund 10'000 Personen aller Altersstufen behandelt – Patienten mit akuten Herz-Kreislauf-Leiden ebenso wie Patienten mit einer allergischen Reaktion nach einem Insektenstich, Schnittverletzungen und Knochenbrüchen oder «verstopften» Ohren.

Insbesondere jüngere, mobile Patientinnen und Patienten haben heute häufig keinen klassischen Hausarzt mehr. Dies dürfte mit ein Grund sein für den Anstieg ambulanter Spitalbesuche in der ganzen Schweiz. Als Reaktion auf diesen Trend hat die Leitung des Gemeindespitals mit Bettina Grunder und Maria Göttl zwei neue Ärztinnen angestellt. Die beiden erfahrenen Allgemeinpraktikerinnen werden das Ambulatorium des Gemeindespitals künftig gemeinsam leiten. Bettina Grunder hat ihre Tätigkeit am Spital im Dezember aufgenommen, Maria Göttl wird ihre

Stelle am 1. März 2005 antreten. Gemeinsam decken sie die Öffnungszeiten des Ambulatoriums während des ganzen Jahres ab. Für schwere medizinische Notfälle und Unfälle sowie spezielle Problemstellungen können sie jederzeit auf das Team der leitenden Ärzte in der Chirurgie, Orthopädie oder der Inneren Medizin zurückgreifen.

Umfrage geplant

Dass eine optimale Versorgung der Patientinnen und Patienten nicht bloss ein Lippenbekenntnis ist, wollen die Spitalverantwortlichen ab 2005 mit einer Befragung der Ambulatoriumspatienten beweisen. Die anonym erfragten Meinungen der Patienten sollen laut Spitalverwalter Christof Haudenschild dazu dienen, die Dienstleistungen noch besser auf die Bedürfnisse und Erwartungen der Patienten auszurichten.



Mit Bettina Grunder (links, seit Dezember) und Maria Göttl (ab 1. März 2005) wurden zwei neue Ärztinnen eingestellt. Foto: zVg

Geld und Berichte im Einwohnerrat

rs. Am kommenden Mittwoch hat der Einwohnerrat den Politikplan 2005–2008 des Gemeinderates zur Kenntnis zu nehmen und beschliesst über das im Rahmen der laufenden Global- und Verpflichtungskredite für das Jahr 2005 vorgesehene Produktsbudget, das bei veranschlagten Nettokosten von 75,8 Millionen Franken ein Defizit von 2,8 Millionen Franken vorsieht. Der Politikplan 2005–2008 geht für die ganze Vierjahresperiode von einem Defizit von 8,1 Millionen Franken aus.

Der Gemeinderat beantragt ausserdem, den Steuerfuss für die Steuerperiode 2004 auf 32,4 Prozent festzulegen, was 54,0 Prozent der vollen Kantonssteuer entspricht. Im Politikplan weist der Gemeinderat auf die markant gesunkenen Einkommenssteuererträge hin und skizziert Massnahmen, mit denen die Finanzlage verbessert werden soll. Dazu zählen eine Stabilisierung der Sozialhilfekosten im Zusammenhang mit der Übernahme der Sozialhilfe durch die Gemeindeverwaltung, ein reduzierter Unterhalt bei gemeindeeigenen Liegenschaften, Strassen und Anlagen, die Reduktion von Leistungsstandards in allen Tätigkeitsbereichen der Gemeinde, die Nutzung gemeindeeigener Baulandreserven und die Steigerung der Mietzinseinnahmen auf Liegenschaften im Finanzvermögen.

Ausser dem Politikplan legt der Gemeinderat dem Parlament Berichte zu verschiedenen Anzügen vor. Darin wird unter anderem ein Gesamtkonzept für das Stettenfeld erwähnt, das im Lauf des Jahres 2005 in einem wettbewerbsähnlichen Verfahren erarbeitet werden soll. Ferner kündigt der Gemeinderat für den März 2005 den Bericht einer externen Beratungsfirma zu den familienergänzenden Tagesbetreuungsbedürfnissen in Riehen an. In einem Bericht zu zwei Anzügen von Karl Ettlin wird erläutert, dass nicht alle Meinungsverschiedenheiten bezüglich Alarmierungskonzept der Baslerstädter Feuerwehr hätten ausgeräumt werden können, dass aber immerhin von der Berufsfeuerwehr nun für besonders exponierte Objekte wie der Maibühlhof die sofortige Alarmierung der Feuerwehren aus der deutschen Nachbarschaft geprüft werde.

Wartehäuschen für Bettinger Diakonissen

me. Schon seit längerer Zeit wünschen sich die Bewohnerinnen des Diakonissenmutterhauses St. Chrischona ein Wartehäuschen an der Bushaltestelle vor ihrem Haus, das ihnen bei schlechter Witterung Schutz bietet. Diesem Wunsch soll in nächster Zukunft entsprochen werden, wie der zuständige Bettinger Gemeinderat Dieter Eberle gegenüber der RZ bestätigte.

Das Wartehäuschen, das die BVB zur Ausführung empfohlen haben, wäre allerdings sehr teuer geworden. So teuer, dass die Gemeinde Bettingen, die das Häuschen berappen muss, das Projekt hätte verworfen müssen, so Dieter Eberle. Man habe sich aber mit den BVB einigen können, dass die Gemeinde selber einen Vorschlag für ein Wartehäuschen macht, das dem in Basel gebräuchlichen Standardmodell möglichst ähnlich sieht.

Die Gemeinde wurde fündig bei der Firma «Groener AG» in Zürich, wo ein Wartehäuschen inklusive Bodenplatte auf rund 10'000 Franken zu stehen kommt und damit um ein Vielfaches billiger ist als das von den BVB vorgeschlagene Modell.

Teuer wäre am Vorschlag der BVB nicht zuletzt die Stromversorgung des Wartehäuschens gewesen, erklärte BVB-Pressesprecher Pius Mahrer auf Anfrage. Gemäss dem Bettinger Gemeindeverwalter Andreas Masche soll diese beim geplanten Projekt mit Sonnenkollektoren sichergestellt werden.

Sobald das Budget und der darin enthaltene Posten für das Wartehäuschen durch die Bettinger Einwohnergemeindeversammlung genehmigt ist, kann theoretisch mit dem Bau begonnen werden. Der Aussendienst der Gemeinde Bettingen wird die Fundamente legen und das Häuschen, das in Modulen geliefert wird, montieren. Der genaue Zeitpunkt ist allerdings noch offen. Man wolle möglichst bald beginnen, sagt Dieter Eberle, müsse aber für das Aufstellen des Wartehäuschens sicherstellen, dass der Boden zu diesem Zeitpunkt nicht gefroren sei.

SOZIALES Das Wohnheim für Asylsuchende am Chrischonaweg wird überflüssig

«Moosrain» geht bis Ende 2005 zu

Im Rahmen einer Neustrukturierung der Unterkünfte für Asylsuchende im Kanton Basel-Stadt wurde entschieden, das vom Diakonissenhaus Riehen geführte Heim «Moosrain» zu schliessen.

ROLF SPRIESSLER

Der Entscheid stösst bei den Verantwortlichen in Riehen auf wenig Begeisterung, auch wenn das Verständnis für den kantonalen Entscheid gross ist. Am vergangenen Dienstag gaben das Wirtschafts- und Sozialdepartement Basel-Stadt, die Gemeinde Riehen und das Diakonissenhaus Riehen in einer gemeinsamen Medienmitteilung bekannt, dass das Wohnheim für Asylsuchende «Moosrain» am Chrischonaweg in Riehen spätestens per Ende 2005 geschlossen wird. In den letzten Monaten betrug die Belegung dieses Heims unter siebzig Prozent.

Asylgesuche stark rückläufig

Grund für die Schliessung ist der starke Rückgang der Zahl der Asylsuchenden. «Im Oktober ist die Zahl der Asylgesuche gegenüber dem Oktober vom Vorjahr um 47 Prozent zurückgegangen, im November betrug der Rückgang gegenüber dem Vorjahr sogar 49 Prozent», erläutert Renata Gäumann, Asylkoordinatorin Basel-Stadt, auf Anfrage. Seit Juli 2004 musste der Kanton nur noch 23 Asylsuchende neu unterbringen. Dies sei wohl nicht zuletzt eine Folge davon, dass Asylbewerber mit einem abgelehnten Gesuch die Sozialhilfe gestrichen worden sei. Ausserdem gäbe es nach der Beruhigung des Balkans derzeit keine heftigen Konflikte im erreichbaren Umfeld der Schweiz. Weil die Finanzhilfen des Bundes ab-



Die Tage des Hauses «Moosrain» als Durchgangsheim für Asylbewerber sind gezählt.

Foto: Rolf Spriessler

nahmen, sei man im Kanton gezwungen, Einsparungen zu machen. Die Schliessung des «Moosrains» mit bisher fünfzig Plätzen und einer Liegenschaft der Sozialhilfe Basel an der Inselstrasse mit ebenfalls fünfzig Plätzen sei nun die erste Massnahme zur Reduktion der Plätze und zur Konzentration der Strukturen. Mit diesem ersten Schritt erhoffe man sich Einsparungen von 300'000 bis 500'000 Franken jährlich, so Renata Gäumann. Ein detailliertes Unterbringungskonzept sei derzeit in Arbeit.

Er verstehe den Schritt des Kantons, sagte Rolf Kunz, Abteilungsleiter Kultur und Soziales der Gemeinde Riehen, gegenüber der RZ. Dennoch bedaure er, dass eine sehr erfolgreiche Zusammenarbeit zu Ende gehe. «Es war der Kanton, der Ende der Achtzigerjahre auf die Gemeinde zukam und nach Unterbringungsmöglichkeiten fragte», erzählt Rolf Kunz. Die Gemeinde erklärte sich bereit, die damals leer stehenden Baracken im Sarasinpark ab April 1988 als Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Anfang Oktober 1991 über-

nahm das Diakonissenhaus Riehen im Auftrag der Gemeinde Riehen die Betreuung der in Riehen untergebrachten Asylbewerber. Es betrieb ab diesem Zeitpunkt die bisher von der Gemeinde geführten Baracken im Sarasinpark und neu das «Moosrain» als Heime für Asylbewerber. Das Haus «Moosrain» befindet sich im Besitz des Diakonissenhauses und hat in der Vergangenheit verschiedenen Zwecken gedient. Zum Beispiel beherbergte das Haus «Moosrain» einst die erste Schule für praktische Krankenpflege der Schweiz,

die später ins Kantonsspital Münsterlingen übersiedelte.

Als die Krankenpflegeschule nach Münsterlingen wechselte, habe man die Arbeit beruhigt in andere Hände gegeben, weil sicher gewesen sei, dass die Arbeit im Sinne der damaligen Verantwortlichen weitergehe. Bei der Schliessung des «Moosrains» sei dies anders, sagt Schwester Doris Kellerhals, Oberin des Diakonissenhauses Riehen. Sie sei beunruhigt bezüglich der Zukunft des Asylwesens im Kanton Basel-Stadt, mache sich Sorgen über eine zunehmende Tendenz der «Betreuung zur Bewachung» mit Eingangskontrollen und dergleichen, sie fürchtet, dass die Betreuung von psychisch traumatisierten oder kranken Asylbewerbern leiden und die niederschwellige Integration dieser Leute vernachlässigt werden könnte. Gerade auf sozialem Gebiet habe das Team hervorragende Arbeit geleistet, ausserdem sei das Heim nach anfänglichen Bedenken von der Nachbarschaft ausserordentlich gut aufgenommen worden.

Zwölf Stellen betroffen

Bereits im März 2002 wurde die Anzahl der Unterbringungsplätze in Riehen mit der Aufhebung der 25 Plätze in den Baracken im Sarasinpark reduziert. Die Baracken wurden anschliessend abgerissen. Die Schliessung des «Moosrains» bedeutet die Aufhebung von zwölf Stellen (Zentrumsleiter, Stellvertretende Leiterin, zwei Betreuer, eine Betreuerin und eine Auszubildende in Sozialpädagogik und sechs Nachtwachen). Für die Betroffenen suche man sozialverträgliche Lösungen, wie alle Seiten betonen.

Was in Zukunft mit dem Haus «Moosrain» passiert, ist noch nicht klar. «Wir werden im Januar in einem Zukunftsworkshop überlegen, welcher neuen Aufgabe wir uns annehmen könnten», sagt die Oberin.

Brunnensanierung in den Langen Erlen

rz. Die IWB führen seit dem 8. Dezember in den Langen Erlen Sanierungsarbeiten an einem Grundwasserbrunnen und den dazugehörigen Nebenbrunnen durch. Diese wurden notwendig, weil sich der Wald in den letzten Jahren stark in das Einzugsgebiet der Wasserfassung ausgebreitet hat und Wurzelwerk in die Filterbrunnen eingedrungen ist.

Die Rohrverbindungen zwischen den Nebenbrunnen und dem Hauptbrunnen müssen erneuert werden. In den kommenden Monaten wird der Hauptbrunnen 10 am Breitmattenweg 60 saniert. Im Vorfeld der Bauarbeiten, die bis Ende März 2005 dauern sollen, waren auch Fällarbeiten notwendig. Diese wurden in Absprache mit dem Forstamt des Kantons Basel-Stadt, der Gemeinde Riehen und weiteren involvierten Behörden durchgeführt. Dies gibt die IWB in einer Medienmitteilung bekannt.

Reklameteil

RENDEZVOUS MIT...

... René Schanz

bim. Er ist Weltmeister und Olympiasieger – er ist kein Athlet und spielt auch nicht Schach. Kraft, Konzentration, Ausdauer und Schnelligkeit sind in seiner Disziplin von grösster Wichtigkeit. Strategisches Denken ist gefordert und gute Teamarbeit unabdingbar. Was macht der Champion? Er kocht.

René Schanz, aufgewachsen in Riehen, im «Lindenhof», hat am 20. Oktober an der Kocholympiade in Erfurt die Nationalmannschaft der Schweizer Armeeeköche angeführt und mit ihr die Goldmedaille geholt. Nach dem Weltmeistertitel von 2002 in Luxemburg hat das Team somit die begehrteste Auszeichnung der Kochkunst erhalten. Angetreten waren Mannschaften aus zehn Ländern, von Schweden bis Südafrika. Ihre Aufgabe war vorerst, ein Wochenprogramm zusammenzustellen und sieben Dreigangmenüs auf dem Teller zu präsentieren. Bewertet wurden die Gesamtkomposition, fachliche Zubereitung, Innovation, Anrichteart und Dekor. Zwei Menüs dieser Ausstellung mussten dann unter Wettkampfbedingungen, sprich «Feldbedingungen» gekocht werden. Zur Verfügung standen eine Nato-Feldküche, ein Zeitraum von fünf Stunden und ein Budget von drei Euro pro Person. Mit den Menüs sollten je 75 Wehrleute gepflegt werden.

Wer jetzt an «Fotzelschnitten» und «Hörnli mit Ghacktem» denkt, liegt völlig falsch. Von der «gegarten Komposition von Knurrhahn, Kabeljau und Meeresfrüchteleklosschen» bis zum «leicht gefrorenen Passionsfruchtschaum mit Nektarinen» orientierte sich die Speiseabfolge der Champions an Gourmetansprüchen. Sie wurden nach dem Urteil der Jury denn auch erfüllt.

Pünktlich gab das Schweizer Team seine Essen heraus und begeisterte zahlreiche Gäste der grossen Kochkunstschau in Erfurt. Hinter den Töpfen standen alles andere als Dilettanten. Durch ihre Köche waren hier renommierte Häuser vertreten wie etwa das «Victoria-Jungfrau» in Interlaken, der «Schweizerhof» in Bern und die Confiserie «Kern» in Laufen. Die Equipe hatte in den vergangenen zwei Jahren lediglich 25 Tage lang trainiert.



René Schanz sorgt dafür, dass in den Küchen der Schweizer Armee auch mediterrane und exotische Köstlichkeiten «komponiert» werden.

Foto: zVg

«Das reicht für solche Profis», erklärt René Schanz.

Geübt werden musste vor allem das Arbeiten in wechselnder Umgebung und Infrastruktur, die Abläufe und das Zusammenspiel im Team. Ein Zusammenspiel, das allerdings äusserste Präzision verlangt und den strengen Regeln der Hierarchie gehorcht. René Schanz lacht: «Die Hackordnung in der Küche ist den Berufsleuten vertraut.» Er selber dirigierte in Erfurt das «Küchenorchester», unterstützte zugleich den Patissier, der allein auf seinem Posten stand, hielt den Feldküchenherd funktionstüchtig, kontrollierte die Ausgabe und war, wie er sagt, «das Mädchen für alles, das ununterbrochen herumrennt».

René Schanz' Werdegang begann an der Baselstrasse in Riehen im «Lindenhof». Schon als Kind wurde er mit dem Küchenbetrieb vertraut gemacht, zumindest als Tellerwäscher, wenn grössere Bankette seine Mithilfe erforderten. Nach seiner Schulzeit im Erlensträsschen und im «Burgi» absolvierte er aber vorerst die Handelsschule. Die berufliche Laufbahn plante er von Anfang an auf einer breiten Basis. Es folgte die Kochlehre im Hotel «Schweizerhof» in Basel und schliesslich die

Hotelfachschule in Zürich. Er arbeitete im «Richemond» in Genf und im Hotel «Kulm» in Arosa. Die Übernahme des heimischen «Lindenhofs» kam indes für den Wirtesohn nicht mehr in Frage. Wohl hatte er sich mit dieser Option auseinander gesetzt, dabei aber bald erkennen müssen, dass das Restaurant unter hundert Plätzen nicht rentabel zu führen war. Die Alternative eines kleinen Gourmetlokals verwarf er, da solche Angebote in Riehen und Umgebung schon zur Genüge vorhanden sind. Ein Umbau des alten Gebäudes kam aber aus denkmalgeschützterischen Gründen nicht in Frage. So verlor Riehen ein traditionsreiches Restaurant, erhielt jedoch ein schönes Baudenkmal.

René Schanz ist zufrieden mit dem Verlauf der Geschichte und freut sich, dass die neue Mieterschaft im alten Haus gut aufgehoben ist. In seinem Berufsleben hat er neue Wege eingeschlagen, die ihm nun nicht nur Goldmedaillen einbringen, sondern vor allem ein anspruchsvolles, vielfältiges Arbeitsgebiet eröffnen. Heute nennt er sich Hauptadjutant der Logistikbasis der Armee und ist verantwortlicher Projektleiter für die Verpflegung im Rahmen der Armee XXI. Vorausgegan-

gen ist die Instruktorenschule und anschliessend die berufsbegleitende Ausbildung zum Projektmaster.

René Schanz befasst sich mit der Armeeform auf der Verpflegungsebene. Darunter muss man sich weit mehr als modernisierte Menüpläne für Soldaten vorstellen. Ausgelöst wurden die Neuerungen durch die Gesetzgebung im Bereich Umweltschutz, beispielsweise Gewässerschutz und Entsorgung, aber auch durch die Tatsache, dass für die Gerätschaften aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs keine Ersatzteile mehr erhältlich sind. Mobile, dieselbetriebene Küchen werden wohl bald die alte Kochkiste ersetzen. «Insgesamt geht die Armeeverpflegung mehr Richtung Catering und Convenience», erklärt der Projektleiter. «McDonalds» und «Fast-food» müssten deshalb nicht erwartet werden, aber es sei heutzutage ökonomisch und ökologisch sinnvoll, mit vorverarbeiteten Nahrungsmitteln wie gerüstetem Gemüse oder kochfertigem Fleisch zu arbeiten. Material und Know-how, um ganze Rinder zu schlachten, werden aber zur Sicherheit noch erhalten.

Die Masseinheiten, die René Schanz bei seiner Arbeit begleiten, sind weit entfernt von den nicht realisierten hundert Plätzen im «Lindenhof». In seinen Kategorien geht es etwa – entsprechend den Dienstagen – um sechs Millionen Mahlzeiten pro Jahr. Bescheidener nehmen sich allerdings die Preise aus. Mit 8.50 Franken pro Mann und Tag müssen die Küchenchefs klarkommen. Ein neues Armeekochbuch wird ihnen ab 2005 hilfreich sein. Auch hier schlägt sich die Moderne nieder, nicht nur im Bereich der Ernährungslehre, sondern auch im Rezeptteil, der nebst vielen regionalen Schweizer Spezialitäten auch mediterrane und exotische Köstlichkeiten auflistet. So folgt auf Älplermakronen Bami Goreng – Mengenangaben für hundert Personen.

«Modernes Gerät, gute Rohprodukte, ausgewogene Rezepte – entscheidend ist letztlich der Küchenchef», stellt René Schanz klar. Und als solcher will er sich künftig zurückziehen. Die nächste Olympiade wird er als Juror bestreiten und inzwischen vielleicht etwas mehr freie Zeit mit Frau und Kindern in seinem Heim in Steffisburg oder bei einem Besuch in Riehen geniessen.

KALENDARIUM RIEHN/BETTINGEN

FREITAG, 10.12. KOMÖDIE

«Event – der neue Trend»
Viertes Soloprogramm des Komödianten Almi. Atelier Theater Riehen, Baselstrasse 23. 20 Uhr.
Vorverkauf: La Nuance, Riehen (Telefon 061 641 55 75). Abendkasse ab 19 Uhr.

SAMSTAG, 11.12. MARKT

Weihnachtsmarkt im Dorfkern
Weihnachtsmarkt der Vereinigung Riehener Dorfgeschäfte (VRD) mit Ständen, Märtheizli, Glühwein, Würsten vom Grill. Im Gebiet Schmiedgasse, Webergässchen, Wettsteinstrasse. 9–17 Uhr.

SAMSTAG, 11.12. TREFF

Modelleisenbahn Club lädt ein
Tag der offenen Tür im Klublokal des Modelleisenbahn Clubs Riehen mit seiner H0-Anlage im Dachgeschoss des alten Erlensträsschen-Schulhauses. Getränke, Kuchen und Snacks. 10–17 Uhr.

SAMSTAG, 11.12. KONZERT

Advent in der Dorfkirche Riehen
Der Erwachsenenchor der Musikschule Riehen unter der Leitung von Barbara Schneebeli und das Orchester der Musikschule Riehen unter der Leitung von Carlo Chiarappa spielen Adventslieder und Werke von Bach, Corelli und Vivaldi. Dorfkirche Riehen. 17 Uhr.
Kollekte zu Gunsten des Vereins «Riehen hilft Rumänien».

SAMSTAG, 11.12. KOMÖDIE

«Event – der neue Trend»
Viertes Soloprogramm des Komödianten Almi. Atelier Theater Riehen, Baselstrasse 23. 20 Uhr.
Vorverkauf: La Nuance, Riehen (Telefon 061 641 55 75). Abendkasse ab 19 Uhr.

SONNTAG, 12.12. EVENT

Kunst-Event im Advent
Live-Musik mit «Pan & Co», weihnachtliche Lesung mit Christiane Hornung, Gebäck und Glühwein. Im Rahmen der Ausstellung mit Werken von Anna Piaskowski, Brigitte Wöhrle und Paolo Pinna (die Künstler sind anwesend). Galerie «Arte Lentas», Erlensträsschen 65. Ab 16 Uhr.

MITTWOCH, 15.12. THEATER

Frau Holle
Das Freiburger «Figurentheater Vagabündel» zeigt ein Erzähltheater für Kinder ab vier Jahren mit Originaltexten der Gebrüder Grimm. Freizeitzentrum Landauer (Blutrainweg 12). 15 Uhr.
Unkostenbeitrag Fr. 8.–. Vorverkauf im «Kaffi Landi», Blutrainweg 12.

MITTWOCH, 15.12. KONZERT

«Advent in Riehen»
Platzkonzerte des Trompetenensembles der Musikschule Riehen (Leitung: Urban Walsler) und des Vokalensembles «The Skatn' Types» (Leitung: Franziska Brake). Dorfzentrum. 17.30–19 Uhr.

MITTWOCH, 15.12. LAUF

Dorf-Nacht-Orientierungslauf
Orientierungslauf rund ums Dorfzentrum von Riehen, auch für Anfänger geeignet. Starts zwischen 17 Uhr und 19.30 Uhr möglich. Start und Ziel bei der Reithalle Wenkenhof.
Startgeld: Fr. 7.50.

DONNERSTAG, 16.12. VERNISSAGE

Bilderausstellung im Landauer
Eröffnung der Bilderausstellung der Malerklasse «Landauer» unter der Leitung von Vally Vogel. Freizeitzentrum Landauer, Blutrainweg 12. 17–19 Uhr.

IMPRESSUM

Verlag:
Riehener Zeitung AG
Schopfeggässchen 8, 4125 Riehen
Telefon 061 645 10 00
Fax 061 645 10 10
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch
inserte@riehener-zeitung.ch
Leitung Alfred Rüdüsli

Redaktion:
Chefredaktor Dieter Wüthrich (wü)
Redaktion Sibylle Meyrat (me)
Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Nikolaus Cybinski, Rainer Dobrunz, Judith Fischer, Barbara Imobersteg (bim), Philippe Jaquet (Fotos), Franz Osswald (of), Daisy Reck, Amos Winteler (aw)

Inserate:
Sabine Fehn, Verena Stoll
Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4002 Basel
Telefon 061 275 41 41, Fax 061 275 42 42

Abonnementspreise:
Fr. 76.– jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 1.90)
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00

Erscheint wöchentlich im Abonnement.
Redaktions- und Anzeigenschluss: Dienstag, 17 Uhr.
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

AUSSTELLUNGEN

FONDATION BEYELER BASELSTRASSE 101

Dauerausstellung mit Werken der klassischen Moderne und Kunst aus Ozeanien.
«ArchiSkulptur. Modelle, Skulpturen, Gemälde», bis 30. Januar 2005.
«Marc Rothko Rooms und Klangräume», bis Ende Mai 2005.
Führungen jeden Dienstag, 15–16 Uhr; Mittwoch, 17.30–18.30 Uhr; Donnerstag und Freitag, 15–16 Uhr; Samstag und Sonntag, 12–13 Uhr.
Kunst am Mittag über Per Kerkeby, am Mittwoch, 15. Dezember, 12.30–13 Uhr.
Alle Sonderveranstaltungen auf Voranmeldung über Telefon 061 645 97 20 oder via E-Mail unter fuehrungen@beyeler.com.
Öffnungszeiten Mo–So 10–18 Uhr, Mi bis 20 Uhr. Eintritt: Fr. 18.–, Jugendliche von 10 bis 16 Jahren Fr. 6.–, Studierende bis 30 Jahre Fr. 10.–, Kinder bis 10 Jahre gratis.

SPIELZEUGMUSEUM, DORF- UND REBBAUMUSEUM BASELSTRASSE 34

Dauerausstellung: Riehener Dorfgeschichte, Wein- und Rebbaubau, historisches Spielzeug.
«Schnellzug – Spielzeugeisenbahnen unserer Grossväter», Sonderausstellung bis am 3. April 2005. Am Sonntag, 12. Dezember, 11.15 Uhr Führung mit Bernhard Graf.
Geöffnet: Mo 11–17 Uhr, Mi–So 11–17 Uhr (Dienstag geschlossen).

KUNST RAUM RIEHN BASELSTRASSE 71

«Regionale 5»: Werke von 23 Kunstschaffenden aus der Region aus unterschiedlichen Sparten. Bis 2. Januar 2005.
Öffnungszeiten: Mi–Fr 13–18 Uhr, Sa und So 11–18 Uhr.

GALERIE TRIEBOLD AG WETTSTEINSTRASSE 4

«Expressive Malerei der 80er-Jahre – ein Querschnitt». Bis 22. Januar 2005. Ferien: 24. Dezember 2004 bis 5. Januar 2005.
Öffnungszeiten: Di–Fr 10–12 und 14–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr oder nach Vereinbarung.

RESTAURANT «AKSU» RÖSSLIGASSE 19

«Abstrakte Glasmalerei» von Peter A. Vogt. Bis Ende Dezember 2004.

GALERIE LILIAN ANDRÉE GARTENGASSE 12

«surprise», Weihnachtsausstellung. Zeichnungen und Druckgrafiken, u. a. Lithografien von Honoré Daumier. Bis Sonntag, 18. Januar 2005.
Öffnungszeiten: Di–Fr 13–18 Uhr, Sa 11–17 Uhr, So 13–16 Uhr.

GALERIE MAZZARA GARTENGASSE 10

«Kopfan Kopf», Skulpturen von Helene Balmer und Bilder von Florian Streit. Bis 19. Dezember.
Geöffnet: Di–Fr 14–18 Uhr, Sa 11–17 Uhr oder nach Vereinbarung.

CAFÉ REITHALLE WENKENHOF

«Chris Hettich – Bilder», bis Dezember 2004.
Öffnungszeiten: Di–Do 9.15–18 Uhr.

GALERIE «ARTE LENTAS» ERLENSTRÄSSCHEN 65

«Farbklänge» (Gemälde von Doris Anna Piaskowski), «Wiedergeburt der Aphrodite» (von Bildhauer Paolo Pinna), «Visionen» (von Brigitte Wöhrle). Bis 23. Dezember. Am 12. Dezember Kunst-Event (ab 16 Uhr, siehe Kalendarium).
Geöffnet Mi–Fr 15–18 Uhr, Sa 13–17 Uhr.

RAINBOW GALLERY BASELSTRASSE 45

«An African Christmas»/«Eine afrikanische Weihnacht», Ausstellung mit Kunsthandwerk aus dem Süden Afrikas. Bis 23. Dezember 2004.

WINTELER GALERIE & VINOHEK RÖSSLIGASSE 32

«maniera» – italienische Gemälde und Handzeichnungen des 16. bis 18. Jahrhunderts. Bis 7. Januar 2005. Auserlesene italienische Weine und Produkte aus dem «Wyyguet Rinklin z Rieche».
Öffnungszeiten: Di und Fr 14–18.30 Uhr, Sa 9–12 Uhr.

CHRISCHONA-MUSEUM ST. CHRISCHONA, BETTINGEN

Dauerausstellung mit Ölbildern und Miniaturen aus dem Nachlass von Christian F. Spittler und Jerusalemer Tempelbergmodell von Conrad Schick.
Geöffnet: Sonn- und Feiertage, 13–17 Uhr.

IN KÜRZE

RZ-Jahreskalender

rz. Der heutigen Ausgabe der Riehener Zeitung liegt der traditionelle RZ-Kalender für das Jahr 2005 bei.

Frau Holle

rz. Am Mittwoch, 15. Dezember, 15 Uhr, führt das Freiburger Figurentheater Vagabündel im Freizeitzentrum Landauer «Frau Holle» auf, ein Erzähltheater für Kinder ab 5 Jahren mit Originaltexten der Gebrüder Grimm. Die Vorstellungskraft der Zuschauer wird durch das Wechselspiel von Erzählung, archaischen Bildern, Theater und Live-Musik angeregt. Wie von Zauberhand verwandelt sich der Filzmantel der Erzählerin in wundersame Orte, an denen Goldmarie und Pechmarie auf die gerechte Frau Holle treffen.

Unkostenbeitrag Fr. 8.–. Vorverkauf ab 1. Dezember im Kaffi Landi.

VHS-Kurse in Riehen

rz. Die Volkshochschule beider Basel bietet ab Januar 2005 folgende Kurse in Riehen an: «ArchiSkulptur» – Museumsgespräche zur Sonderausstellung in der Fondation Beyeler mit Daniel Kramer, Kunsthistoriker und Mitarbeiter der Fondation Beyeler. Der Kurs findet am Sa, 15. 1., Sa, 22. 1., und Sa, 29. 1. 2005, jeweils 10–12 Uhr statt.

Der Kurs «Am Brunnen vor dem Tore...» – Wilhelm Müller und die deutsche Romantik mit Martin Jösel, Germanist und Historiker M.A., findet am Do, 27. 1. und Do, 3. 2. 2005, jeweils 19.15–21 Uhr, im Haus der Vereine, Baselstrasse 43, statt.

Inge Diethelm-Loch, Diplom-Mineralogin und Gemmologin, leitet einen Kurs zum Thema «Archäologische Kostbarkeiten aus dem Untergrund unseres Dorfes Riehen». Dieser Kurs findet am Fr, 14. 1., Fr, 21. 1., und Fr, 28. 1., jeweils 19.15–20 Uhr, im Haus der Vereine, Baselstrasse 43, statt. Anmeldung bis am 20. Dezember.

Information und Anmeldung: Volkshochschule beider Basel, Tel. 061 269 86 66, oder im Internet: www.vhsbb.ch. Das ausführliche Programm kann u.a. am Empfang der Gemeindeverwaltung bezogen werden.

Neues Orchester Basel zum Advent

rz. Im Rahmen seines diesjährigen Adventskonzertes spielt das Neue Orchester Basel für einmal in kammermusikalischer Besetzung. Unter der Leitung von Bela Guyas interpretiert das Ensemble Werke von Johann Sebastian Bach (1685–1750), Georg Philippe Telemann (1681–1767), Edvard Grieg (1843–1907) und Charles Hubert Parry (1848–1918). Das Konzert steht unter dem Motto «Sutiana», weil das Programm mit Tanzsuiten durch die Jahrhunderte führt.

Das Konzert findet am Mittwoch, 15. Dezember, in der Basler Martinskirche statt. Beginn um 20 Uhr.
Vorverkauf: Musik Wyler, Schneidergasse 24, Basel, Tel. 061 261 90 25.

Topfkollekte der Heilsarmee

rz. Am Samstag, 18. Dezember, führt die Heilsarmee wieder ihre traditionelle Topfkollekte vor der Kantonalbank-Filiale am Webergässchen und im Rauracherzentrum durch.

Offenes Kurrendesingen

rz. Am Weihnachtsmorgen werden auch dieses Jahr Kurrendesänger (in Gruppen von 20 bis 40 Personen) unterwegs sein. Die Gruppen im Andreas- und Kornfeldbezirk sind offen; besondere Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Die Kurrende im Andreasbezirk, die dieses Jahr von Andrea Pollheimer geleitet wird, trifft sich am 25. Dezember, 6 Uhr, beim Andreashaus. Die Kurrende im Kornfeldbezirk trifft sich um 6 Uhr im Foyer der Kornfeldkirche. Nach dem etwa zweistündigen Singen gibt es ein wärmendes und stärkendes Morgenessen. Die Kornfeldkurrende, die von Kari Senn geleitet wird, trifft sich am 19. Dezember, 11 Uhr, zu einer Probe im Unterrichtszimmer in der Kornfeldkirche.

KONZERT «Musica Antiqua» mit Malvina Sosnowska

Adventskonzert in der Dorfkirche



Tonio Passlick und Malvina Sosnowska sind die Solisten des Adventskonzertes der «Musica Antiqua» in der Dorfkirche.

Foto: zVg

rz. Solistische Darbietungen stehen im Mittelpunkt des Adventskonzertes, das das Kammerorchester «Musica Antiqua» unter der Leitung von Fridolin Uhlenhut am Sonntag, 19. Dezember, in der Dorfkirche gibt. Gastmusiker sind die junge, bereits mehrfach ausgezeichnete Riehener Geigerin Malvina Sosnowska und der Flötist Tonio Passlick. Malvina Sosnowska wird das Vio-

linkonzert in E-Dur von Johann Sebastian Bach interpretieren. Tonio Passlick spielt die bekannte achtsätzliche Suite in a-Moll von Georg Philippe Telemann.

Als weitere Werke erklingen ein Concertino von Carlo Ricciotti sowie ein Concerto grosso von Antonio Vivaldi. Das Konzert beginnt um 17 Uhr.

Vorverkauf: «Pro Musica» Baselstrasse 44, Telefon 061 641 10 77.

LESUNG Berliner «Surfpoet» in der Arena Literaturinitiative»

Literatur auf der Tanzfläche

rz. Seit nunmehr sieben Jahren werden sie nicht nur von der jungen Berliner Literaturszene gefeiert, sondern begeistern auf ihren Tourneen auch den Süden Deutschlands und die Schweiz: die Berliner Surfpoeten. Als sie 2001 zum ersten Mal von der «Arena Literaturinitiative» nach Basel eingeladen wurden, zog die Lesung mit anschließender Disco so viele Menschen an, dass sie seither jedes Jahr wieder gekommen sind. Dabei sind die Surfpoeten keine Einzelscheinung in Berlin, sondern vielmehr fester Bestandteil einer grossen Lesebühnenszene, die sich in den letzten Jahren in der deutschen Hauptstadt etabliert hat. An die zehn Lesebühnen gibt es mittlerweile, und das Interesse daran wächst ständig.

Mit Ahne ist ihr wohl umtriebigestes und erfolgreichstes Mitglied am Freitag, 17. Dezember, in der «Arena» zu Gast. Der 1968 in Ostberlin geborene Schriftsteller tritt nicht nur bei den

Surfpoeten, sondern auch bei der Reformbühne «Heim & Welt» auf, auf der kein Geringerer als Kultautor Wladimir Kaminer seine steile Karriere begann.

Ausserdem gibt es seine Kurzgeschichten mittlerweile auch in Buchform: Nach dem erfolgreichen Band «Wie ich mal die Welt rettete» (2001) erschien im vergangenen Jahr «Ich fang nochmal von vorne an». Doch Ahne schreibt jede Woche mindestens zwei neue Texte, sodass man bei einer Lesung immer auch aktuelle Geschichten zu hören bekommt. Ausserdem bringt er stets seine Lieblingsplatten mit und lädt nach der Lesung zum Tanz bis in die frühen Morgenstunden.

Die Veranstaltung ist eine Zusammenarbeit mit dem Studentenprojekt «Wandelbar» und findet daher aussergewöhnlich auch nicht in Riehen statt, sondern im Keller des Deutschen Seminars der Uni Basel am Nadelberg 4 in Basel. Beginn um 21 Uhr.
Eintritt Fr. 10.–.

Reklameteil

SOZIALES Die Beratungsstelle «MOMO» für Familien mit HIV und Aids feiert im kommenden Jahr ihr zehnjähriges Bestehen – eine Bestandaufnahme

«Ich möchte frei reden können»



Eine HIV-Infektion ist immer ein starker Bruch in einer Familienbiographie. In dieser psychisch wie physisch belastenden Situation bietet die Beratungsstelle «MOMO» den Betroffenen Unterstützung und Begleitung. Fotos: zVg

Die Beratungsstelle «MOMO» betreut und begleitet seit rund zehn Jahren HIV- und aidsbetroffene Familien. Eine Standortbestimmung aus Anlass des Welt-Aids-Tages vom vergangenen 1. Dezember.

DIETER WÜTHRICH

Nach wie vor ist die Zahl jener Menschen, die sich in der Schweiz jedes Jahr neu mit dem HI-Virus infizieren, erschreckend hoch. Dank neuen Medikamenten ist die Sterblichkeitsrate von an Aids erkrankten Personen in den letzten Jahren zwar markant zurückgegangen – für die Betroffenen und ihre Familien bleibt eine Infektion gleichwohl eine enorme, lebenslange physische und psychische Belastung. Die RZ nahm den Welt-Aids-Tag vom vergangenen 1. Dezember zum Anlass für ein Gespräch mit der Leiterin von «MOMO», der Sozialarbeiterin Silvia Salathe, und Christine und Andreas Probst* (*Namen geändert), den Pflegeeltern von drei betroffenen Kindern.

RZ: Seit 1995, also seit bald zehn Jahren, gibt es in Basel die Beratungsstelle «MOMO – Hilfe für Familien mit HIV und Aids». Was waren seinerzeit die Beweggründe zur Schaffung einer solchen Beratungsstelle?

Silvia Salathe: Vor zehn Jahren ging man noch davon aus, dass eine schwangere, HIV-positive Frau das Erwachsenwerden ihres Kindes nicht erleben würde. Allein für die Region Basel wurde deshalb eine erschreckend hohe Zahl von Waisenkinder prognostiziert. Die Erfahrungen zeigten zudem, dass die Begleitung von HIV-betroffenen Familien

Die Beratungsstelle «MOMO»

Im Jahr 2003 wurden von der Beratungsstelle «MOMO» insgesamt 48 Familien mit 66 Kindern betreut. 16 Kinder waren selber HIV-positiv, bei 13 weiteren lief die Abklärung bezüglich ihres HIV-Status.

Beratungsstelle «MOMO» – Hilfe für Familien mit HIV und Aids, Alemannengasse 15, 4058 Basel, Tel. 061 692 45 45.

wegen der sehr vielschichtigen Probleme sehr aufwändig ist. Immer mehr setzte sich die Einsicht durch, dass es wichtig sei, bereits präventiv dafür zu sorgen, dass für Kinder von HIV-infizierten oder aidskranken Müttern mit deren Tod nicht das ganze soziale Netz reisst.

So wurden Pflegefamilien gesucht, die bereit waren, die leiblichen Eltern während ihrer Krankheit zu entlasten und im Falle ihres Todes die Kinder ganz bei sich aufzunehmen. Die leiblichen Eltern und die Pflegeeltern zu begleiten, war die ursprüngliche Idee von «MOMO».

«Viele HIV-positive Frauen entscheiden sich heute bewusst für ein zweites Kind»

Silvia Salathe

Wie kommt der Kontakt zwischen der Beratungsstelle und den betroffenen Familien zu Stande?

Silvia Salathe: Die meisten Frauen nehmen während der Schwangerschaft ein erstes Mal Kontakt mit «MOMO» auf. Viele erfahren nämlich erst während der Schwangerschaft, dass sie HIV-positiv sind. Meist werden sie von ihrem Frauenarzt oder von einem Spital an uns verwiesen. In dieser ersten Phase stehen die Frauen in einer Schocksituation – sie müssen zuerst die Diagnose verarbeiten. Damit sind riesige Ängste verbunden, was die Infektion für das werdende Kind und dessen Geburt bedeuten könnte. Es geht aber auch um ganz profane Dinge, etwa, ob die Wohnung überhaupt zweckmässig eingerichtet ist, ob ein Bett oder ob Kinderkleider vorhanden sind. Bald wird auch die Lebensgestaltung nach der Geburt ein Thema – Fragen also, die sich alle anderen werdenden Mütter auch stellen.

Bietet «MOMO» auch finanzielle Unterstützung an oder wird eine solche zumindest vermittelt?

Silvia Salathe: «MOMO» finanziert keine Pflichtleistungen einer Krankenkasse, einer Versicherung, Sozialhilfe usw. Für andere Kosten steht «MOMO» ein gewisser Betrag als Überbrückungshil-

fe zur Verfügung. Deshalb sind wir auch stets auf Spendengelder angewiesen.

Eine HIV-Infektion ist heute nicht mehr mit dem gleichen Schrecken verbunden wie noch vor zehn oder fünfzehn Jahren. Dank neuen Medikamenten hat sich Aids zumindest in den industrialisierten Ländern des Westens zu einer zwar nach wie vor unheilbaren, aber doch behandelbaren Krankheit mit bedeutend besseren Lebensperspektiven für die Betroffenen gewandelt. Welchen Einfluss hatte dieser Wandel auf die Arbeit der Beratungsstelle?

Silvia Salathe: Die medizinischen Fortschritte haben in der Tat in verschiedener Hinsicht einen spürbaren Einfluss auf unsere Arbeit. Heute betreuen wir nur noch wenige Kinder, die vollumfänglich in Pflegefamilien aufwachsen. In den meisten Fällen genügen so genannte Entlastungsfamilien. Diese bieten den betroffenen Kindern einen regelmässigen Kontakt an und sind bereit, bei Bedarf, etwa bei einem notwendig werdenden Spitalaufenthalt der leiblichen Mutter, einzuspringen.

In Zahlen ausgedrückt: Noch zehn Prozent der Kinder leben heute dauernd in ihrer jeweiligen Pflegefamilie, bei weiteren fünfzig Prozent steht eine Entlastungsfamilie bereit. Das hängt von der persönlichen Situation der HIV-betroffenen Familien ab, von denen heute mehr ein einigermassen funktionierendes soziales Netz haben als noch vor zehn Jahren. Vor zehn Jahren waren noch rund 95 Prozent der von uns betreuten Mütter entweder aktuell oder ehemals drogenabhängig. In den letzten zwei Jahren ist nur noch eine Mutter mit diesem Hintergrund dazugekommen. Durch diesen Wandel ergeben sich neue Schwerpunkte in der Betreuung.

Welches sind diese neuen Schwerpunkte?

Silvia Salathe: Auffallend viele HIV-betroffene Mütter, die wir bereits begleiten, entscheiden sich heute bewusst für ein zweites Kind. In den vergangenen zwei Jahren haben wir viele zweitgeborene Buschis erlebt. Es geht auch um die Frage, wie weit die Mütter ihr Umfeld über ihre Infektion informieren sollen und können. Für viele betroffene Frauen steht nicht mehr so sehr ihre Infektion oder Krankheit, sondern eben

die ganz normale Alltagsbewältigung als Mutter im Vordergrund.

Noch vor wenigen Jahren wurde schwangeren HIV-infizierten Frauen dringend geraten, einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen, weil das Risiko, dass auch ihr Kind HIV-positiv ist, zu gross sei. Was sagen Sie einer HIV-infizierten Frau, die in Ihre Beratungsstelle kommt und zum Beispiel sagt: «Ich bin HIV-positiv, habe bereits ein Kind und möchte nun noch ein zweites»?

Silvia Salathe: In der Regel kommen die Frauen erst zu uns, wenn sie bereits schwanger sind. Insofern begegnen wir der Frage in dieser Form kaum. Aber aus medizinischer Sicht gibt es heute keinen Grund mehr, einer Frau von einer Schwangerschaft oder einer Geburt abzuraten. Derzeit diskutieren Gynäkologen und HIV-Ärzte darüber, dass eine schwangere, HIV-positive Frau ohne nachweisbare Viruslast sogar spontan und nicht mit Kaiserschnitt gebären könnte. Früher galt eine Spontangeburt als Hochrisiko für eine Infektion des Kindes mit dem Virus.

Das Problem im Zusammenhang mit einer Schwangerschaft liegt eher im Umfeld der Frau. Zwar stehen HIV-positive Frauen, die sich für ein zweites Kind entscheiden, in der Regel in einer festen Partnerschaft, trotzdem stellt sich bei allein erziehenden Müttern die Frage, wie sie mit zwei Kindern ihren Alltag bewältigen sollen. Denn diese Frauen sind – trotz allen Medikamenten – anfälliger auf Krankheiten und sie brauchen in der Regel länger, um sich davon zu erholen.

«MOMO» ist eine Beratungsstelle für Familien. Sie haben bisher ausschliesslich von den betroffenen Müttern geredet. Wo sind denn die Väter?

Silvia Salathe: Es ist leider tatsächlich häufig so, dass sich die Männer «ausklinken», wenn sie während der Schwangerschaft ihrer Partnerin erfahren, dass diese HIV-positiv ist. Wir haben deshalb viel häufiger mit allein erziehenden Müttern zu tun.

Wie hat sich aus Ihrer Sicht die öffentliche Wahrnehmung der HIV/Aids-Problematik bei Kindern und Familien in den zehn Jahren seit der Eröffnung von «MOMO» verändert?

Silvia Salathe: Ich stelle keine grosse Veränderung fest. Das Thema HIV und Kind hat nach wie vor nur einen kleinen Platz in der öffentlichen Diskussion. HIV ist nicht mehr unmittelbar lebensbedrohend. Das lässt die Leute leider sorglos werden. Als Folge davon stieg die Zahl der Neuinfektionen zwischenzeitlich wieder an. Die Leute können sich kaum vorstellen, was es bedeutet, tagtäglich hohe Dosen an Medikamenten einnehmen zu müssen.

Positiv erlebe ich, dass heute eine HIV-positive Mutter vielleicht eher als früher bereit ist, ihr Umfeld über ihre Krankheit zu informieren. Allerdings hängt diese Bereitschaft davon ab, ob das Kind gesund oder ebenfalls HIV-infiziert ist. HIV-positive Mütter von gesunden Kindern outen sich eher – vielleicht auch, weil ihre Schuldgefühle gegenüber dem Kind weniger stark sind, als wenn dieses selbst auch HIV-positiv ist. Aber nach wie vor wollen viele Mütter wegen negativer Erfahrungen ihr Kind vor Anfeindungen und Ausgrenzung schützen und verschweigen deshalb ihre Infektion. Es kommt immer noch vor, dass andere Mütter mit ihren Kindern den Spielplatz verlassen, wenn eine bekanntermassen HIV-positive Mutter mit ihrem Kind dazustösst – selbst dann, wenn das Kind gesund ist.

Andreas Probst: Das öffentliche Bewusstsein über Aids ist zwar in den letzten zehn Jahren gestiegen, bleibt aber letztlich doch nur sehr oberflächlich. Denn sobald jemand mit einer HIV-Infektion in seinem näheren Umfeld konfrontiert wird, tauchen genau die gleichen Fragen wie schon vor zehn Jahren auf.

Christine Probst: Ich frage mich tatsächlich oft, ob sich die Wahrnehmung und der Umgang mit dem Thema HIV/Aids überhaupt verändert haben. Dazu ein Beispiel, das ich kürzlich selbst in der Schule erlebt habe: In einer Klasse sollten sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Thema HIV/Aids befassen. Wir haben

uns selbst dann die Frage gestellt, wie unser HIV-positives Pflegekind damit umgehen würde, und haben die Lehrer deshalb gefragt, ob sie daran gedacht hätten, dass auch in ihrer Klasse ein HIV-positives Kind sein könnte. Da wirkte einer der Lehrer sichtlich geschockt und er war in diesem Moment völlig unfähig, etwas dazu zu sagen. Aids ist für viele eben nach wie vor ein abstraktes Thema, über das sie zwar ganz allgemein reden können, aber es ist ihnen kaum bewusst, dass sie jederzeit in ihrem unmittelbaren Umfeld damit konfrontiert werden können.

«Aids ist für viele nach wie vor ein abstraktes Thema»

Christine Probst

Herr und Frau Probst, Sie beide engagieren sich seit einigen Jahren als Pflegeeltern für HIV-betroffene Kinder. Warum?

Christine Probst: Während vieler Jahre habe ich nebst meiner eigenen Tochter und einem Pflegekind auch immer Tageskinder betreut. Damals war das Pflegekinderwesen zuständig für die Vermittlung. 1991 wurde ich angefragt, ob ich auch bereit wäre, HIV-betroffene Kinder zu betreuen. Damals gab es «Momo» noch gar nicht. Via das Pflegekinderwesen und den Sozialdienst des Kinderspitals kam dann der erste Kontakt mit einer HIV-betroffenen Familie zu Stande.

Andreas Probst: Als wir etwa 1980 unser Pflegekind bei uns aufnahmen, wurden wir mit einer völlig neuen, anderen Lebensgeschichte konfrontiert. Das war am Anfang für uns beide eine ganz schwierige Situation, die auch unsere Partnerschaft sehr belastet hat. Wir haben aber auch sehr viel gelernt, etwa, was es bedeutet, sich auf ein Kind einzulassen, dessen Biographie ganz anders geschrieben worden wäre, wenn es seine ersten fünf Lebensjahre bei uns verbracht hätte. Daraus hat sich ein soziales Engagement entwickelt, das uns schliesslich auch dazu bewogen hat, HIV-betroffene Kinder bei uns aufzunehmen.

Christine Probst: Begonnen hat es damit, dass wir eine HIV-positive Mutter nach der Geburt ihres Kindes entlasteten. Damals gab es noch keinen Labortest, mit dem man bei einem Neugeborenen eine HIV-Infektion hätte nachweisen können. Üblicherweise wurden nur die Antikörper im Blut gefunden und deshalb konnte erst mit etwa sechs Monaten eine HIV-Infektion mit Sicherheit festgestellt werden. Bei unserem Pflegekind fand man aber schon vorher das Virus selbst. Aus medizinischer Sicht ging man damals von maximal zwei Jahren aus, für die eine Entlastungsfamilie für die Mutter und das Kind benötigt würde. Denn ein längeres Leben gab man diesem Kind damals gar nicht.

Andreas Probst: Wir mussten uns damals überlegen, ob wir uns und unseren Kindern eine Sterbebegleitung für dieses Kind zutrauen würden. Weil wir aber schon seit Jahren Tages- und Pflegeeltern für Kinder aus ganz unterschiedlichen Milieus waren, hatten wir die Bereitschaft, uns auf diese neue Aufgabe einzulassen. Nebst diesem mittlerweile dreizehnjährigen Kind leben heute zwei weitere Jugendliche bei uns, die selbst zwar gesund, deren Mutter aber HIV-positiv ist.

Welche Konsequenzen hatten diese Entscheide für Ihr Leben?

Christine Probst: Die Auseinandersetzung mit dem HIV-Virus wurde Alltag für uns. Zu einem speziellen Thema wird die Betroffenheit unseres Pflegekindes bei der Frage, ob und wie wir dessen Infektion gegenüber Dritten kommunizieren. Diese Frage begleitet uns seit seiner Einschulung. Da ist unser Pflegekind bei einem Schulfreund eingeladen und es gilt zum Beispiel zu überlegen, wie wir dessen Eltern erklären sollen, warum und wozu das Kind so viele Medikamente nehmen muss. Nicht selten haben wir uns dann dafür entschieden, die Einladung umzuke-

ren, um möglichen negativen Reaktionen auszuweichen.

Wie offen können Sie heute gegenüber Ihrem näheren und weiteren Umfeld über die HIV-Betroffenheit Ihres Pflegekindes sprechen?

Andreas Probst: In der allernächsten Verwandtschaft können wir relativ offen darüber sprechen, ebenso gegenüber einer befreundeten Familie, die uns auch schon entlastet hat, als wir etwa nach Australien in die Ferien fuhren und unser Pflegekind nicht mitreisen konnte. Aber letztlich weiss nur ein ganz kleiner Kreis davon.

Christine Probst: Das hat auch damit zu tun, dass die leibliche Mutter des Kindes einer offenen Kommunikation über ihre und ihres Kindes Krankheit ablehnend gegenübersteht. Das hat uns während vieler Jahre unter Druck gesetzt und den offenen Umgang mit dem Thema sehr belastet. Das hat sich erst in den letzten Jahren verändert. Ich habe mich allerdings von Anfang an immer geweigert, dem Kind die Medikamente nur im Versteckten zu verabreichen. Je älter unser Pflegekind wird, desto mehr soll es auch selbst bestimmen, wie offen es seine Krankheit gegenüber Dritten kommunizieren soll.

Andreas Probst: Ein Problem ist in diesem Zusammenhang, dass das Kind zwar dauernd bei uns lebt, dabei aber mit zwei einander diametral entgegengesetzten Ansprüchen konfrontiert wird – einerseits unser Bedürfnis nach grösstmöglicher Offenheit, andererseits die leibliche Mutter, die die Krankheit tabuisiert. In diesem Spannungsfeld muss sich unser Pflegekind bewegen – keine einfache Aufgabe. Diesen Widerspruch aufzubrechen, ist wohl nur in einem längeren Prozess möglich.

Christine Probst: Auch unser Pflegekind neigte lange Zeit dazu, seine Betroffenheit zu tabuisieren. Erst in den letzten zwei Jahren spüre ich bei ihm einen Wandel hin zu mehr Offenheit.

«Wir erleben die Unterstützung von «MOMO» als sehr hilfreich»

Andreas Probst

Silvia Salathe: Vor allem bei HIV-positiven Kindern von aktuell Drogen konsumierenden Eltern stelle ich fest, dass es ihnen schwer fällt zu unterscheiden, ob nun das Virus oder der Drogenkonsum für den schlechten Gesundheitszustand der Mutter verantwortlich ist. Die Kinder stellen sich dann natürlich die Frage, ob es ihnen dereinst gesundheitlich auch so schlecht gehen wird wie ihren Eltern oder ob das nichts mit ihnen zu tun hat, weil sie ja selbst keine Drogen konsumieren. Da mag es manchmal einfacher sein, die eigene Betroffenheit zu verdrängen.

Christine Probst: Je älter ein betroffenes Kind wird, desto schwieriger ist es, die Infektion zu verdrängen – zum Beispiel, wenn andere Teenager in der Schule rauchen, was für die Gesundheit des betroffenen Kindes selbst verheerend wäre.

Wie viel weiss Ihr Pflegekind über die möglichen Folgen seiner Krankheit?

Andreas Probst: Auf der rationalen Ebene und seinem Alter entsprechend weiss es Bescheid. Es gibt auch nichts, worüber es mit uns nicht reden könnte.

Christine Probst: Ich mag mich noch gut an eine Situation bei einem Besuch an der «Expo 02» erinnern. Da gab es in einem Pavillon eine Tafel mit dem Hinweis, wie viele Menschen auf der Welt HIV-infiziert sind. Da sagte unser Kind: «Oh mega, und ich bin einer davon.» Da hatte ich das Gefühl, dass es erstmals seinen Frust über die eigene Infektion ganz spontan äussern konnte, etwa in dem Sinn: «So ein Mist, ausgerechnet ich bin davon betroffen.»

Wie gehen Ihre beiden anderen, selbst nicht infizierten Pflegekinder damit um?

Andreas Probst: Früher war dieser Umgang eher spielerisch und heute ist es eine Selbstverständlichkeit.

Was meinen Sie mit spielerisch?

Andreas Probst: Wenn etwa eines der beiden anderen Kinder wegen einer Erkältung oder einer Grippe eine Tablette nehmen musste, fühlte es sich extrem stolz, diese nehmen zu müssen. Wenn man das mit der Menge und der Grösse der Tabletten vergleicht, die unser HIV-infiziertes Kind jeden Tag schlucken muss, dann wirkt das Brimborium der anderen beiden Kinder wegen einer kleinen Tablette fast belustigend. Manchmal veranstalteten die anderen beiden aber auch einen regelrechten Wettbewerb mit ihrem Geschwister, ob es die Tabletten noch schneller als bisher runterschlucken kann.

Silvia Salathe: Ich hatte mit den drei Kindern ein eindrückliches Erlebnis, zu einem Zeitpunkt, als die HIV-Infektion des einen auch von seiner leiblichen Mutter aus «offiziell» noch kein Thema sein durfte. Im Rahmen einer Einladung des «Lions Club» für eine Vorstellung des Zirkus Knie hatten wir beschlossen, nicht nur von «MOMO» betreute, sondern auch andere Kinder mitzunehmen. Zuvor gingen wir mit etwa 60 Kindern bei «McDonalds» essen. Da sassen die drei dann an einem Tisch tuschelnd zusammen und werweisssten, wer von den anderen Kindern wohl HIV-positiv sein könnte. Das war tief berührend. Ich denke, viele HIV-positive Kinder wissen von klein auf, was Sache ist, auch wenn sie es nicht in Worte fassen ...

Christine Probst: ... und spüren sehr genau, dass man nicht darüber redet, etwa nach dem Motto: Ich weiss es, du weisst es, aber es ist kein Thema. Irgendwann kam der Zeitpunkt, an dem ich mich entschieden habe, dass ich dieses Versteckspiel nicht mehr mitmachen wollte.

Silvia Salathe: Viele Betroffene müssen unglaublich viel Energie aufwenden, um ihre Krankheit geheim zu halten. Das ist auf die Dauer kein Leben. Gerade in der Pubertät baut sich da ein enormer Leidensdruck auf ...

Christine Probst: ... und der wird umso grösser, je mehr zum Beispiel die leibliche Mutter wie im Fall unseres Pflegekindes die Krankheit mystifiziert, indem sie ihrem Kind erklärt: «Da gibt es ein grosses Geheimnis, das ich dir einmal verraten werde.» Irgendwann habe ich

Dank neuen Medikamenten haben HIV-positive Kinder heute eine Lebensperspektive.



der Mutter dann gesagt: «Wenn mich das Kind konkret fragt, werde ich es sicher nicht belügen.» Und eines Tages hat mich das Kind dann konkret gefragt.

Wie gestalten Sie den Kontakt mit den leiblichen Eltern?

Andreas Probst: Wir haben eine regelmässige Plattform. Die eine Mutter beispielsweise kommt einmal pro Woche zu uns zum Essen. Das schafft die Möglichkeit einer gewissen Regelmässigkeit in der Auseinandersetzung. Auch der Vater des Kindes kommt einmal pro Woche zu Besuch, was für alle Beteiligten sehr förderlich ist.

Christine Probst: Wir erleben zwei Extreme. Da ist die eine Mutter, die in einer fast symbiotischen Beziehung mit ihrem Kind stehen möchte, mit all diesen Ablösungsversuchen grosse Mühe bekundet und sich deshalb auch in Dinge in unserer Familie einzumischen versucht, die sie überhaupt nicht betreffen. Ich spüre bei ihr auch irgendwo einen tiefen Groll darüber, dass sie gewissermassen von aussen genötigt worden sei, ihr Kind ganz in unsere Obhut zu geben. Und da ist die andere Mutter, die von sich aus ihre Überforderung erkannt hat, ihr Kind deswegen aber fast zu fest loslässt und die Verantwortung gänzlich an uns delegiert haben will.

Andreas Probst: Ohne die Begleitung von «MOMO» wäre diese Mutter wohl schon längst von der Bildfläche verschwunden.

Silvia Salathe: Diese Mutter geht davon aus, mit der Entscheidung der Platzierung nicht mehr wichtig für ihre Kinder zu sein. Hier ist es unsere Aufgabe von der Beratungsstelle, dieser Frau positiv zu vermitteln, dass sie die Mutter bleibt und dass es für ihre Kinder sehr wohl eine wichtige Rolle spielt, ob sie sie regelmässig besucht oder unter welchen Umständen sie solche Besuche vermeidet.

Wie erleben Sie als Pflegeeltern die Arbeit von «MOMO» und wie nehmen Sie das Angebot in Anspruch?

Andreas Probst: Wir erleben die Unterstützung von «MOMO» immer als sehr hilfreich, vor allem in schwierigen Situationen mit den leiblichen Eltern.

Welches sind für Sie die besonderen wertvollen Momente in Ihrem Engagement als Pflegeeltern von HIV-betroffenen Kindern?

Christine Probst (überlegt lange): Wertvoll empfinde ich, wenn ich so ganz unmittelbar erleben kann, wie sich unsere Pflegekinder entwickeln, wenn sie neue Schritte ins Leben hinaus tun, wenn neue Freundschaften entstehen oder auch wenn es uns gemeinsam gelingt, schwierige Konflikte zu lösen.

Was sind umgekehrt die besonders schwierigen Momente?

Christine Probst: Wenn etwa ein Konflikt mit der leiblichen Mutter die Stimmung in unserer Familie negativ auflädt.

Andreas Probst: Mühe habe ich damit,

wenn unsere Kinder etwa bei Schwierigkeiten die eigenen Schwächen negieren. Aber das geht wohl anderen Vätern und Müttern genau gleich (lacht).

Wie gehen Sie und Ihre Familie mit den Themen Sterben und Tod um?

Christine Probst: Das beschäftigt uns und die Kinder natürlich schon. Für sie ist allerdings nicht so sehr der eigene Tod, sondern vielmehr jener der leiblichen Mutter ein Thema, das bei ihnen viele Ängste auslöst. Darüber zu reden, fällt ihnen aber schwer.

Zu einem anderen Thema: Viele soziale Institutionen stehen unter Spar- und Druck. Macht sich dieser Druck auch bei der Beratungsstelle «MOMO» bemerkbar?

Silvia Salathe: Bis vor drei Jahren kam das Kinderspital im Sinne einer indirekten Subvention für sämtliche Lohnkosten von «MOMO» auf. Im Rahmen des aktuellen Leistungsauftrages mussten diese Mittel gekürzt werden.

Was bedeutet dies konkret?

Silvia Salathe: Im Moment bezahlt das UKBB noch 20 Prozent der von uns geleisteten Sozialarbeit. Zudem steht uns ein Kinderarzt konsiliarisch zur Verfügung. Die Lohnkosten der Geschäftsleitung und der übrigen Mitarbeitenden – 20 Stellenprozente für Sozialarbeit und 30 Stellenprozente für das Sekretariat –, Unterstützungsbeiträge an die betroffenen Familien und an die Pflegeeltern müssen wir mit Spendengeldern finanzieren.

Erhalten Sie ausser privaten Spenden finanzielle Unterstützung von Stiftungen und anderen gemeinnützigen Institutionen?

Silvia Salathe: Die Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (GGG), die «Stiftung für das kranke Kind» und die «Regionale Stiftung für aidsgefährdete Kinder» sind Mitglieder unseres Trägervereins und übernehmen einen Teil der Kosten. Generell unterstützen Stiftungen meist nur projektbezogen. «MOMO» führt allerdings keine Projekte im eigentlichen Sinn durch, weshalb es schwierig ist, von Stiftungen Unterstützung zu bekommen.

Ist «MOMO» als Institution in den nächsten Jahren gefährdet?

Silvia Salathe: Kurzfristig nicht, mittelfristig schon, wenn es uns nicht gelingt, regelmässig fliessende Gelder aufzutreiben.

Was sagt das baselstädtische Sanitätsdepartement zu dieser Situation?

Silvia Salathe: Das Sanitätsdepartement war eine treibende Kraft bei der Gründung von «MOMO». Die Beratungsstelle wurde in der Folge dem Kinderspital angegliedert. Im Rahmen des Leistungsauftrages ist das Spital nur für kranke Kinder zuständig. Tatsächlich ist nur ein Viertel der Kinder, die von «MOMO» betreut werden, selber HIV-positiv. Es braucht deshalb in den nächsten Jahren eine neue Diskussion im Kanton, in welchem Bereich

«MOMO» anzusiedeln und wie das Angebot finanziert werden soll.

Wenn Sie einen Weihnachtswunsch in Bezug auf die Beratungsstelle «MOMO» bzw. Ihr Engagement als Pflegeeltern äussern dürften, was wäre dann dieser Wunsch?

«Irgendwann wollte ich dieses Versteckspiel nicht mehr mitmachen»

Christine Probst

Christine Probst: Ich wünschte mir, dass ich überall und jederzeit frei über die HIV-Betroffenheit unserer Pflegekinder reden könnte.

Andreas Probst: Mir kommt da noch etwas ganz anderes in den Sinn. Ich wünschte mir, dass mir die Kinder deutlicher signalisieren würden, dass sie sich bei uns wohl fühlen, und dass sie das, was und wie wir es machen, gut finden. Oder dass ich umgekehrt diese positiven Signale vielleicht besser wahrnehmen könnte.

Silvia Salathe: Ich wünschte mir ein Ende der Tabuisierung des Themas HIV/Aids in unserer Gesellschaft. Und natürlich ganz viele Menschen, die die Wichtigkeit unserer Arbeit bei «MOMO» erkennen (lacht).

Zahlen zu HIV/Aids

Seit dem Jahr 1985 wurden in der Schweiz insgesamt 27'715 Personen positiv auf das HIV-Virus getestet. In Basel-Stadt waren es 1040, in Baselland 344. An Aids erkrankt sind seit 1983 in der Schweiz 7959 Personen (BS: 447, BL: 196), 5503 (BS: 333, BL: 143) sind in der Zwischenzeit gestorben. Im laufenden Jahr wurden bisher 548 Personen positiv auf eine HIV-Infektion getestet, davon 348 Männer.

Nach einer kontinuierlichen Abnahme positiver HIV-Tests zwischen 1991 (2144) und 2001 (632) stieg die Zahl positiver Testresultate im Jahr 2002 auf 792 an. Im vergangenen Jahr wurden 756 positive Tests verzeichnet. Die Zahl der virusbedingten Todesfälle erreichte mit 686 im Jahr 1994 ihren Höhepunkt und nahm seither – dank neuen Medikamenten – auf 89 im Jahr 2003 ab. In diesem Jahr sind bisher 45 Personen an Aids gestorben.

Weltweit leben 40 rund Mio. Menschen mit HIV/Aids. 38,6 Mio. davon Erwachsene und 3,2 Mio. Kinder unter 15 Jahren. Etwa ein Drittel der HIV-Infizierten sind junge Erwachsene zwischen 15 und 24 Jahren. 5 Mio. Menschen infizierten sich weltweit im Jahr 2003 neu mit dem HI-Virus, mehr als 13'500 täglich oder fast 10 in jeder Minute.

Alle Angaben Stand per 30. 9. 2004. Quelle: Aidshilfe Schweiz. Weitere Infos unter www.aids.ch.



Silvia Salathe (*1959) arbeitet seit der Gründung von «MOMO» als Sozialarbeiterin bei der Beratungsstelle. Seit 2002 ist sie zusätzlich Geschäftsleiterin. Sie ist zudem diplomierte Fundraiserin und Mediatorin. Silvia Salathe ist verheiratet und Mutter eines Sohnes.

BAUBEGEHREN Freie Evangelische Gemeinschaft (FEG) plant Neubau am Erlensträsschen

Ein altes Bauprojekt wird konkret

Das Vereinshaus der Freien Evangelischen Gemeinschaft (FEG) am Erlensträsschen 47 soll abgerissen werden und einem Neubau weichen, das ein Kirchgemeindezentrum und ein Gebäude mit vier Wohnungen beinhaltet. Das Projekt für diesen Neubau ist über zehn Jahre alt.

SIBYLLE MEYRAT

Seit mehreren Jahren reichen die Räumlichkeiten am Erlensträsschen 47 für die Aktivitäten der Freien Evangelischen Gemeinschaft (FEG) nur knapp aus, sagt René Leuenberger, Präsident der FEG Riehen. Insbesondere die Kinder- und Jugendarbeit sei in den letzten Jahren intensiviert worden, geeignete Räume würden aber fehlen. Diesen Defiziten soll mit dem Neubau Rechnung getragen werden.

Auch gemäss Fredi Linder, Mitglied der Bau- und Finanzkommission der FEG, ist das jetzige Vereinshaus für die heutigen Bedürfnisse der Gemeinde ungeeignet, nicht nur wegen der engen Platzverhältnisse, sondern auch wegen mangelnder Infrastruktur. 1913 war es im Auftrag des «Vereins für Kirchliche Evangelisation und Gemeinschaftspflege» vom damaligen Architekten und Gemeindepräsidenten Otto Wenk erbaut und 1914 mit einem Festgottesdienst eingeweiht worden. Inzwischen wurde es dreimal renoviert.

Sakralraum und Wohnungen

Der geplante Neubau besteht aus zwei schmalen länglichen Baukörpern, die quer zum Strassenverlauf ausgerichtet sind. Im grösseren Kubus sind der Sakralraum mit über dreihundert Sitzplätzen (zweihundert im Erdgeschoss, hundert weitere auf der Empore) und mehreren Nebenräumen sowie, im Obergeschoss, eine Abwartwohnung geplant. Je nach Grösse dieser Wohnung können daneben bis zu zwei



Anstelle des Vereinshauses am Erlensträsschen (Bild) plant die Freie Evangelische Gemeinschaft den Bau von zwei quer zur Strasse angeordneten Häusern mit Wohnungen und einem Sakralraum. Nicht alle Anwohnerinnen und Anwohner können sich mit dem Vorhaben anfreunden.

Foto: Philippe Jaquet

Büros untergebracht werden. Im Untergeschoss, das das Sakralgebäude mit dem daneben geplanten Wohngebäude verbindet, sind mehrere Zimmer für die Sonntagsschule und die Jugendarbeit sowie ein grosser Gemeinschaftsraum und eine geräumige Küche vorgesehen.

Der Eingangsbereich des Sakralgebäudes, eine gedeckte Laube mit Säulen, liegt den Eingangstüren des Wohngebäudes gegenüber. Daraus ergibt sich eine Art Innenhof, quer zur Strasse liegend. In dem zweistöckigen Wohngebäude sind vier Wohnungen mit je einem Dachzimmer untergebracht. Ob diese dereinst vermietet oder verkauft werden sollen, ist noch offen, so Fredi Linder.

Zehnjähriges Projekt

Bereits vor zehn Jahren waren die Aus- und Neubaupläne innerhalb der FEG so weit gediehen, dass vier Architekturbüros mit der Ausarbeitung einer Projektstudie beauftragt wurden. Die Projekte wurden im Dezember 1994 im Rahmen einer Ausstellung im Vereinshaus der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Eine achtköpfige Jury, der auch der damalige Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann angehörte, empfahl den Entwurf der Architekten Wilfrid und Katharina Steib einstimmig zur Weiterbearbeitung. Diese hatten bereits das Alters- und Pflegeheim «Haus zum Wendelin» gebaut. Inzwischen hat Jakob Steib das Projekt übernommen, der Sohn des Architektenpaars.

Anliegende Gemeindeparzelle

Das unterhalb des heutigen Vereinshauses liegende Grundstück, das im Besitz der Einwohnergemeinde Riehen ist, wurde beim Projektwettbewerb vor zehn Jahren mit einbezogen. Die Kosten für die Studienaufträge hatte allerdings vollumfänglich die FEG übernommen. Die Überbauung der beiden Grundstücke kann unabhängig voneinander geschehen. Gemäss Ivo Berweger, Ortsplaner der Gemeinde Riehen, hat die Gemeinde nicht vor, gleichzeitig mit der FEG zu bauen. Ob das Wohnhaus auf dem Grundstück der Einwohnergemeinde in nächster Zeit realisiert werden soll, sei noch offen. Was das Baubeglehen der FEG betrifft, werde die Gemeinde dazu demnächst

Stellung nehmen. Von der Ortsbildkommission wurde das Projekt, vorbehaltlich einer definitiven Entscheidung, positiv bewertet. Noch muss gemäss Ivo Berweger abgeklärt werden, ob die verkehrstechnische Erschliessung für die vorgesehene Nutzung hinreichend ist.

Finanzierung gesichert

Obwohl Arthur Meili, der für die Öffentlichkeitsarbeit der FEG verantwortlich ist, bereits vor zehn Jahren bei den FEG-Mitgliedern einen breiten Rückhalt für das Projekt ausmachte, zögerte sich dessen Umsetzung immer wieder hinaus. Bis ein Baubeglehen eingereicht werden konnte, hätte man viele Hürden nehmen müssen, sagt Fredi Linder, und die demokratischen Abstimmungen innerhalb der Gemeinde hätten viel Zeit in Anspruch genommen. Ein weiterer Grund sind die Finanzen. Die Bausumme, rund fünfeinhalb Millionen Franken, musste allein durch Spendengelder aufgebracht werden. Inzwischen sei die Finanzierung des Neubaus zum grössten Teil gesichert, sagt FEG-Präsident Leuenberger.

Wenig begeistert vom Bauprojekt sind die direkten Nachbarn, Arthur und Margrit Schneider, die am Erlensträsschen 43 wohnen. Vor der Fassade des Sakralgebäudes gegenüber ihrem Haus sind mehrere Velounterstände und ein Grillplatz geplant. Das würde ihre Wohnqualität noch mehr stören, als dies bereits jetzt der Fall sei, befürchtet Margrit Schneider. Sie rechnet mit einem erhöhten Verkehrsaufkommen, wenn die Räume der FEG vergrössert würden.

Viele FEG-Mitglieder kämen mit dem Velo, hält Fredi Linder entgegen. Für ältere Leute, die zum Gottesdienst gefahren werden, ist eine Vorfahrt geplant. Ausserdem habe die FEG angeboten, einen Bus zu kaufen, mit dem ältere Leute im Dorfzentrum an der Tramhaltestelle im Dorf abgeholt werden könnten. Was die Wohnungen betrifft, seien keine Parkplätze geplant. Im Bedarfsfall könnten aber bereits bestehende Parkplätze genutzt werden.

PUBLIREPORTAGE

HANDWERK Friedlin AG Riehen – Spenglerei-Service, sanitäre Installationen, Fachgeschäft und Beratung

Adventszeit im «Sani-Shop» Riehen

rz. Auch in diesem Jahr hat Ursula Humberst wieder originelle und aussergewöhnliche Geschenke zusammengestellt und schön verpackt. Zum Beispiel die beliebte flauschigweiche Frottierwäsche der Marke «Christian Fischbacher» mit einem passenden Seifenspende- oder Badepuder, Seifen und Duftkerzen in verschiedenen Duftnoten der Pflegelinie

«Naturprodukte LA NATURE». Diese Artikel sind nicht nur zum Verschenken – man behält sie oft am liebsten für sich selber...

An der Rössligasse 40 sind in diesen Tagen die Engel eingeflogen. Auf Frotteewäsche, Badteppichen und Klositzen haben sich die Engelmotive niedergelassen und lassen das Badezimmer oder das Gäste-WC in weihnachtlichem Glanz erstrahlen. Selbst auf der WC-Rolle finden sich Engel.

Wichtiges Papier zum Runterspülen

Wenn wir bei Adam und Eva anfangen: Das Feigenblatt diente nicht nur zum Bedecken. Blätter, Stroh, Reisig oder nackter Stein und eingeweichte Maiskolben waren seit biblischen Zeiten die üblichen Reinigungsmittel. Einzig die «Herrschaften» leisteten sich den Luxus von Stofflappen. Als erstmals Zeitungen erschienen, wurde auch der vielfältige Verwendungszweck der Zeitung entdeckt. Seit die Wasserspülung Standard ist, konnten die Zeitungs- und sonstigen Papierblätter auf keinen Fall mehr als Toilettenpapier erhalten. 1889 kam «Closetpapier» auf den Markt, offen und nach Gewicht verkauft. Bis der Ludwigsburger Hans Klenk das Papier perforierte und auf Rollen wickelte. Herr Klenk legte seinen Kundinnen nahe: «Verlangen Sie Hakle, dann brauchen Sie nicht Toilettenpapier zu sagen.» Tatsächlich wurde «Hakle» der Markenname, den heute neun von zehn Schweizerinnen und Schweizern kennen. Doch schlussendlich ist WC-Papier eines der langweiligsten Produkte.

Könnte da nicht einmal ein witzig bedrucktes Papier ein Schmunzeln

hervorlocken? Seit einigen Monaten werden im «Sani-Shop» der Friedlin AG Riehen WC-Papierrollen mit über 20 verschiedenen Motiven verkauft. Die 10 Weihnachtsmotive bringen die Adventszeit ins Badezimmer oder ins separate WC. Da grinst ganz frech ein Schneemann von der Rolle. Oder der Nikolaus lacht einem fröhlich zu. Auch das Rentier oder der Weihnachtsbaum darf als Motiv auf der Papierrolle nicht fehlen. Am besten schauen Sie bei «Friedlin AG Riehen» vorbei und sehen sich in Ruhe die verschiedenen Artikel und den weihnachtlich geschmückten Sani-Shop an.

Doch es gibt in der Weihnachtszeit nicht nur Arbeiten in der warmen «Stube» zu erledigen. Nachdem der Frost die letzten Blätter von den Bäumen geholt hat, sind die Dächer und Dachrinnen zu reinigen, damit das störungsfreie Abfließen von Regen- und Schneewasser gewährleistet ist. Die Spenglerabteilung der Friedlin AG Riehen erledigt diese Arbeiten gerne für Sie.

Öffnungszeiten des «Sani-Shop» an der Rössligasse 40:

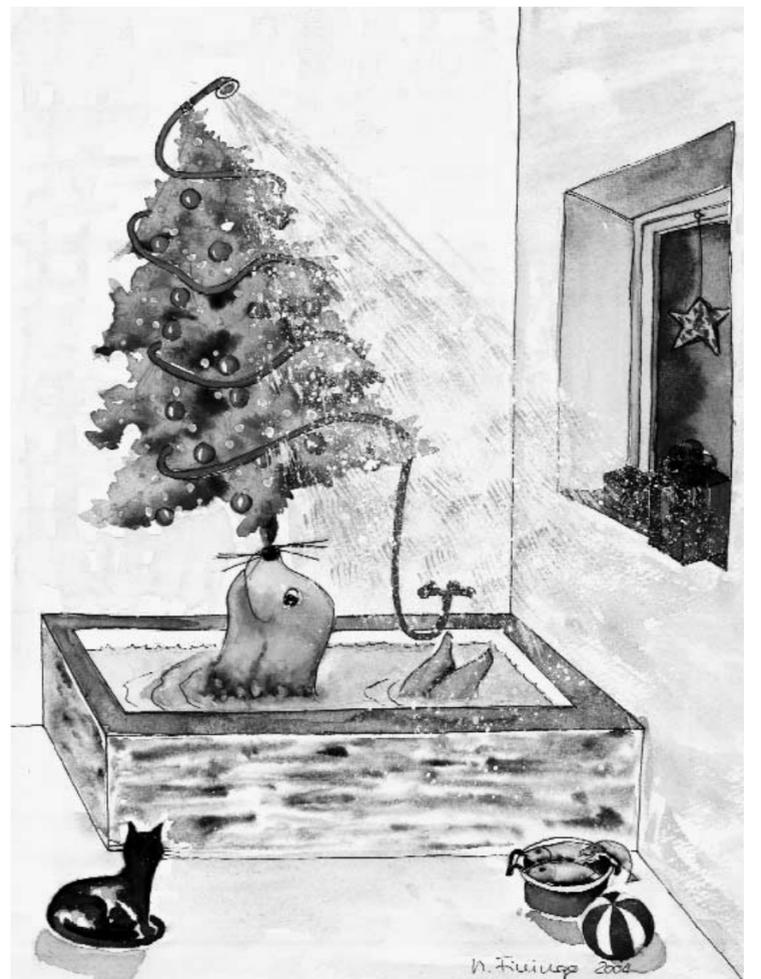
Der Sani-Shop ist bis am 23. Dezember 2004, 12.00 Uhr offen. Über die Festtage bleibt er geschlossen. Am Montag, 3. Januar 2005, ist der Sani-Shop ab 8.30 Uhr wieder offen.

Der Betrieb ist von Donnerstag, 23. Dezember 2004, 12 Uhr bis am 9. Januar 2005 geschlossen.

Für Notfälle und verstopfte Abflüsse sind wir selbstverständlich rund um die Uhr über die Telefonnummer 061 641 15 71 erreichbar. Besuchen Sie uns im Internet: www.friedlin.ch.

Wussten Sie, dass ...

- wir im Durchschnitt täglich 16 Minuten auf dem Klo sitzen?
- wir im Durchschnitt täglich 20 Blatt oder jährlich 83 Rollen WC-Papier verbrauchen?
- die Chinesen bereits ab dem Jahre 875 die reinigende Wirkung des Papiers nutzten?
- 1857 der amerikanische Geschäftsmann Gayette einzelne Papierblätter zum Hygieneprodukt machte und wie
- der Brite Alcock 1879 mit dem perforierten Toilettenpapier in Rollenform scheiterte?
- 1907 in Europa pergamentähnliches Toilettenpapier auf Rollen mit garantiert 1000 Blatt durch den Ludwigsburger Hans Klenk auf den Markt kam?
- in der Werbung das Wort Klo- oder Toilettenpapier auch heute noch nicht erwähnt wird?
- fünf Mal die Erde mit dem Klopapier umwickelt werden kann, das auf dem Luxusliner «Queen Mary 2» im Jahr verbraucht wird?



Die Belegschaft der Friedlin AG wünscht allen fröhliche Weihnachten.

AUS DER BADISCHEN NACHBARSCHAFT

Enttäuschte Oberbürgermeisterin

Die Töne, die von Mitgliedern der neuen rot-grünen Regierung in Basel zum Thema «Zollfreistrasse» angeschlagen werden, bereiten Lörrachs Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm Sorgen über die Zukunft der grenzüberschreitenden politischen Zusammenarbeit. Die liegt nicht etwa an der ablehnenden Haltung einzelner Regierungsräte, die konnte niemanden ernstlich überraschen. «Wenn aber der wichtigste Unterschied zwischen der alten und der neuen Basler Regierung ist, dass die eine für die Zollfreie war und die andere dagegen ist, mache ich mir Sorgen über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit», meinte Heute-Bluhm gegenüber der Lörracher Presse. Für die Lörracher Rathauschefin ist es eine «Enttäuschung», dass Basler Politik offenbar «auf dieses Thema reduziert wird» und sich über dieses Thema definiert. «Wir gehen vom rechtskräftigen Vertrag aus und davon, dass er eingehalten wird», meinte die Oberbürgermeisterin.

Zehntausende kamen

Die vorweihnachtliche Budenstadt unter dem Lichtenhimmel in der Innenstadt von Lörrach setzte mit ihrer 28. Ausgabe die Reihe der erfolgreichen Lörracher Weihnachtsmärkte fort. Zehntausende kamen aus Stadt und Region. Zeitweise gab es am Samstag nachmittag und am Sonntag kaum ein Durchkommen zwischen Altem Markt und Senter Platz. Zwar können sich die Aussteller aus vier Ländern immer auch bessere Geschäfte vorstellen, aber Marktmeisterin Petra Höfler meldete Zufriedenheit in den Ständen. Dass der 28. Weihnachtsmarkt von Störenfrieden unbehelligt blieb, ist Teil des positiven Fazits.

Das Erdbeben in der Nacht zum Sonntag hinterliess an und in den Buden keine Spuren der Beschädigung. Lediglich an einem Stand auf dem Alten Marktplatz fielen aufgrund der Erschütterungen Lichterbögen um.

Am Wochenende traten Musiker und Sänger auf dem Markt und in der nahen Stadtkirche auf. Diese war nun schon zum sechsten Mal bei festlicher Musik der Stadtmusik Lörrach gut gefüllt. Besonders eindrucksvoll war im Programm das erst im Mai uraufgeführte Werk von Steven Reineke, «Die Hexe und die Heilige». Auch nachmittags beim offenen Adventssingen konnte man sich vom Weihnachtsmarkttrubel erholen. Seit Montag geht der Weihnachtsmarkt noch in reduzierter Form auf dem Alten Markt mit 35 Ständen weiter.

Haushaltsberatungen

In kurzer Zeit waren diese Woche die Etatberatungen im Lörracher Finanz- und Verwaltungsausschuss abgeschlossen. Sie endeten mit der Empfehlung an den Gemeinderat, dem Haushalt 2005 zuzustimmen. Lediglich die Grünen zeigten sich unentschlossen. Sie enthielten sich der Stimme.

Grosse Überraschungen gab es nicht. Der Ausschuss folgte weitgehend den Vorschlägen der Verwaltung und rüttelte nicht an den bereits gefassten Beschlüssen zur Sanierung der Pestalozzischule, zur Erweiterung der Neumattschule und zu den Bauten bei den beiden städtischen Gymnasien. Stärker konzentrierte sich das Interesse auf den Verwaltungshaushalt. Hier hielten die Stadträte nach weiteren Einsparmöglichkeiten Ausschau, wurden aber kaum fündig. Finanzbürgermeister Edgar Mohring meinte vor dem Hintergrund der Kostenentwicklung bei den städtischen Einrichtungen wie Museum, Musikschule oder Volkshochschule: «Es stellt sich die Frage, was wir uns in Zukunft noch leisten können und welche Standards wir bieten wollen.» Da und dort offeriere die Stadt ihren Bürgern immer noch komfortable Angebote, ergänzte Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm.

Nicht sparen wollen CDU und Freie Wähler bei den Personalkosten in der Verwaltungsspitze. Das Ausscheiden von Bürgermeister Hans-Werner Grotefendt im nächsten Jahr ist für sie kein Anlass, auf eine Bürgermeisterstelle zu verzichten. «Die drei Dezernate haben sich bewährt», betonte Fraktionschef Werner Lacher. Die Stelle des Ersten Bürgermeisters müsse wieder besetzt werden. Die SPD habe dieses Thema noch nicht abgehakt, sagte Fraktionsvorsitzender Hubert Bernnat.

Edgar Mohring informierte zu Beginn der Sitzung über die Bewertung der Etatvorlage durch das Regierungspräsidium. «Ein Lichtblick in einer düsteren Landschaft», so hätten die Beamten in Freiburg angesichts der Investitionen von sechs Millionen Euro geurteilt. Lörrach sei mit seinem Sparkurs auf dem richtigen Weg. Und das sahen auch die Fraktionssprecher fast übereinstimmend so.

Wie sehr neue Einrichtungen die städtischen Finanzen belasten, wurde bei der Diskussion über die Betriebs- und Personalkosten für das Kinder-, Jugend- und Sozialzentrum Altes Wasserkwerk deutlich. Die Fraktionen sehen sich in der Pflicht. Sie genehmigten dem Zentrum eine Betriebskostenbeteiligung von 213'550 Euro und ausserdem einen einmaligen Personalkostenzuschuss.

Letzte Chance

Am Samstag, 11. Dezember, gibt es eine letzte Gelegenheit für alle Fans von «Cinderella passt was nicht», das Erfolgsmusical aus Berlin in der Regio zu sehen. Die Volkskunstbühne Rheinfelden führt das schräge Märchen für Kinder und Erwachsene noch einmal im Haus der Volksbildung in Weil am Rhein auf. Beste Unterhaltung, schrille Comedy und beachtliche musikalische Leistungen wurden den Akteuren und Musikern auf der Bühne von Zuschauern und Kritik attestiert. Unter der Leitung von Christiane Intveen und Claudia Stockmann ist ein für alle Altersgruppen sehenswertes Musiktheaterstück entstanden.

Rainer Dobrunz

LESERBRIEFE

Schönes Tal bewahrt

Als Exil-Riehener im Kleinbasel, eifriger Leser der Riehener Zeitung, mit noch vielen Bindungen an Riehen verfolge ich aufmerksam die Vorgänge in meiner Heimatgemeinde. So auch den Abstimmungskampf um die Moostal-Initiative.

Hier wurde nun ein wirklich schönes Tal vor der Überbauung bewahrt. Wenn die betroffenen Landeigentümer auf rechtlich akzeptable Art entschädigt werden, dürften wohl alle Beteiligten zufrieden sein. Das absolute Bijou im Moostal ist das Mooswäldchen mit seinen herrlich sprudelnden Bachläufen. Schade, dass es talseitig von einem älteren Einfamilienhaus total verstellt ist. Hier wäre noch Handlungsbedarf vorhanden. Ohne dieses Haus käme das Mooswäldchen für Spaziergänger und Naturfreunde erst recht zur vollen Geltung.

Heinz Späth, Basel

Historische Wahlen 2004

Das Basler Volk hat die Demokratie, welche ja bekanntlich vom Wechsel lebt, ernst genommen und, sowohl im Parlament wie auch in der Regierung, neue Mehrheiten geschaffen. Endlich, möchte man sagen. Während fünfzig Jahren haben bürgerliche Mehrheiten Legislative und Exekutive dominiert.

Ein Rück- und Ausblick sei erlaubt. Dass es die bürgerlichen Parteien bisher nicht geschafft haben, eine Frau für die Regierung zu nominieren, ist ein Skandal. «Old Boys Network» von FDP über LDP bis CVP hat auch dieses Mal wieder funktioniert – zum Nachteil valabler bürgerlicher Frauen. Die Strippenzieher haben damit ein gutes Stück selbst zur Niederlage beigetragen.

Politisch bemerkenswert ist vor allem die Tatsache, dass nun auch die SVP zu den Verlierern gehört. Ihre Gewinnmargen tendieren gegen Null – die rechten Ränder sind abgegrast. Noch viel eindrücklicher ist aber, wie ihre Regierungsratskandidatin Angelika Zanolari im grossen schwarzen Loch ihrer masslosen Selbstüberschätzung implodiert ist. Diese Nummer war fast schon olympiareif! Wer so durch Basels Politik rüppelt, wird in dieser Stadt nie in ein Regierungsamt gewählt werden. Leute, die zur Bewältigung ihres Lebensfrustes sich in der Politik ihr Feld suchen, sind da fehl am Platze – eine Therapie würde hier mehr bringen und erst noch viel weniger Schaden in der Öffentlichkeit anrichten.

Das Volk hat mehrheitlich SP und grüne Politikerinnen und Politiker gewählt, kandidierende aus Parteien, welche die ganze Bevölkerung, also auch Frauen, repräsentieren. Die politisch reifen Wählerinnen und Wähler haben mit ihrem Votum vor allem aber auch der zerstörerischen Abbaupolitik – die bisherige Mehrheit nannte das sparen – eine klare Absage erteilt. Sparen heisst meines Erachtens in guten Zeiten etwas auf die Seite zu legen für die weniger guten. Es heisst aber auch,

in schwierigen Zeiten, wenn nötig, Schulden zu machen. Basel hat frische, unverbrauchte Leute in die Regierung gewählt, welche Sorge tragen werden zu den Menschen und zur Umwelt, zu einer funktionierenden Wirtschaft, aber auch zum sozialen Wohl, zum Bildungswesen und zur Kultur. Leute, welche die Menschen im Zentrum ihres Tuns sehen und nicht den Eigennutz eigener Klientel. Regierungsrätinnen und -räte auch, die nicht einfach Schwarzweisslösungen propagieren, sondern bereit sind, mühsam gangbare Wege ausdiskutieren und auszuhandeln, die einem starken Staat, der für eine Bevölkerung da ist, das Rückgrat stärken.

Christian Burri, Riehen

Riehener Dorfbild wieder in Gefahr!

Wie einige Anwohner bereits wissen, soll der Dorfbereich am äussersten Ende im Dreieck Baselstrasse, Äussere Baselstrasse, Brühlmattweg zwischen der Apotheke Fischer und der ehemaligen Schlosserei Mory baulich umgestaltet werden. Die alten kleinen Fabrik- bzw. Gewerbebauten, die etwa hundert Jahre alt sind, sollen durch moderne Wohnbauten von Architekt Rolf Brüderlin ersetzt werden (siehe Baupublikation in der RZ vom 3. Dezember 2004). Einsprachefrist: Freitag, 31. Dezember 2004. Auf Anfrage habe ich zusammen mit einem Dorfbewohner am Donnerstag, 2. Dezember, Planeinsicht genommen.

Hinter der Apotheke Fischer zwischen der Baselstrasse und dem Brühlmattweg sollen die alten Gewerbebauten abgebrochen werden. An dieser Stelle soll ein dreigeschossiger moderner Flachdachwohnblock und weiter unten gegen den Brühl zwei aneinander gebaute moderne Einfamilien-Flachdachhäuser gebaut werden. Rolf Brüderlin zeigte uns verschiedene Pläne, Schnitte und eine Dorfansicht vom Standort Brühl her. Die Neubauten mit Flachdächern sollen sich gemäss Rolf Brüderlin in Absprache mit der Dorfbildkommission bestens in die bestehende Silhouette des historischen Dorfkerns (Altbauten Lindenhof, Bauernhaus Baselstrasse, Haus «Dolce Vita», ehemalige Schlosserei Mory und Jugendstileinfamilienhaus Brack integrieren. Wie man Neubauten in der Bauschonzone unmittelbar neben der Denkmalschutzzone interpretiere, sei nicht grundsätzlich festgelegt und lasse alles offen, ausser den üblichen Bauvorschriften wie Baukubus, Nutzungsziffern, Stockwerkhöhen und Firsthöhen usw. Das bedeutet, dass man in dieser Dorfbildschonzone nicht gezwungen wäre, Häuser mit Satteldächern zu bauen, sondern auch moderne Flachdachkisten bauen könnte oder kann. Wo soll das noch hinführen, wenn mit solchen vagen Schonzone-Vorstellungen noch andere Bauwillige ermuntert werden, den berühmten historischen Riehener Dorfrand entlang dem Brühlmattweg mit Flachdachneu-

bauten zu verschandeln!

Auf Anfrage eines Dorfbewohners soll alt Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann erklärt haben, dass ihm solche Architektur auch nicht gefalle. Rolf Brüderlin habe ich zu bedenken gegeben, dass es sich beim fraglichen Dorfbereich um die einmalige Riehener Dorfsilhouette handelt, die man mit dem markanten Kirchturm von der Äusseren Baselstrasse und vom Brühl her in ihrem ganzen grossartigen Umfang sieht und dass unpassende zu moderne Flachdachneubauten dort zu einer schweren, nicht mehr gutzumachenden Verschandelung führen können. Somit ist auch die Haltung der Dorfbildkommission völlig unverstänlich.

Ich vertrat die Meinung, dass man das Mehrfamilienhaus im Hof in konventionellerem Stil mit ländlich bäuerlicher Ausstrahlung und einem Satteldach bauen sollte, wobei die Wohnungen im dritten Geschoss als Dachwohnungen mit Dachschräge vorgesehen werden könnten. Die alte bestehende Fabrik gegen den Brühlmattweg teils in Fachwerk mit Holzverschalung sollte erhalten, für Wohnzwecke umgebaut und ganzheitlich restauriert werden (Eigentümer: Nachkommen von Dr. Hodel). Die Erhaltung des Altbaus sowie der Wohnneubau dahinter würden die heute bestehende einheitliche Dachlandschaft optisch unterstützen. Für Miete oder Kauf von restaurierten ambiencereichen Altliegenschaften und heimeligen neuen Dorfwohnhäusern lassen sich mit Leichtigkeit Liebhaber finden, sodass für die Bauherrschaft keinerlei wirtschaftliche Abstriche zu erwarten wären.

Philipp Largiadèr, Riehen

Ein Lob und ein banges Gefühl

Vor kurzem erhielt ich die Riehener Zeitung (Ausgabe vom 12.11.2004) in die Hände. Überrascht von der Qualität, möchte ich ein Kompliment aussprechen. Dem Leserauge tut es gut, mehr Texte als Bilder zu sehen. Das klassische Layout wie der sprachfreundliche Inhalt spricht an und bildet ein wohlthuendes Gegengewicht zur laut bunten Zeitungswelt, die versucht, dem lärmigen Fernsehen und den häppchenartigen Gratisblättern hinterherzurennen und damit sich selbst verüberflüssigt. Allerdings hörte ich von Absichten, das Blatt grafisch zu erneuern. Mit etwas bangem Gefühl warte ich auf die erste Ausgabe ...

Urs Heinz Aerni, Basel

RZ-Telefon

Haben Sie in Riehen oder Bettingen etwas Lustiges, Ärgerliches, Neues oder Ungeohntes gesehen oder erlebt, dann rufen Sie uns an. Wir recherchieren gerne für Sie und berichten allenfalls mit einer Foto oder einem Artikel darüber. Sie erreichen uns über die Telefonnummer 061 645 10 00 von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr.

Die Redaktion

TIERWELT Nachwuchs bei Familie Strauss, bei den Erdmännchen und bei den Lamas

Winterkinder im Basler Zolli

Der Zolli im Kreislauf der Natur. Der letzte Braunbär ist gestorben und ein flauschiges Lama-Junges zur Welt gekommen.

BARBARA IMOBERSTEG

Im Basler Zolli ist eine Ära zu Ende gegangen. Der Bärengraben steht leer, «Kolima», die letzte Braunbärin, lebt nicht mehr. Mit fast dreissig Jahren musste die alte Dame eingeschlafert werden. Sie litt unter Arthrose und Zahnbeschwerden und fand nach dem letzten Sommer die Kraft nicht mehr, sich Wintervorräte anzufressen.

Seit 1874 gab es in Basel Braunbären. Neunzig Tiere lebten hier, allein 25 wurden von «Kolima» zur Welt gebracht. Auf Braunbären müssen die Besucherinnen und Besucher des Basler Zolli nun verzichten. Nach der modernen Tierhaltung werden Tierarten nicht mehr systematisch, ein Exemplar nach dem andern, «ausgestellt», sondern in einen thematischen Zusammenhang gebracht. Weniger Tierarten, dafür mehr Naturnähe, mehr Platz für die Einzelnen und umfassendere Informationen für die Gäste. Mit der Auswahl der Tiere ergänzen sich die Zoologischen Gärten. In Bern wird jetzt der Bärengraben erneuert, sodass das Wappentier künftig artgerecht, zum Beispiel auf Naturboden, gehalten werden kann. Der gewonnene Platz im Basler Zolli wird den benachbarten Brillenbären zu Gute kommen. Eben wird der Kletterbaum für die Neuzuzüger bereit gemacht.

Es tanzt der Hahn

Neues Leben regt sich bei den Straussen. Während die einheimischen Vögel die warmen Frühlingstage abwarten, brüten die afrikanischen Strausse mitten im Winter. In ihrer Heimat lassen sie die Regenperiode vorbeiziehen, damit ihre Jungtiere in der Zeit der vielen Insekten gut gedeihen können. In unserem Klima haben



Bei den Straussen wechseln sich Mutter und Vater beim Bebrüten der Eier partnerschaftlich ab. Im Februar soll sich Nachwuchs einstellen. Fotos: Jörg Hess

sie die kalte Jahreszeit gewählt. Ob sie den afrikanischen Rhythmus beibehalten oder in der Fremde andere Kriterien gefunden haben, ist nicht bekannt. Tatsache ist, dass sich der Hahn, kaum dass die letztjährigen Jungen Richtung Zoo Leipzig abgefahren waren, in Balzpose brachte. Der Strauss umwirbt dabei die Henne mit einem eindrücklichen Tanz. Er bewegt sich rhythmisch, spreizt weit seine Flügel und «singt» weit hörbar brummende Urlaute. Seine Beine verfärben sich rot – man sieht, der Herr ist in Laune.

Auch Frau Strauss hat das Brutgeschäft sogleich aufgenommen. Zwei Tage nach dem Abschied der Jungen legte sie das erste Ei ins Stroh. Alle zwei Tage kommt ein neues hinzu. Bis zu zwölf dürfen erwartet werden. Der Hahn balzt noch immer. Er wird tanzen, bis alle Eier gelegt sind und sich dann an der Brut beteiligen. Die Strausseneltern setzen sich erst auf die Eier, wenn alle da sind. Schliesslich sollen auch alle Jungen gleichzeitig schlüpfen. Eine Straussenmutter kann es sich nicht leisten, auf den Eiern zu sitzen, wenn sich die Kleinen schon auf den

Weg machen. Strausse sind Nestflüchter und machen sich – kaum geschlüpft – schon selbstständig. Das Spektakel der flauschigen Jungvögel wird im Basler Zolli auf Anfang Februar erwartet.

Weibchen eingemauert

Auch der afrikanische Rotschnabeltoko brütet heuer im Winter. Er hält den Vorgang streng geheim. Die Toko-Eltern suchen sich eine Baumhöhle – im Zolli die bereit stehende Brutkiste – und mauern den Eingang gemeinsam zu. Als Baumaterial dient eine Mischung aus Nahrungsresten, Erde, Sand und Kot. Das Weibchen legt bis zu fünf Eier und bleibt mit der Brut rund zwanzig Tage in seinem Reduit. Einzig ein schmaler Schlitz erhält die Verbindung zur Aussenwelt. Das Männchen füttert. Ausgestattet mit einem langen, starken gebogenen Schnabel, kann es seiner Versorgungspflicht nachkommen. Mit seiner pinzettenähnlichen Schnabelspitze reicht er unermüdlich Speisen. Wenn es langsam eng wird in der Höhle, durchbricht das Weibchen das Mauerwerk und kommt frisch ge-

mausert ans Tageslicht. Die Jungen werden fürsorglich wieder eingemauert. Sie sind so vor Feinden bestens geschützt. Einzig Elefanten, die sich an Baumstämmen gütlich tun, können ihnen zum Verhängnis werden.

Alle helfen mit

Ebenfalls gut versteckt kommen die kleinen Erdmännchen zur Welt. Ihre unterirdischen Gänge und Höhlen sind nicht einsehbar. Die Beobachtung der Gruppe kann allerdings Hinweise auf baldigen Nachwuchs geben. So wurden im November plötzlich Spannungen unter den Sippenmitgliedern konstatiert, ein Weibchen wurde abgedrängt, ein Männchen verschwand in der Unterwelt. Am 19. des Monats fand die Aufregung Erklärung: Drei kleine drollige Erdmännchen kamen zum Vorschein. Zwei bis drei Wochen alt mussten sie schon damals gewesen sein, denn ihre Augen waren geöffnet und sie bewegten sich schon sicher auf den Beinen.

Nun kann man die besondere Organisation der Erdmännchen-Kinderstube täglich mitverfolgen. Nicht nur die Mutter kümmert sich um die Aufzucht – alle helfen mit. Die Tiere wechseln sich nicht nur ab bei der Aufsicht und dem Warmhalten der Jungen, einige Weibchen betätigen sich sogar als Ammen und produzieren Milch für die Kleinen. Kaum nehmen diese erste Insekten und Früchte zu sich, geben die Gruppenmitglieder «Kinderrationen» ab. Damit die Erwachsenenpflicht nicht vergessen geht, betteln die Jungtiere unermüdlich – fordernd und eindringlich. Alle Erdmännchen geben ständig Laute von sich. Sie sind als Gruppe unterwegs, gemeinsam im Steppengras auf Nahrungssuche und immer aufeinander angewiesen. Sie orientieren sich an ihren Stimmen. Eines hält immer Ausschau, steht aufrecht in Erdmännchenart und ortet mögliche Feinde. Seine Laute differenzieren zwischen Schlange und Raubvogel, zwischen schwelender und dringender Gefahr. Wirds ernst, verschwindet die Gesellschaft in den Löchern.

Lamafreundschaften

Wollenweicher Nachwuchs gibt es bei den Lamas. Das jüngste der diesjährigen Lamakinder ist am 5. Dezember geboren worden. Anlässlich des jüngsten Medienrundgangs führte eine Schulklasse die Herde des Basler Zolli vor. Die Viertklässler durften nach einer Projektwoche im Kinderzolli diese Aufgabe übernehmen. Sie hatten eine Woche lang gefüttert, gemistet und vor allem beobachtet. Sie haben gelernt, ihr Verhalten den Tieren anzupassen. Mit einem wehrlosen Meerschweinchen ist beispielsweise anders umzugehen als mit einem widerspenstigen Pony.

Und wie verhält man sich gegenüber einem Lama? Annina gab den Gästen Auskunft: «Zuerst geht man langsam in das Gehege und bleibt stehen. Man muss warten, bis die Tiere kommen.» Sie kamen tatsächlich. Lamas sind zwar scheu, aber auch neugierig. Die Kinder hielten die Hände auf dem Rücken oder in den Hosentaschen, um sich zu keiner plötzlichen Bewegung verleiten zu lassen. Die Lamas umkreisten die junge Besucherschaft, schnupperten an den Füßen, suchten dann die Gesichter. «Sie blasen einem fein ins Gesicht und stupsen ganz lieb mit der Nase», wusste das Mädchen zu berichten. So bieten Lamas ihre Freundschaft an. Angespuckt worden ist noch kein Kind im Basler Zolli.



Aufgeregte Kinderstube bei den Erdmännchen. Die Jungtiere betteln unermüdlich um Futter.

VEREINE 10-Jahr-Jubiläum der Kinderkleiderbörse

Es begann mit einem Zügelumzug



Mit einem originellen Umzug wurde vor zehn Jahren das Inventar der Kinderkleiderbörse an den neuen Standort gezogen. Foto: zVg

pd. Bereits seit zehn Jahren ist die Kinderkleiderbörse des Frauenvereins Riehen nun in der Liegenschaft Baselstrasse 15. Einige der zurzeit über 30 freiwilligen Mitarbeiterinnen können sich noch gut an die grosse «Züglele» vom 23. November 1994 erinnern.

Kinderwagen, Kleiderstände und Spielsachen wurden in einem originellen Festumzug von Jung und Alt von der Bettingerstrasse an den neuen Standort, die Baselstrasse, gebracht. Empfangen wurden die Teilnehmer mit Musik, Ballonen und einer Erfrischung. Den heutigen Standort kann die zahlreiche Kundschaft trotz Parkplatzmangel von den nahe gelegenen Tram- und Bushaltestellen gut erreichen. Ein grosser Lift bringt auch den Babywagen samt Kind bequem in den ersten Stock.

Die Ansprüche an «Secondhand»-Kleider haben sich im Laufe der letzten zehn Jahre stark verändert. Wenn früher der modische Stil kaum eine grosse Rolle spielte, so sind heute moderne Trends ebenso wichtig wie Qualität und

Farbe. Nicht ganz so stark dem Modediktat unterworfen sind Kinderwagen und -betten, Dreiräder oder Kindervelos, welche gerne auch von Grosseltern für ihre Enkel günstig gekauft und wieder verkauft werden, wenn die Kinder aus dem entsprechenden Alter herausgewachsen sind. Spielsachen, von den Holzklötzen bis zur Barbiepuppe und unzählige Plüschtiere, bereichern das Angebot genauso wie Kinderbücher und -videos oder Hörspielkassetten.

Um die Kinderkleiderbörse von Dienstag bis Freitag täglich vier Stunden offen zu halten, braucht es eine gute Organisation und viele Helferinnen, welche Woche für Woche ihre Zeit und Energie unentgeltlich zur Verfügung stellen. Der Vorstand des Frauenvereins hat das 10-Jahr-Standortjubiläum kürzlich zum Anlass genommen, den zahlreich erschienenen «Kleiderbörsen-Frauen» in der Brockenstube des Frauenvereins einen Apéro zu servieren und sie anschliessend als Dank zu einem vergnüglichen Theaterbesuch in die «Baseldytsche Bihni» einzuladen.

KONZERT Die Riehener Musikfreunde hörten ausgezeichnetes Streichquartettspiel

Streichquartett aus Langeweile?

Zu einigen, meist berühmten, Kompositionen gehören Vorgeschichten etwa der Art wie die von Giuseppe Verdi, der im Winter 1872/73 in Neapel mit der Sopranistin Teresa Stolz proben wollte, weil sie die Elisabeth in seiner Oper «Aida» singen sollte. Doch die Sängerin wurde krank, und Verdi war zur Untätigkeit gezwungen. Heute würde er in seinem Hotelzimmer sich die Langeweile vor der Glotze vertreiben, doch vor 130 Jahren blieb ihm, gottlob, nichts anderes übrig, als sich selbst zu unterhalten, das heisst zu komponieren, zum Beispiel ein Streichquartett in e-Moll. Am Dienstag war es in der «Kunst in Riehen» zu hören, und die Signori des «Quartetto David die Milano» – Mauro Loguerco und Gabriele Baffero, Violinen, Antonio Lorfreddi, Viola, und Marco Decimo, Violoncello – wussten, was sie ihrem unvergleichlichen Landsmann schuldig sind, und wir Heutigen können nur bedauern, dass es Verdi nicht öfters langweilig war und dieses e-Moll-Quartett sein einziges Streichquartett blieb.

Es wurde rasch zur Beute der Musikwissenschaftler, die aus ihm Haydn und Mendelssohn heraushörten, was ja zutrifft und was, wie sie meinten, gegen Verdi spreche. Doch das Gegenteil ist der Fall. Wir hören heute den Einfallsreichtum und die Souveränität, mit denen Verdi in seinem ersten und einzigen Versuch dieser Gattung das Erbe transformierte und zu seiner eigenen Musik machte.

Dass diese Überzeugungsarbeit so glaubhaft glückte, war allerdings auch der hohen Spielkultur der Mailänder zu verdanken. Die Signori hatten bereits in Benjamin Brittens 2. Streichquartett (C-Dur, op. 36, 1945 komponiert) hörbar gemacht, welch wachen Sinn für subtil differenzierte Klänge sie haben und wie sie ihre Tonbildung zur raffinierten Gestaltung von Stimmungswechseln einsetzen. In ihrem Spiel wird auf engstem Raum dynamisch und emotional so stilsicher variiert, dass immer neue Klangvarianten entstehen. Und in Brittens erstem Satz «Allegro calmo senza rigore» gelingt ihnen der

Wechsel von Ruhe und Unruhe so perfekt und überzeugend, dass die Musik faszinierend und verführerisch schön wird. Das zum 250. Todestag Henry Purcells komponierte Quartett ist eine Hommage der besonderen Art, weil es nicht historisiert, sondern selbstbewusst die Gegenwart der Vergangenheit gegenüberstellt. Hervorragend gespielt von den Mailändern!

Nicht restlos glückte ihnen Haydns «Kaiserquartett» (Hob. 111, 71), mit dem sie eröffneten und dessen Eingangsallegrero sie zwar rational differenziert, aber doch etwas unbeteiligt spielten. Sie kompensierten das Gefühlsdefizit im «Poco allegro», das sie in seinen Variationen zwar filigran gestalteten, leider aber ein bisschen zu langsam und zu sentimental angingen. Im Allegro und Presto hatten sie zu ihrem Spiel gefunden und überzeugten von nun an ohne Abstriche.

Langer Schlussbeifall und ein Busoni-Andante (aus op. 91) als Zugabe.

Nikolaus Cybinski

Reklameteil

LITERATUR Aktuelle Neuerscheinungen und andere spannende Bücher – zum Schenken und zum selber Lesen

Bücher, so weit die Leselust reicht

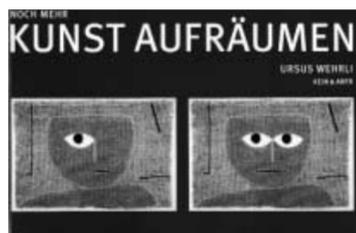
rz. Für den letzten Bücherzettel dieses Jahres haben die Mitarbeitenden der beiden Riehener Buchhandlungen «André» und «Rössligasse» wiederum eine bunte Mischung – von der Belletristik über das Kinderbuch bis hin zur Fachliteratur – zusammengestellt. Bücher für jeden Geschmack, die sich als Weihnachtsgeschenk eignen oder auch Lust auf einen eigenen, gemütlichen Leseabend machen.



«Islamische Welt»

Arnold Hottinger gilt als einer der international angesehensten Kenner der islamischen Welt zwischen Marokko und Afghanistan. Das 750 Seiten umfassende Buch ist, wie der Untertitel «Der Nahe Osten: Erfahrungen, Begegnungen, Analysen» verrät, in drei Hauptteile gegliedert. Hottinger vergleicht den Nahe Osten mit einem Teppich von überwältigender Pracht, der auch eine Rückseite hat, die auf etwelche Risse und Schwachstellen zu prüfen ist. So trägt der erste Teil die Überschrift: Bunte Faszination der Oberfläche, der zweite «Oben Glanz, unten dichte Knoten» und der dritte «Blumen, Verknüpfungen, Risse». Hottinger beschreibt die Phase der Eingewöhnung in die islamische Welt, die Zeit als Berichterstatter und im dritten Teil die Sicht auf den Nahe Osten aus Distanz. Dank den vielen kurzen Kapiteln und einer klaren Sprache lässt sich dieses Sachbuch nicht mühsam, sondern einfach und spannend lesen wie ein Roman.

Arnold Hottinger: «Islamische Welt», NZZ-Verlag, 2004, Fr. 68.–, ISBN 3-03823-135-5.

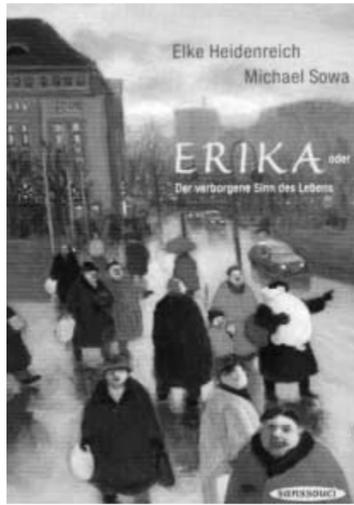


«Noch mehr Kunst aufräumen»

Ursus Wehrli, immer noch Linkshänder, Querdenker und gelernter Typograf, reist seit 17 Jahren zusammen mit Nadja Sieger als Komikerduo Ursus & Nadeschkin in der ganzen Welt umher. Mit seinem Buch «Kunst aufräumen» startete er den verspielt-absurden Versuch, genau dort Klarheit zu schaffen, wo es am wenigsten Sinn macht!

Er ordnet Bilder weltbekannter Künstler neu, übersichtlich und Platz sparend. So landen beispielsweise sämtliche Gegenstände aus Van Goghs Schlafzimmer entweder auf oder unter dem Bett und Klees Quadrate seiner Farbtafel werden fein säuberlich nach den entsprechenden Farben gestapelt. Im neuen Buch beschränkt sich Wehrli auf Gemälde, sondern auch auf Skulpturen und sogar Musikblätter. Jedes Zeichen aus Beethovens «Für Elise» ist seiner Gruppe zugeordnet, antike Statuen erhalten plötzlich fehlende Extremitäten, als kläglicher Rest von Schieles «Weiblicher Akt» bleibt ein zusammenge-rollter Faden übrig und neben dem Bild eines Pointilisten steht ein Plastiksack mit farbigen Kügelchen. Ob Kunstkenner oder nicht, Wehrli's Bücher bringen bestimmt alle zum Schmunzeln!

Ursus Wehrli: «Noch mehr Kunst aufräumen», Kein&AberVerlag, 2004, Fr. 28.–, ISBN 3-0369-5223-3.



«Erika oder Der verborgene Sinn des Lebens»

«Ich hatte das ganze Jahr hindurch gearbeitet wie eine Verrückte und fühlte mich kurz vor Weihnachten völlig leer, ausgebrannt und zerschlagen. Es war ein schreckliches Jahr gewesen, obwohl ich sehr viel Geld verdient hatte. Es war, als hätte ich zu leben vergessen.» Mit dem Gefühl, nicht zu wissen, wo man eigentlich hingehört, fährt Betty nach Lugano zu Franz, mit dem sie vor Jahren eine Weile zusammengelebt hatte. Erika, ein Riesen-Plüschferkel, begleitet sie auf ihrer Reise. Weshalb die beiden ihr Ziel nicht erreichen und Erika Betty wieder einen – wenn auch verborgenen – Sinn im Leben gibt, erzählt Elke Heidenreich in einer ihrer schönsten Geschichten. Michael Sowa hält diesen melancholisch-versöhnlichen Ton in seinen Bildern fest und macht das kleine Buch zu einem geeigneten kleinen Geschenk.

Elke Heidenreich: «Erika oder Der verborgene Sinn des Lebens», Sanssouci Verlag, 2002, Fr. 14.70, ISBN 3-7254-1249-9.

Fadéla Sebti Ich, Mireille, als ich Yasmina war

Roman



«Ich, Mireille, als ich Yasmina war»

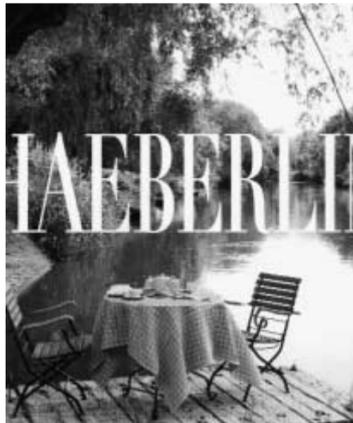
Abwechselnd erzählen die Französin Mireille und ihr marokkanischer Mann Nadir von ihrem Zusammenleben in Casablanca. Was so verliebt und harmonisch begann, endet in völliger Verzweiflung und Unverständnis. Mireille versucht zwar, sich den islamischen Sitten anzupassen, doch es gelingt ihr nicht. Von ihrem Ehemann verstossen und von niemandem wirklich gespürt, lernt sie zweifach zu existieren – als Yasmina, die Unterwürfige, und als Mireille, die Revoltierende. Letztere verliert den Kampf.

Fadéla Sebti arbeitet als Anwältin in Casablanca. Ihr 1995 erschienener Roman ist in Marokko ein Bestseller.

Fadéla Sebti: «Ich, Mireille, als ich Yasmina war», Suhrkamp Verlag, 2004, Fr. 11.20, ISBN 3-518-39806-7.

«Elsass – meine grosse Liebe»

Das Elsass ist ein Mekka für Feinschmecker und Geniesser. Zu den besten Adressen gehört die «Auberge de l'Il» der Familie Haerberlin, die im Mittelpunkt dieses wunderschön gestalteten Bildbandes steht. Trotz



höchster Auszeichnungen spürt man dort den Familiengeist bescheiden geliebener Menschen. Dargestellt werden die Erfolgsgeschichte des Restaurants, ergänzt durch köstliche Rezepte und verlockende Elsass-Impressionen inklusive Reisetipps. Das Schwergewicht bilden die zahlreichen farbigen Fotografien.

Marc Haerberlin: «Elsass – meine grosse Liebe», La Tavola Verlag, 2004, Fr. 98.–, ISBN 3-909909-08-6.



«Die schönsten Gärten der Welt»

Prächtige Blüten, leuchtende Farben, üppige Pflanzen – kunstvoll angelegte Grünanlagen wurden in allen Kulturen der Welt und in allen Zeiten gepflegt. Alain Le Toquin ist zwei Jahre lang um die Erde gereist, um die schönsten Gärten der Welt zu porträtieren. Dieser grossformatige Band präsentiert über dreissig Gärten in aussergewöhnlichen Bildern. Vom einfachen, meditativen japanischen Zen-Garten bis zu prachtvollen Anlagen wie in Versailles, Sissinghurst und Giverny wird Laien und Kennern ein wertvoller Einblick geboten.

Alain Le Toquin/Jaques Bossier: «Die schönsten Gärten der Welt», Kneesebeck Verlag, 2004, Fr. 84.–, ISBN 3-89660-248-9.



«Nachtzug nach Lissabon»

Mitten im Unterricht verlässt der Berner Lateinlehrer Gregorius seine Schule und setzt sich in den Nachtzug nach Lissabon. Im Gepäck hat er das Buch des portugiesischen Arztes Amadeu de Prado, dessen Erfahrungen und Einsichten ihn nicht mehr loslassen. Kreuz und quer durch Lissabon verläuft die Suche nach dem ungewöhnlichen Arzt und Poeten, der gegen die Diktatur Salazars gekämpft hat. Gregorius trifft immer mehr Menschen, die Prado kannten und ebenfalls tief von ihm beeindruckt waren. Am Ende sind einem die Figuren so vertraut, dass

man als Leser nur ungern Abschied nimmt.

Pascal Mercier: «Nachtzug nach Lissabon», Hanser Verlag, 2004, Fr. 44.50, ISBN 3-446-20555-1.



«Was passiert, wenn du schläfst?»

Nachts, wenn alle Kinder schlafen, ist es draussen ganz still. Doch was raschelt da im Garten? Es ist der Igel auf der Suche nach Futter. Im Wald haben sich die Nachttiere aus ihren Verstecken gewagt. Die Maschinen rattern auf der Nachtbaustelle und in der Bäckerei duftet es schon herrlich nach den Frühstücksbrotbröchen. Dieses Sachbilderbuch führt Kindergartenkinder vom Dorf bis in die grosse Stadt und zeigt ihnen, was alles in der Nacht geschieht.

Ilka Sokolowski: «Was passiert, wenn du schläfst?», Edition Bücherbär, 32 Seiten; Fr. 18.20; ab 4 Jahren, ISBN 3-401-07551-9.



«Wer ist der Grösste?»

«Es steht so fest wie ein Eisblock im Januar! Ich bin der grössere von uns beiden», behauptet Jonah. Sein Freund Enuki ist damit gar nicht einverstanden. Da erzählt Enukis Grossmutter den beiden Jungen die alte Geschichte vom eingebildeten Mond, der stolzen Wasserpflanze und dem unvorsichtigen Hasen, dem es schlecht bekommt, dass er sich für den Grösseren hält. Und als Enuki und Jonah dieser Geschichte gelauscht haben, finden sie es gar nicht mehr so wichtig, wer grösser ist. Ein poetisches und weises Märchen der Inuit.

Paul Maar: «Wer ist der Grösste?», Oetinger Verlag, 32 Seiten, Fr. 23.50, ab 4 Jahren, ISBN 3-7891-6862-9.

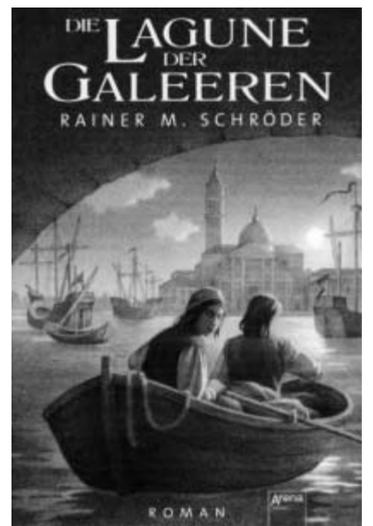
«Das Rätsel der Dschungelstadt»

Ferien im Dschungel von Kambodscha! David und seine Geschwister sind hell begeistert. Doch blitzschnell verwandelt sich die Traumreise in einen Albtraum: Jemand wirft mit Steinen nach dem Auto der Familie und hinterlässt gefährliche Giftschlangen in ihrem Hotelzimmer. Doch damit nicht genug: Der Vater wird vergiftet und Mama unter dem Verdacht des Kunstraubs verhaftet.



Wer steckt hinter diesen gemeinen Anschlägen? Die drei Geschwister müssen all ihren Mut aufbringen, um ganz allein die Spur der Verbrecher aufzunehmen ...

Björn Sortland: «Das Rätsel der Dschungelstadt», Arena Verlag, 128 Seiten, Fr. 15.80; ab 10 Jahren, ISBN 3-401-05717-0.



«Die Lagune der Galeeren»

Italien im Jahr 1570. Mit knapper Not entkommt der junge Matteo Lombardi der Pest, ist aber völlig mittellos. Da ist es ein Glück, dass sein Onkel ihn in Venedig aufnimmt und ihm eine Anstellung im Arsenal verschafft, in der berühmten Schiffswerft. Matteo kommen aber bald schon Zweifel, ob das ein Glück ist, denn Verbrechen überschatten die Lagune der Galeeren.

Der neue Roman von Rainer Schröder enthüllt ein faszinierendes Kapitel in der Geschichte Venedigs. Er erzählt von gefährlichen Intrigen in der geheimsten Werft Europas und von einem unvorstellbaren Verrat.

Rainer M. Schröder: «Die Lagune der Galeeren», Arena Verlag, 464 Seiten, Fr. 30.–, ab ca. 12 Jahren, ISBN 3-401-05324-8.



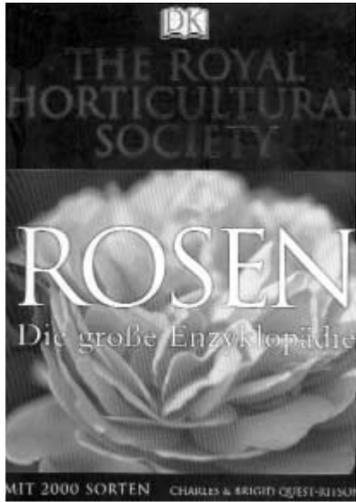
«Allgemeinbildung – Grosse Persönlichkeiten»

Wie beeinflussen die Lehren Buddhas die Menschen? Wer ist verantwortlich für politische Umwälzungen? Wer

steckt hinter grossen Entdeckungen? Hinter allen geschichtlichen Ereignissen und technischen Neuerungen stehen Menschen, die sie in Gang setzten und begleiteten. Wer waren sie und welche Auswirkungen haben ihre Erfindungen auf unser heutiges Leben?

Nach Fachbereichen geordnet, lernen wir in diesem Band durch alle Epochen hindurch Persönlichkeiten kennen, die besonders wichtig für ihre Zeit waren und deren Werk bis in die Gegenwart fortwirkt.

Martin Zimmermann: «Allgemeinwissen – Grosse Persönlichkeiten», Arena Verlag, 360 Seiten, Fr. 31.90, ab 12 Jahren, ISBN 3-401-05722-7.

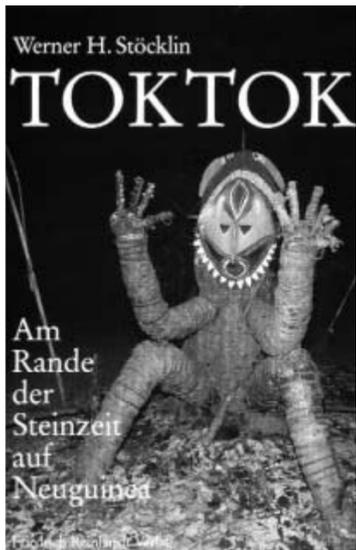


«Rosen – Die grosse Enzyklopädie»

Die Rose ist eine der beliebtesten Pflanzen überhaupt. Ob wild oder veredelt, einfach oder gefüllt, immer fasziniert sie wieder aufs Neue. Auch alte Sorten sind wieder vermehrt gefragt. Die beiden Autoren haben ein Standardwerk, über 2000 Sorten von A bis Z, herausgebracht. Wunderschöne, zum Teil ganzseitige Fotos ergänzen die detaillierten Beschreibungen zu Blütenform, Herkunft, Abstammung und Geschichte der Rosen. Rosenfreunde erfahren vieles über Kauf, Pflanzung, Pflege, kurz, alles, was ein Rosenliebhaber wissen muss.

Zusammengestellt wurde der Prachtband von zwei weltweit anerkannten Experten, herausgegeben hat es die renommierte Royal Horticultural Society.

Charles & Brigid Quest-Ritson: «Rosen – Die grosse Enzyklopädie», Dorling Kindersley Verlag, 448 Seiten, über 2000 Fotos, gebunden, Fr. 85.50, ISBN 3-8310-0590-7.



«Toktok – Am Rande der Steinzeit auf Neuguinea»

Neuguinea ist für uns Europäer eine faszinierende, fremde Welt. Der ehemalige Riehener Kinderarzt durfte sie mit seiner Familie in den 60er- und 70er-Jahren hautnah erleben. Stöcklin studierte Medizin und Völkerkunde und arbeitete als Medical Officer im Gesundheitsdienst von Papua-Neuguinea. Nach Jahren der Weiterbildung in der Schweiz reiste er, diesmal mit seiner Familie, 1969/70 nochmals nach Neuguinea, um als leitender Arzt das Spital von Maprik zu betreuen. Der Autor zeichnet ein anschauliches Bild von jenem Winkel der Erde, wo uralte Stammesgesellschaften mit moderner Zivilisation in Berührung kommen.

Mit 20 Jahren Distanz zur 1. Auflage ist nun die dritte, stark erweiterte Auflage erschienen. Zum Teil vergnügliche, aber auch besinnliche Berichte aus dem Sepik beleuchten das Leben

und Wirken weisser Siedler, der eigenen Familie in der «Wildnis». Fotos und Zeichnungen entführen den Leser noch tiefer in die alte, wohl bald verschwundene Welt auf Papua-Neuguinea.

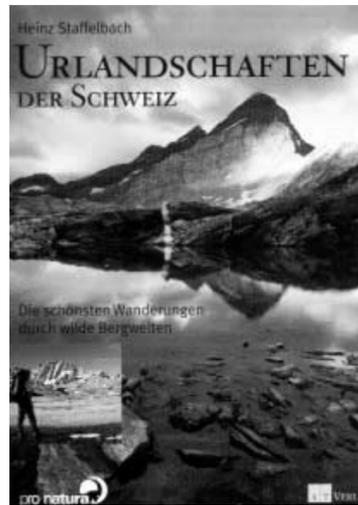
Werner Stöcklin: «Toktok – Am Rande der Steinzeit auf Neuguinea», Friedrich Reinhardt Verlag, 267 Seiten, 41 farbige und 8 Schwarzweissabbildungen, Zeichnungen, Kartenskizzen, Fr. 38.–, ISBN 3-72445-1319-4.



«Vogel Gryff – E jeedes Joor im Jänner»

Endlich gibt es zum alten Basler Brauch wieder ein Buch! Daniel Löw zeichnet minutiös den Ablauf des Tages nach. Er schildert und erklärt die einzelnen Tänze, beschreibt die allegorischen Figuren und Tiere: Ueli, Wilder Mann, Vogel Gryff und Leu. Er berichtet über die Entstehungsgeschichte des Brauches, flicht Anekdoten über Ereignisse um Kleinbasels höchsten Tag ein. Viele Farbfotos von Armin Roth ergänzen den Text und stimmen ein auf den nächsten hohen Tag. Wer diesen auch filmisch erleben will, kann dies mit der beigelegten DVD tun.

Daniel Löw: «Vogel Gryff – E jeedes Joor im Jänner», Christoph Merian Verlag, 132 Seiten, ca. 50 Farbfotos und DVD, gebunden, Fr. 78.–, ISBN 3-85616-228-3.



«Urlandschaften der Schweiz»

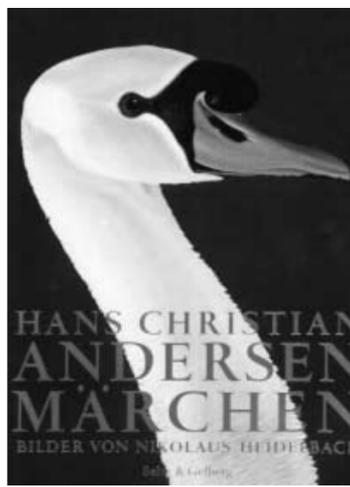
Heinz Staffelbach führt den Leser durch alte Wälder, zu einsamen Bergseen, mächtigen Gletschern und auf Berge mit einer imposanten Rundschau. Die Texte sind in Zusammenarbeit mit Pro Natura und anderen Umweltschutzgruppen entstanden. Sie gehen auf die Natur, Ökologie, Tier- und Pflanzenwelt ein. Ein ausführlicher Informationsteil enthält alle Angaben, die für die Planung einer Wanderung wichtig sind. Das mit eindrücklichen Fotografien ausgestattete Buch behandelt die Ostschweiz und Graubünden, die Zentralschweiz und das Tessin, das Wallis und die Westschweiz. Ein Buch für alle, die eine unverfälschte Natur lieben.

Heinz Staffelbach: «Urlandschaften der Schweiz. Die schönsten Wanderungen durch wilde Bergwelten», AT-Verlag, 198 Seiten, ca. 150 Farbfotos und Kartenskizzen, gebunden, Fr. 59.90, ISBN 3-85502-794-3.

«Märchen»

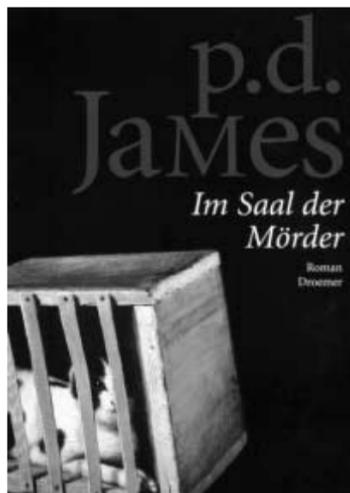
Zum Hans-Christian-Andersen-Jubiläum nächstes Jahr (1805–1875) hat der Beltz-Verlag einen Prachtband mit 43 der bekanntesten Märchen herausgegeben. Man findet unter anderem «Däumelinchen», «Das hässliche Entlein», «Die Schneekönigin», «Die Prinzessin auf der Erbse».

Nikolaus Heidelbach, der schon die Grimm-Märchen illustrierte, hat auch in dieser Sammlung die Texte hinter-



gründig genau bebildert. Andersen wollte immer ein Dichter für alle Lebensalter sein, das ist ihm mit seinen Märchen gelungen und darum ist diese neue Ausgabe ein Buch für Kinder und Erwachsene.

Hans Christian Andersen: «Märchen», Beltz-Verlag, 372 Seiten, 120 farbige Bilder, Leinen, Fr. 66.–, ISBN 3-407-79879-2. Auch auf CD (3 CDs) gelesen, Hörcompony, Fr. 36.–, ISBN 3-935036-60-4.



«Im Saal der Mörder»

Das kleine Privatmuseum im vornehmen Londoner Stadtteil Hampstead ist den Jahren zwischen den Weltkriegen gewidmet. Der Gründer hat in seinen Statuten festgelegt, dass bei allen Entscheidungen Einstimmigkeit unter seinen Erben herrschen müsse. Nun sollen die drei Geschwister über den Fortbestand der Sammlung abstimmen. Die Ansichten und Temperamente der drei sind so verschieden, dass eine Einigung unmöglich erscheint. Und dann kommt der jüngste Bruder unter grässlichen Umständen zu Tode. War es Mord, Selbstmord?

New Scotland Yard beauftragt Commander Adam Dalgliesch, ein feinsinniger, der Literatur zugetaner Kommissar, den Fall zu übernehmen. Eigentlich war er mit der Dozentin Emma Lavendam, die er liebt, in Oxford verabredet, nach langen Jahren des Alleinseins. Aber eben...! P.D. James, der Grand Old Lady der englischen Kriminalliteratur, gelingt es einmal mehr, mit der Darstellung des Milieus, der verschiedenen Charaktere einen spannenden, nicht brutalen Krimi zu schreiben. Zudem ist er noch eine wunderbare Hommage an London.

P.D. James: «Im Saal der Mörder», Droemer-Verlag, 525 Seiten, gebunden, Fr. 34.90, ISBN 3-426-19658-1.



«Die dunkle Seite der Liebe»

Über dem Tor der Pauluskapelle in Da-

maskus hängt eines Morgens ein Toter. Der ermordete war muslimischer Offizier. Als Kommissar Barudi die undurchsichtige Witwe verhören will, wird ihm der Fall entzogen. Heimlich recherchiert er weiter und stösst auf das Tatmotiv: eine Blutfehde zwischen den Clans der Muschtaks und der Schahins, die bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurückreicht.

In seinem grossen Roman geht es Rafik Schami aber vor allem um eine Liebe, die nicht sein darf, weil Versöhnung in den alten Familien nicht vorkommt. Schami spannt einen grossen Erzählbogen über ein Jahrhundert syrischer Geschichte, in dem Politik und Religion ein Volk nicht zur Ruhe kommen lassen, von Wahnsinn, Hass und Gewalt, gar Bedrohung für den, der sich dem Diktat der Sippe nicht beugt. Daneben erzählt er in poetischen Geschichten vom Mut der Liebenden, die nicht von ihrer Leidenschaft lassen wollen. Ja, und zu guter Letzt ist es eine Liebeserklärung an seine Heimatstadt Damaskus.

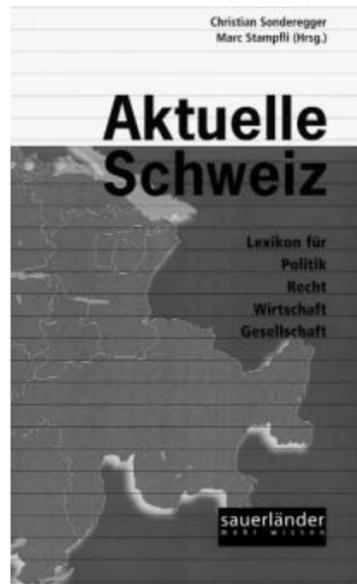
Rafik Schami: «Die dunkle Seite der Liebe», Hanser-Verlag, 896 Seiten, gebunden, Fr. 44.50, ISBN 3-446-20536-5.



«Dickie Dick Dickens, der Revolutionsheld»

Wer hat nicht in den Sechzigerjahren und auch später immer wieder geschmunzelt, wenn im Radio Dickie Dick Dickens seine Verfolger abhängte! Nun ist die dritte Folge der Sendungen, die der Bayerische Rundfunk damals produzierte, als CD erhältlich. Eine zeitlose Kriminalparodie auf das Chicago der Zwanziger- und Dreissigerjahre. Dickie Dick Dickens soll auf der Flucht mit einem Walfangschiff ertrunken sein. Doch er befindet sich bei besserer Gesundheit und auf dem Weg nach Canastota. Dass er dort vor dem Exekutionskommando landet, war natürlich nicht geplant. Genial wie immer findet er einen Ausweg. Nur ...!

Rolf & Alexandra Becker: «Dickie Dick Dickens, der Revolutionsheld», Mit Carl-Heinz Schroth als Dickie Dick Dickens. Hörverlag, 6 CDs, Fr. 60.–, ISBN 3-89940-427-0.



«Aktuelle Schweiz»

Die vierte, aktualisierte und erweiterte Auflage des Lexikons für Politik, Recht, Wirtschaft und Gesellschaft präsentiert sich nicht nur mit einem neuen Titel, sondern mit je einem orange und grün gestalteten Hauptteil.

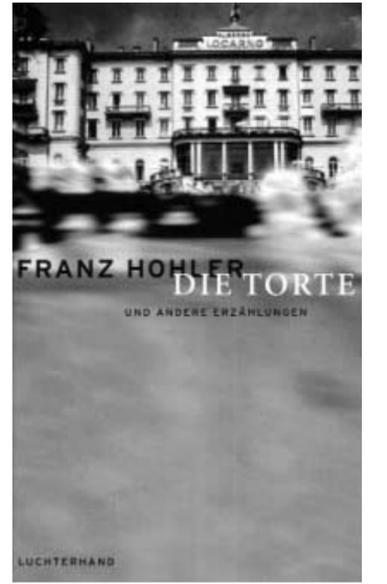
Der orange Teil beginnt mit der Klärung wichtiger politischer Begriffe von A bis Z, von Abrüstung bis Zivilisation, gefolgt von der Erläuterung der Grundlagen des Bundesstaates Schweiz mit Einbezug der Institutionen, mit denen die Schweiz in der übrigen Welt zusammenwirkt. Hier finden wir zum Beispiel Kapitel wie die Schweiz als Rechtsstaat oder die Schweiz als Sozialstaat.

Der grüne Teil listet Politikbereiche auf wie zum Beispiel Ausländer- und Asylpolitik oder Umweltpolitik und er-

läutert sie im jeweiligen Kapitel. Es geht hier um die konkrete Ausgestaltung von Schweizer Politik.

Im Anhang befindet sich ein Sachregister mit mehr als 2000 Begriffen. Nach jedem Kapitel, sei es im orangen oder grünen Teil, hat es eine kleine Linksammlung. Das Lexikon ist eine Hilfe für alle, die sich für die Schweiz in einer globalisierten Welt interessieren.

Christian Sonderegger und Marc Stampfli: «Aktuelle Schweiz, Lexikon für Politik, Recht, Wirtschaft, Gesellschaft», Sauerländer Verlag, 704 Seiten, broschiert, zahlreiche Grafiken, Fr. 45.–, ISBN 3-0345-0115-3.



«Die Torte»

Franz Hohler hat zehn Erzählungen geschrieben, die es in sich haben. Durch kühne Kombination von schweizerischem Alltag mit phantastischem, von Jetztzeit mit anderen Zeiten, etwa dem zwanzigsten Jahrhundert oder dem Mittelalter, entsteht ein Reigen bunter Geschichten, die einen oft lauthals auflassen lassen oder still und betroffen machen. Was wird aus einem Selbstmordattentat, wenn der Täter plötzlich noch Chancen für sein Leben sieht, woher kommt die fremde Frau in der Waschküche, wie hilft man bei einer Steissgeburt im Mittelalter, was kann latenter Rassismus bewirken und so fort. Franz Hohler geht es weniger um irgendwelche Botschaften, sondern vor allem ums lustvolle Erzählen. Dies führt unweigerlich zu lustvollem Lesen.

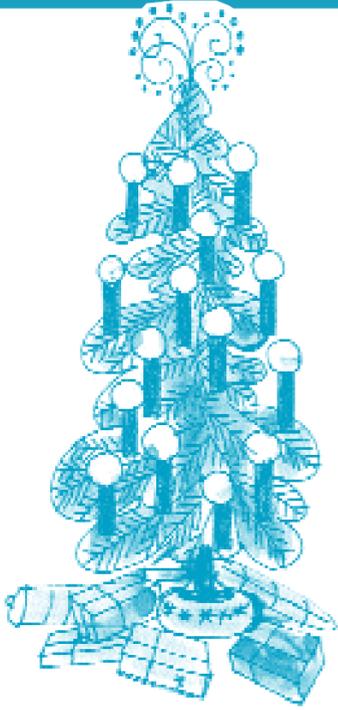
Franz Hohler: «Die Torte und andere Erzählungen», Luchterhand Verlag, 205 Seiten, geb., Fr. 33.60, ISBN 3-630-87151-8.



«Der Bauch des Ozeans»

Europa ist kein Paradies für Einwanderer und trotzdem will Salies kleiner Bruder Madické nach Frankreich als Fussballer und reich werden. Diese Träume beherrschen viele Männer auf der kleinen senegalesischen Insel. Frankreich ist das Paradies und dort kann man reich werden, das erzählen sie auch, wenn sie zurückkommen und gerade so viel erspart haben, dass es für die Reise und die Geschenke reicht. Salie versucht mit allen Mitteln, ihren Bruder davon abzuhalten, nach Frankreich zu kommen, denn Träume und Wirklichkeit sind nicht identisch. In starken Bildern, mit feinem Humor erweckt Fatou Diome das dörfliche Leben vor dem Leser.

Fatou Diome: «Der Bauch des Ozeans», Diogenes-Verlag, 274 Seiten, Fr. 32.90, ISBN 3-257-6445-4.



«In Ardez war der 23. Dezember der letzte Schultag des alten Jahres. Das neue Schulhaus oberhalb des Dorfes entliess die Schüler um drei Uhr. Die Schülerinnen und Schüler machten sich eilig auf den Heimweg, schienen nicht ungern vom Schulhaus Abschied zu nehmen. Die Lehrerinnen und Lehrer folgten gemessenen Schrittes, die Erleichterung sittsam verbergend. Die kleineren Kinder waren zum Teil mit Geschenken beladen, die sie in der Schule gebastelt hatten. Bald war der Platz um das Schulhaus leer.

Nur ein Kind stand noch vor dem Schulhaus. Es war Flurina aus der fünften Klasse. Sie schaute sich um. Als sie sicher war, dass niemand sie sehen konnte, zog sie einen glänzenden Gegenstand aus der Tasche ihrer Windjacke. Es war ein Schlüssel, ein ziemlich alter und grosser Schlüssel, wie man ihn für alte Scheunen noch brauchte. Flurina streichelte den Schlüssel ein wenig und versorgte ihn dann wieder in der Windjacke. Dann machte sie sich fast ruckartig, wie aus einem inneren Entschluss heraus, auf den Weg. Sie wählte aber nicht den Weg ins Dorf zum

Flurina feiert Weihnachten

Christoph Hürlimann

Haus ihrer Eltern. Entschlossen schritt sie auf der schmalen Fahrstrasse, die den Berg hinauf führte.

Am Vorabend dieses letzten Schultages lag dicke Luft in der Stube der Familie Stupan. Der Vater kehrte wütend aus dem Geschäft nach Hause, schlug mit der Faust auf den Tisch und sagte: Also wir feiern dann keine Weihnachten. Die Mutter weinte und stimmte zu: Es ist besser so. Du verdirbst uns doch alles mit deiner schlechten Laune. Flurina, das einzige Kind, sass dabei stumm am Tisch. Sie wusste aus Erfahrung, dass sie in diesem Augenblick



den Mund halten musste. In letzter Zeit wiederholten sich die Streitereien zwischen Vater und Mutter Tag für Tag. Während ihres Schweigens, es war ein trotziges «den Mund Halten», fasste Flurina einen Plan, ihren Weihnachtsplan, mit dessen Ausführung sie auch bald begann. Als es ganz ruhig geworden war im Haus, die Eltern offenbar endlich eingeschlafen waren, schlich Flurina aus ihrer Kammer noch einmal ins Erdgeschoss und öffnete den Schlüsselkasten. Dort hing er, der grosse glänzende Schlüssel. Flurina nahm ihn vom Nagel, an dem er hing, und ging mit ihm wieder in ihre Kammer.

Schon konnte Flurina auf das Dach des Schulhauses blicken. Noch weiter unten sah sie die Häuser des lang gestreckten Dorfes, dann schon fast wie ein Spielzeug den Bahnhof und weit unten den Inn. Sein Rauschen erfüllte das ganze Tal. Auf dieses Rauschen hörte Flurina oft. Manchmal dachte sie, das Rauschen des Inn sei ihre Heimat. Jetzt schaute sie nur kurz zurück ins Tal. Sie ging und schaute vorwärts, den Berg hinauf. Nur ein Gedanke erfüllte sie: Ich feiere Weihnachten. Ich feiere Weihnachten. Vom Kirchturm her schlug es vier Uhr. Es begann dunkel zu werden. Aber in einer halben Stunde bin ich oben, dachte Flurina und drückte ihre Hand fest um den grossen Schlüssel in der rechten Seitentasche der Windjacke.

Als es vier Uhr schlug, kehrte auch Frau Stupan vom Einkaufen im Dorf zurück. Flurina, rief sie durchs Haus. Sie erhielt keine Antwort. Da sah Frau Stupan, dass auch die Windjacke ihrer Tochter noch nicht im Gang hing und auch die Stiefel fehlten. Sie wird noch bei einer Freundin sein, heute, am letzten Schultag, dachte sie. Frau Stupan stellte die Einkaufstasche auf den Küchentisch. Wenigstens ein Kilo Mandarinen und einen Sack Mailänder hatte sie gekauft und sogar einen Liter Veltliner. So gar keine Weihnachten konnte sie sich doch nicht vorstellen.

Es war beinahe dunkel, als Flurina den grossen glänzenden Schlüssel ins Schloss zu stecken versuchte. Es ging sehr schwer. Hatte sie den falschen mitgenommen? Sie erschrak. Aber da fand der Schlüssel seinen Weg ins Schloss. Nun brauchte es nur noch etwas Kraft, den Schlüssel zweimal umzudrehen. Mit einem erschreckenden lauten Knarren öffnete sich die Türe des Maiensäss. Hier kannte sich Flurina gut aus. Zuerst zündete sie die Öllampe an. Ein warmes Licht breitete sich aus. Der Geruch von Holz und Rauch erinnerte Flurina an unbeschwerter Ferientage. Doch daran dachte sie jetzt nicht lange. Sie machte sich vielmehr ans Werk. Die Türe des grossen Schrankes öffnete sie, der links in der Ecke stand. Dort, auf dem obersten Tablar, lag eine längliche Schachtel. Dort drin war sie, aus Holz geschnitzt, viel grösser als bei anderen Leuten. Das hatte Flurina bei ihren neugierigen Erkundungsausflügen in den Ferien längst herausgefunden. Es war die Weihnachtskrippe der Grosseletern Stupan. Sorgfältig hob sie die Schachtel vom Tablar und stellte sie auf den Tisch unter der Öllampe. Sie begann, die Figuren auszupacken und aufzustellen. In die Mitte, gleich unter die Öllampe, stellte sie die Krippe. Gleich dahinter standen bald Maria und Josef. Die Hirten waren rechts, dicht bei der Krippe. Die Könige stellte Flurina auf der linken Seite auf, hintereinander, wie Wanderer, die noch unterwegs sind. Schliesslich lag in der Holzwanne der Schachtel noch ein Engel. Ihn stellte sie auf ein Kästchen hinter allen Figuren. Sie fand für ihn einen Platz, auf den ein Seitenstrahl der Öllampe fiel. So sah es aus, als würde der Engel alle anderen beschützen. Endlich standen alle Figuren so, wie es sich Flurina wünschte.

Herr und Frau Stupan sassen mit Sorge und Angst in den Gesichtern am Stubentisch. Mit Flurinas Lehrerin hatte sie Kontakt aufgenommen, bei allen Freundinnen Flurinas angerufen. Keine Spur ihrer Tochter hatten sie gefunden. Wir hätten gestern nicht so streiten sollen, sagte die Mutter. Der Vater seufzte: Wenn wir jetzt nur Flurina wieder finden. Er richtete sich auf: Es gibt nur noch eines. Wir müssen die Polizei benachrichtigen. Die haben in Schuls einen Suchhund. Er stand auf und ging diesen Abend sicher zum zehnten Mal zum Telefon. Da entfuhr ihm ein Ausruf des Erstaunens: Du, der Schlüsselkasten ist halb offen. Hastig öffnete er ihn ganz. Da Stupans nur wenige, aber ordentlich aufgehängte Schlüssel hatten, sah er es in einem Augenblick; er rief in die Stube: Ich weiss, wo Flurina ist. Der Schlüssel zum Maiensäss fehlt. Kurze Zeit später waren Herr und Frau Stupan



unterwegs auf der Fahrstrasse, die am Schulhaus vorbei den Berg hinauf führte. Sie merkten selber nicht, dass sie Hand in Hand gingen. Seit wie lange zum ersten Mal?

Flurina sass vor den Krippenfiguren der Grosseletern Stupan und feierte Weihnachten, ihre Weihnachten. Mitten im grossen und kalten Maiensäss sass sie unter der Öllampe und bestaunte all diese Figuren. Am meisten staunte sie über das kleine Kind in der Krippe. Ihr fiel plötzlich auf, wie klein

es war inmitten der anderen Figuren, erst recht inmitten des grossen und dunklen Raumes. Sie fragte sich, ob manchmal ganz kleine Dinge sehr wichtig sein könnten. Und dieses kleine Kind? War es vielleicht wichtig für sie, Flurina? War es vielleicht wichtig für ihre Eltern, für ihre ganze Familie und noch viele andere Menschen? Flurina konnte sich dies nicht erklären. Es war ein Staunen, eine Art Ahnung von etwas ganz Grosse. Gleichzeitig konnte sie aber den Zweifel nicht ein-

fach vertreiben, die Frage: Ist Weihnachten nicht einfach eine Erfindung der Menschen, auch das kleine Kind in der Krippe?

Ein heftiges Erschrecken riss Flurina aus ihrem Staunen und ihrem Zweifel. Leise klopfte es an die Türe des Maiensäss, dann ging die Türe auch schon mit ihrem lauten Ächzen auf. Flurina traute ihren Augen nicht. Von der Öllampe schwach beleuchtet, standen in der Tür ihre Eltern, Hand in Hand. Zögernd fragte der Vater: Dürfen

wir auch mit dir Weihnachten feiern? Die Mutter fügte bei: Hier im Maiensäss? Flurina steckte trotz der freudigen Überraschung noch in ihren Gedanken: Vielleicht ist es doch mehr als eine menschliche Erfindung, das Kind in der Krippe.»

Christoph Hürlimann: «Flurina feiert Weihnachten». Aus dem Buch «Geborgenheit Weihnachten. Geschichten zum Vorlesen», © Gotthelf Verlag Zürich, 1995.

SPORT IN KÜRZE

Deborah Büttel an Cross-EM

rz. Wie erwartet wurde die 19-jährige Riehenerin Deborah Büttel vom Schweizerischen Leichtathletikverband für das Juniorinnenrennen der Cross-Europameisterschaften selektioniert, zusammen mit Vivianne Bongard (LAC Biel), Lemi Leisibach (BTV Aarau), Astrid Leutert (All Black Thun), Estelle Oberson (Stade Genève) und Louisa Welbergen (LC Zürich).

Die Cross-EM findet übermorgen Sonntag in Heringsdorf (Deutschland) statt. Das Juniorinnenrennen beginnt um 11.15 Uhr.

Neuer Trainer beim FC Riehen

rz. Der FC Riehen hat als Trainer für seine Drittligamannschaft den 47-jährigen Roger Iseli verpflichtet. Iseli wohnt in Riehen und verfügt über eine langjährige Trainererfahrung in der Region, unter anderem beim FC Rheinfelden, FC Münchenstein und BSC Old Boys Basel.

Turniererfolg für FC Amicitia

rz. Die Eb-Junioren des FC Amicitia Riehen haben am vergangenen Samstag das erstmals durchgeführte Junioren-E-Turnier des FC Gelterkinden in der neuen Dreifachturnhalle der Oberbaselbieter Gemeinde gewonnen. Es spielten Daniel Aeschbacher, Benjamin Bochsler, Elvis Fazliu, Pascal Gerecke, Andy Grütter, Nicolai Jung, Daniel Mandal, Denis Percy und Jan Roulet. Betreut wurde das Team von Heinz Aeschbacher und Srecko Mandal.

Sieg für Nicolai Seckinger

rz. Der achtjährige Riehener Nicolai Seckinger (Basel- & Riehen-Scorpions) hat am vergangenen Wochenende in der Kategorie Poussins (Jahrgang 1996 und jünger) den Musketier-Cup von Otelfingen gewonnen. Er besiegte sechs seiner sieben Gegner in diesem nationalen Fechtturnier. Bei der Siegerehrung herrschte allerdings Aufregung, als der Basler Alex Stojadinovic (Fechtgesellschaft Basel) mit zwei Niederlagen zum Sieger ausgerufen wurde und Nicolai Seckinger erst an vierter Stelle folgte. Es stellte sich heraus, dass die Schiedsrichter die Resultate von Nicolai Seckinger, amtierender Basler Meister seiner Altersklasse, irrtümlich falsch eingetragen hatten. Der Fehler wurde korrigiert und Nicolai Seckinger erhielt den Siegerpokal nach Hause geschickt. Seckingers Klubkollegen Henry und Vincent Reiff belegten die Ränge fünf und sechs.

Demi Hablützel wurde bei den Poussins Mädchen Zweite. In der Kategorie Pupilles (Jahrgang 1994/95) musste sich der neunjährige Severin Scherrer erst im Final dem ein Jahr älteren Zuger Frey mit 6:10 geschlagen geben und wurde hervorragender Zweiter. Alain Kertész focht sich bei den Kadetten (Jahrgang 1990/91) bis in die Halbfinals, verlor dann aber den Halbfinal und den Bronzemedailienkampf und wurde Vierter.

Benz/Stohler tanzten auf Platz 2

rz. Der 17-jährige Riehener Fabian Stohler und seine gleichaltrige Basler Partnerin Andrea Benz von den Power Rock Dancers Basel erreichten am Swiss-Cup-Final im Rock 'n' Roll-Tanzen vom 4. Dezember in Schönbrühl bei den Junioren A den hervorragenden zweiten Platz. Gewonnen wurde der Wettkampf von Remo Widmer und Marina Küng (RRC Stereo Burgdorf).

Fabian Stohler und Andrea Benz, die von Sabine Bühler trainiert werden und nächste Saison in die Erwachsenenkatégorie B aufsteigen, wurden auch in der Swiss-Cup-Gesamtwertung Zweite. Sie tanzen seit 1998 zusammen und belegen nach verschiedenen guten Weltcupresultaten in der Weltrangliste ihrer Katégorie derzeit den 38. Platz unter 176 Paaren. Andrea Benz besucht die Sportklasse am Gymnasium Bäumlhof, Fabian Stohler absolviert eine Lehre als Bauzeichner mit begleitender Berufsmatur.

GV des Schwingerverbandes BS

rz. An der 97. ordentlichen Generalversammlung des Schwingerverbandes Basel-Stadt, die am 4. Dezember unter der Leitung von Präsident Felix Rappo im Haus der Vereine in Riehen stattfand, wurden Rolf Gütlin als Sekretär, Martin Wittlin als Jungschwingerobmann und Ruedi Graf als Verbandsführer neu in den Vorstand gewählt. Ausserdem wurde im Hinblick auf das

nahe 100-Jahr-Jubiläum eine Jubiläumskommission eingesetzt, die sieben Personen umfasst, von Ehrenmitglied Fredy Menzi präsiert wird und für die ein Budget von 10'000 Franken bereitgestellt wurde.

Höhepunkte des nächsten Schwingjahres sind der Baselstädtische Schwingertag an Auffahrt (5. Mai 2005), der Jungschwingerntag vom 11. September und auf eidgenössischer Ebene der Unspunnen-Schwinget vom 4. September. Die GV wurde vom Schwyzerörgeltrio Neuhof musikalisch umrahmt, Nick Rohner, Wirt des Restaurants «Stab» in Riehen, servierte ein feines Nachtessen.

Volleyball-Resultate

Frauen, Nationalliga A:	
VBC Aadorf – RTV Basel	0:3
Frauen, 3. Liga, Gruppe A:	
TV Bettingen – ATV Basel-Stadt	3:1
DR Nunningen – TV Bettingen	0:3
Frauen, 4. Liga, Gruppe B:	
TV Muttenz III – VBT Riehen	3:1
VBC Münchenstein – VBT Riehen	2:3
Seniorinnen:	
VBTV Riehen – TV Muttenz	3:2
Junioren A I:	
KTV Riehen I – Sm'Aesch Pfeffingen	3:0
KTV Riehen I – TV Bettingen	0:3
Junioren A 2, Gruppe A:	
KTV Riehen II – VBC Zeiningen I	3:1
Junioren B I:	
KTV Riehen II – VBC Laufen I	1:3
TV Bettingen – VBC Allschwil	3:2
Männer, 3. Liga, Gruppe B:	
TV Bettingen – VBC Tenniken	1:3
Junioren B:	
Sm'Aesch Pfeffingen – TV Bettingen	0:3
VBC Gelterkinden – TV Bettingen	0:3
Plausch Mixed, 2. Liga:	
Pungtschinder Bettingen – Moskos	0:3
VBC Metzleren – Pungtschinder	1:3

Volleyball-Vorschau

Frauen, Nationalliga A:	
Samstag, 11. Dezember, 20 Uhr, Rankhof	
RTV Basel – VBC Biel-Bienne	
Frauen, Schweizer Cup, Viertelfinals:	
Samstag, 12. Dez., 18 Uhr, Niederholz	
RTV Basel – BTV Luzern	
Männer, 1. Liga, Gruppe C:	
Fr, 10. Dez., 20.30 Uhr, Hofmatt Gelterkinden	
VBC Gelterkinden – KTV Riehen I	
Männer, 3. Liga, Gruppe B:	
Mo, 13. Dez., 20.30 Uhr, Schule Bettingen	
TV Bettingen – TV Itingen	

Basketball-Resultate

Männer, 2. Liga Inter:	
CVJM Riehen I – Buchrain-Ebikon	93:86
Frauen, 2. Liga:	
CVJM Riehen II – BC Boncourt forfait	20:0
CVJM Riehen II – BC Münchenstein	81:25
Junioren B (U17):	
CVJM Riehen – BC Boncourt	40:38
CVJM Riehen – BC Oberdorf	47:37
Junioren B (U17):	
BC Arlesheim – CVJM Riehen	75:85
CVJM Riehen – BC Arlesheim	110:79

Schwimm-Resultate

Schwimmmeisterschaften des TV Riehen, 4. Dezember 2004, Sportbad Bäumlhof.
Männer: 1. Nicola Müller 92.6, 2. Matthias Freivogel 96.0, 3. Alain Demund 115.9.
Junioren: 1. Theodor Georgiadis 88.0, 2. Thomas Sokoll 101.3, 3. Dominik Engeler 101.4, 4. Tobias Adler 102.1, 5. Daniel Uttenweiler 107.3, 6. Dominik Hadorn 139.1.
Senioren: 1. Rolf Spriessler 112.5, 2. Daniel Hettich 116.9.
Schüler A: 1. Philippe Bader 105.0, 2. Philipp Greve 117.8, 3. Robin Brodmann 128.4, 4. Stefan Bernhard 136.8.
Schüler B: 1. Daniel Vogel 82.6, 2. Marco Thürkuf 88.0, 3. Patrick Bernhard 92.5, 4. Thomas Geissmann 94.2, 5. Cyrill Dieterle 97.7, 6. David Dinort 119.1.
Schüler C: 1. Matthias Hettich 43.0, 2. Adrian Müller 44.2, 3. Pascal Bernhard 56.1, 4. Pascal Segmüller 59.9.
Frauen: 1. Regula Schüle 106.6.
Junioren: 1. Mirjam Werner 111.0.
Seniorinnen: 1. Beatrice Eha 110.2, 2. Claudia Brack 114.9, 3. Maya Thalman 130.3, 4. Christine Schmid 147.0, 5. Maja Poschmann 155.3.
Schülerinnen A: 1. Laura Knöpfel 111.7, 2. Carla Gerster 113.0, 3. Stephanie Haase 121.7, 4. Nathalie Schmid 122.9, 5. Seraphine Degen 127.0, 6. Charlotte Müller 129.6, 7. Jana Saner 136.0, 8. Anne Kaspar 137.3, 9. Janka Klötzli 138.2, 10. Jil Grütter 138.6, 11. Jessica Raas 152.1, 12. Rahel Tesfagaber 169.5.
Schülerinnen B: 1. Simone Werner 78.4, 2. Jasmine Schnell 80.7, 3. Annika Geiser 80.8, 4. Patrizia Eha 85.2, 5. Ramona Brack 87.8, 6. Sybille Rion 88.4, 7. Denise Maerki 91.4, 8. Michèle Thalman 102.5.
Schülerinnen C: 1. Denise Spielmann 36.7, 2. Stina Geiser 38.4, 3. Martina Eha 43.8, 4. Salome Bender 47.2, 5. Florina Affler 48.2, 6. Joelle Studer 54.8, 7. Jessica Poschmann 55.6.

Basketball-Vorschau

Frauen, 1. Liga, Gruppe 2:	
Sonntag, 12. Dezember, 14 Uhr, Niederholz	
CVJM Riehen I – Vedeggio Riva Basket II	
Männer, 2. Liga Inter:	
Do, 16. Dez., 20 Uhr, Buchwis Benglen	
BC Benglen – CVJM Riehen I	
Männer, 4. Liga:	
Do, 16. Dez., 20.20 Uhr, Wasserstelzen	
CVJM Riehen II – EFES Basket 96 II	

Handball-Vorschau

Männer, 3. Liga, Gruppe A:	
Samstag, 11. Dez., 15.15 Uhr, Niederholz	
KTV Riehen – SG HC Therwil/HC Oberwil	
Junioren U17, Qualifikationsgruppe 1:	
Samstag, 11. Dez., 18 Uhr, Niederholz	
KTV Riehen – DJK Bad Säckingen	

Unihockey-Resultate

Frauen, Kleinfeld, 2. Liga, Gruppe 5:	
Rümlang-Regensdorf – UHC Riehen	13:0
Grasshoppers Zürich – UHC Riehen	2:16
Junioren B Regional, Gruppe 15:	
Waldenburg Eagles – UHC Riehen	3:5
Frenkendorf/Füllinsdorf – Riehen	7:4

UHC-Nachwuchs unterwegs

rz. Die A-Junioren des Unihockey-Clubs Riehen spielen am Sonntag in der Mehrzweckhalle Eien in Ziefen gegen Oberwil (10.50 Uhr) und Kaiseraugst (13.35 Uhr), die B-Junioren am Sonntag in der Mehrzweckhalle Horriwil gegen Oekingen (14.30 Uhr) und Burgdorf (16.20 Uhr) und die C-Junioren am Samstag in der Turnhalle Wynigen gegen Aarwangen (15.20 Uhr) und Oberwil (18 Uhr).

Leichtathletik-Resultate

25. Klausenlauf in Allschwil, 5. Dezember 2004, Start und Ziel beim Dorfplatz
Frauenlauf (5,3 km): 17. Elsbeth Sokoll (Riehen/TVR) 26:44, 20. Brigitte Mistri (Riehen) 27:10, 26. Andrea Lampart (Riehen) 28:09.
Schüler IV (bis Jg. 96; 800 m): 10. David Anklin (Riehen) 2:58.
Schüler III (Jg. 94/95; 800 m): 8. Marco Thürkuf (Riehen) 2:43, 21. Fabio Cirronis (Riehen) 2:51, 31. Daniel Vogel (Riehen) 2:59, 34. Matthias Hettich (Riehen) 3:01, 75. Pascal Segmüller (Riehen) 18:52.
Schüler II (Jg. 92/93; 2,5 km): 1. Timon Nick (Riehen) 9:57, 48. Dominic Segmüller (Riehen) 1:58:09.
Schülerinnen III (Jg. 94/95; 800 m): 10. Rahel Nick (Riehen) 2:57, 51. Linda Bader (Riehen) 4:08.
Schülerinnen II (Jg. 92/93; 2,5 km): 3. Simone Werner (Riehen/TVR) 10:48, 5. Nadja Anklin (Riehen/TVR) 11:22.
Schülerinnen I (Jg. 90/91; 2,5 km): 1. Mirjam Werner (Riehen/TVR) 10:26.
Junioren (Jg. 85–89; 5,3 km): 5. Dominik Hadorn (Riehen/TVR) 18:19.
Jogger Männer (5,3 km): 6. Mario Arnold (Riehen/TVR) 20:43, 39. Hans Kämpf (Basel/TVR) 28:21, 50. Roland Müller (Riehen) 33:24, 52. Michael Müller (Riehen) 37:59, 53. Koni Müller (Riehen/TVR) 38:00.
Männer Hauptklasse (Jg. 75–84; 10 km): 47. Darius Weiss (Riehen) 50:41.
Männer M30 (Jg. 65–74; 10 km): 1. Dominik Berini (Basel/SSCR) 32:00, 12. Simon Sägeser (Riehen) 37:50, 13. Beat Schoch (Riehen) 38:35, 22. Urs Wüthrich (Riehen) 39:41, 104. Raoul Kahnau (Riehen) 45:56, 116. Reto Hufschmid (Riehen) 47:24, 128. Biagio Mabella (Riehen) 48:36, 142. Ralf Lorenz (Riehen/SSCR) 50:08, 151. Giordano Principi (Riehen/SSCR) 50:51, 177. Mark Hetzer (Riehen) 54:37.
Männer M40 (Jg. 55–64; 10 km): 52. Yves Grütter (Riehen) 41:43, 58. Markus Stadlin (Bettingen) 42:01, 62. Engelbert Oberle (Riehen) 42:17, 88. Rolf Maurer (Riehen) 43:28, 92. Emil Roth (Riehen) 43:42, 96. Daniel Hettich (Riehen/TVR) 43:51, 111. Martin Weber (Riehen) 44:13, 123. Beat Breitenfeld (Riehen) 44:42, 127. Martin Stieger (Riehen) 44:53, 160. Urs Geiger (Basel/SSCR) 46:46, 165. Juan Ruess (Riehen) 47:05, 174. Markus Segmüller (Riehen) 47:35, 216. Guido Vogel (Riehen) 50:23, 221. Uwe Zinke (Riehen) 50:46, 225. Daniel Steffen (Riehen) 51:06.
Männer M50 (Jg. 45–54; 10 km): 6. Markus Rimondini (Münchenstein/SSCR) 38:52, 19. Roland Breitenmoser (Reinach/SSCR) 42:34, 32. Hugo Müller (Riehen) 45:20, 43. Günther Hulliger (Riehen) 47:10, 62. André Kurtz (Riehen/SSCR) 50:12, 70. Walter Werz (Riehen) 50:51, 98. Walter Hartmann (Riehen) 57:42, 100. Urs Berger (Riehen) 58:57.
Männer M60 (Jg. 44 und älter; 10 km): 19. Karlheinz Lässer (Riehen) 52:10, 21. René Bächtold (Therwil/SSCR) 52:19, 24. Werner Ueckert (Basel/SSCR) 53:04, 36. Walter Bauer (Basel/SSCR) 1:01:23, 40. Heinrich Steiner (Riehen/SSCR) 1:15:41.
Frauen Hauptklasse (10 km): 6. Manuela Rimondini (Basel/SSCR) 43:47, 25. Katja Büttner (Riehen) 56:31, 26. Sandra Lüthi (Riehen) 56:59.
Frauen F30 (Jg. 65–54; 10 km): 30. Sara Meier (Basel/SSCR) 50:34.
Frauen F40 (Jg. 55–64; 10 km): 3. Isabelle Frey (Riehen/SSCR) 43:27, 4. Petra Reissbrodt (Riehen) 43:36, 7. Margret Nemeth (Riehen) 44:30, 15. Claudia Oes (Riehen) 47:01, 24. Monika Urdas Zinke (Riehen) 50:10, 50. Barbara Gerber (Riehen) 55:19.
Frauen F50 (Jg. 45–54; 10 km): 23. Ursula Zaugg (Riehen) 1:00:15.
Frauen F60 (Jg. 44 und älter; 10 km): 2. Erika Jaretki (Basel/SSCR) 59:19.

VOLLEYBALL KTV Riehen – VBC Laufenburg 3:1

Vorstoss auf den dritten Platz

sr. Nach der langen Tessinreise und dem hart erkämpften 2:3-Sieg in Locarno konnten die Erstliga-Volleyballer des KTV Riehen am vergangenen Wochenende wieder zu Hause antreten. Gegen Laufenburg, das in der laufenden Meisterschaft bisher etwas unglücklich gekämpft hat, sollten zwei weitere Punkte her. Mit dieser Einstellung gelang es den Riehemern tatsächlich, die ersten beiden Sätze knapp ins Trockene zu bringen. Zwar schlichen sich im ersten Satz zu viele Aufschlagfehler ein und auch ein paar Unkonzentriertheiten waren zu verzeichnen, doch es reichte.

Im dritten Satz häuften sich die Fehler auf Riehener Seite. Die Gäste gingen in Führung, mussten den KTV zwar nochmals auf 20:20 gleichziehen lassen, setzten sich dann aber mit 22:25 durch.

Nun galt es, nicht in einen fünften Satz zu schlittern. Die Riehener spiel-

ten im vierten Satz wieder konzentrierter und konnten die Gäste stets knapp auf Distanz halten. Sie entschieden den vierten Satz relativ sicher für sich und gewannen den Match mit 3:1. Mit diesem sechsten Erfolg im achten Saisonspiel stiessen die Riehener in der Tabelle auf den dritten Rang vor.

KTV Riehen I – VBC Laufenburg 3:1 (25:23/26:24/22:25/25:21)

KTV Riehen I (Männer, 1. Liga): Lukas Eiselein, Fabian Schertenleib, Florian Refardt, Markus Drephal, Claude Schrank, Michael Moser, Alex Perruchoud, Raffael Köhler, Stephan Rüdlinger.

Männer, 1. Liga, Gruppe C, Tabelle: 1. VBC Luzern 8/14 (21:7), 2. Emmen-Nord 8/14 (23:10), 3. KTV Riehen 8/12 (19:14), 4. VBC Sursee II 8/10 (19:14), 5. TSV Frick 8/10 (17:14), 6. VBC Buochs 8/8 (18:14), 7. FSG Locarno 8/6 (14:17), 8. Laufenburg 8/4 (11:18), 9. Bürglen 8/2 (10:23), 10. VBC Gelterkinden 8/0 (3:24).

VOLLEYBALL KTV Riehen – SC Uni Basel 3:2

KTV-Erfolg im Spitzenspiel

kh. Mit dem SC Uni Basel hatten die Volleyballerinnen des KTV Riehen am vergangenen Wochenende einen sehr ernst zu nehmenden Gegner, gegen den sie in vergangenen Saisons nie so recht überzeugen konnten. Diesmal aber gelang der Auftakt nach Mass. Im ersten Satz, der mit 25:19 endete, konnten sich die Riehenerinnen bald mit einigen Punkten absetzen. Der zweite Satz verlief enger. Obwohl Uni Basel Mitte Satz in Führung ging, schafften die Riehenerinnen nochmals die Wende und konnten den hart umkämpften Satz mit 26:24 gewinnen.

Danach liess der KTV stark nach. Die Riehenerinnen spielten zu hektisch, ihr Verhalten auf dem Feld war phasenweise chaotisch. Uni Basel stellte zudem einen sehr guten Block, setzte so manchen Angriffsball auf die Linie und gewann die nächsten beiden Umgänge mit 25:18 und 25:21 verdient.

Auch im entscheidenden Tiebreak gerieten die Riehenerinnen mit 0:3 in Rückstand und es schien so weiterzugehen wie in den beiden Sätzen davor. Doch plötzlich kam die erhoffte Wende.

Mit neuer Konzentration und Motivation holten die Gastgeberinnen Punkt um Punkt und spielten sich geradezu in einen Rausch. Die Stimmung auf dem Feld hätte besser nicht sein können und auch von aussen kam lautstarke Unterstützung. Das Tiebreak ging 15:9 an den KTV und alle waren erleichtert, dass das Team wenigstens am Ende nochmals zeigte, was es kann. Der KTV Riehen führt die Tabelle nach acht Runden mit dem Punktmaximum an, engster Verfolger ist nun der TV Muttenz mit vier Punkten Rückstand.

KTV Riehen I – SC Uni Basel 3:2 (25:19/26:24/18:25/21:25/15:9)

KTV Riehen I (Frauen, 2. Liga): Isabel Vögeli, Katja Fischer, Sabrina Casciano, Beatrice von Orelli, Melinda Suja, Carina Nougavea, Kathrin Herzog, Patricia Lexow.

Frauen, 2. Liga, Tabelle: 1. KTV Riehen I 8/16 (24:5), 2. TV Muttenz I 8/12 (21:12), 3. SC Uni Basel 8/10 (19:12), 4. VBC Allschwil 8/10 (19:15), 5. VB Therwil II 8/10 (17:14), 6. TV Arlesheim 8/6 (17:15), 7. VB Therwil III 8/6 (11:20), 8. RTV Basel II 8/4 (9:18), 9. Sm'Aesch Pfeffingen III 8/4 (9:21), 10. VBC Laufen III 8/2 (9:23).

VEREINE Schwimmmeisterschaften des TV Riehen

Theodor Georgiadis am schnellsten

rs. Den Vereinsmeistertitel des Turnvereins Riehen im Schwimmen sicherte sich nicht zum ersten Mal Nicola Müller. Der Topspeerwerfer gewann das Rennen der Männer mit gut drei Sekunden Vorsprung auf den Mittelstreckler Matthias Freivogel.

Die Überraschung des Tages war am vergangenen Samstag im Hallenschwimmbad Bäumlhof aber der erst 14-jährige Theodor Georgiadis. Der Jugend-B-Athlet, der erst seit dem vergangenen Sommer die Leichtathletiktrainings des TV Riehen besucht, schlug die Zeit von Nicola Müller um über vier Sekunden und gewann die Juniorenkonkurrenz. Zu absolvieren waren in drei einzelnen Rennen jeweils

zwei Längen im Bruststil, auf dem Rücken und im Freistil, die drei Zeiten wurden zusammengezählt.

Die Jüngsten mussten nur zweimal eine Länge schwimmen (ohne Rückenschwimm), die Zweitjüngsten hatten je zwei Längen Brust und Freistil zurückzulegen.

Bei den Frauen stand die Siegerin schon vor dem ersten Startschuss fest. Regula Schüle war die Einzige, die sich in der höchsten Kategorie eingeschrieben hatte. Immerhin rechtfertigte sie ihren Titel damit, dass sie die schnellste Seniorin Beatrice Eha und die schnellste Juniorin Mirjam Werner sicher hinter sich liess. (Resultate siehe «Sport in Kürze».)



Simone Werner, hier im Freistilllauf, auf dem Weg zu ihrem Sieg in der Kategorie Schülerinnen B.

Foto: Roger Sokoll (zVg)

VOLLEYBALL Schweizer-Cup-Viertelfinal Basel – Luzern**Cup-Hit am Sonntag in Riehen**

rs. Zum zweiten Mal diese Saison kommt Riehen am kommenden Sonntag in den Genuss von Spitzenvolleyball. Die Frauen des RTV Basel spielen um 18 Uhr in der Sporthalle Niederholz gegen den BTV Luzern um den Einzug in die Halbfinals des Schweizer Cups. Die Teams sind in der aktuellen Meisterschaft bereits einmal aufeinander getroffen. Der RTV Basel gewann das Qualifikationsrundenhinspiel in Luzern mit 2:3.

Beide Teams sind in der Nationalliga-A-Meisterschaft im Mittelfeld klassiert. Die Baslerinnen starteten mit einer knappen 2:3-Heimniederlage gegen Schaffhausen und einem klaren 0:3-Erfolg in Aadorf in die Rückrunde und liegen mit zwölf Punkten aus elf Spielen auf Platz fünf, die Luzernerinnen

verloren am vergangenen Sonntag zu Hause gegen den Tabellendritten Franches-Montagnes mit 1:3.

Beim RTV Basel ist die Riehenerin Lea Schwer nach überstandener Oberschenkelzerrung seit drei Spielen wieder dabei, die Riehenerin Diana Engetschwiler zählt als Libero zu den Teamstützen. Mit Naëmi Rubeli gehört eine weitere ehemalige Akteurin des KTV Riehen zum Stamm. Die Baselbieterin Ramona Dalhäuser, die ebenfalls beim KTV Riehen in der Nationalliga A spielte, gehört hingegen beim BTV Luzern zurzeit nicht zur Stammsechse.

Bereits morgen Samstag spielt der RTV Basel im Rahmen der Nationalliga-A-Meisterschaft zu Hause gegen den VBC Biel-Bienne. Das Spiel findet um 20 Uhr in der Sporthalle Rankhof statt.

ORIENTIERUNGSLAUF 6. Dorf-Nacht-OL am 15. Dezember**Mit Karte und Kompass durchs Dorf**

ue. Am 15. Dezember organisiert der Ski- und Sportclub Riehen zusammen mit der OLG Basel bereits zum sechsten Mal den Riehener Nacht-Dorf-Orientierungslauf. Über hundert Läuferinnen und Läufer werden am kommenden Mittwoch nach Einbruch der Dunkelheit durch den Riehener Dorfkern und die Aussenquartiere huschen. Der Anlass ist für die breite Öffentlichkeit ausgeschrieben und bietet auch für Anfänger eine ideale Möglichkeit, sich in dieser interessanten Sportart zu versuchen.

Start und Ziel befinden sich bei der Reithalle Wenkenhof. Von dort werden die Einzelläufer und Mannschaften auf drei verschiedenen Bahnen über 4,6 oder 7,5 Kilometer mit einer unterschiedlichen Anzahl Posten geschickt. Benutzt wird OL-Karte «Riehen» im Massstab 1:5000, die Auswertung erfolgt elektronisch mit dem System

«Sportident». Bereits liegen Zusagen vom Regionalen Nachwuchskader sowie von Mitgliedern der Junioren-Nationalmannschaft vor. Die Riehenerin Ines Brodmann zählt zu den Favoritinnen. Heimvorteil hat auch Halbmarathon-Schweizer-Meisterin Deborah Büttel, die sich für einmal mit Karte und Kompass versucht. Die Breitensportler des SSC Riehen vom Mittwochstraining werden die Startmöglichkeit ebenfalls nutzen.

Besammlungen ist ab 17 Uhr in der Reithalle Wenkenhof, der letzte Start erfolgt um 19.30 Uhr. Das Startgeld beträgt Fr. 7.50, Garderoben und Duschen sind vorhanden und es besteht eine Verpflegungsmöglichkeit mit Sandwiches und Kuchenbuffet. Als Ausrüstung genügen sportliche Kleider und Joggingsschuhe sowie eine Taschenlampe oder Stirnlampe. Die Organisatoren des SSC Riehen hoffen auf eine grosse Beteiligung.

UNIHOKEY Heimspielrunde der C-Junioren des UHCR**Zwei Erfolge in eigener Halle**

dk. In der heimischen Sporthalle Niederholz hatten die C-Junioren des UHC Riehen am vergangenen Samstag gegen den TV Oberwil II und den UHC Frenkendorf/Füllinsdorf anzutreten, die am Ende der Tabelle liegen. Das Ziel war von Anfang an klar: vier Punkte mussten her!

Gegen Oberwil starteten die Riehener sicher, mit niedriger Fehlerquote und exzellenter Chancenauswertung. Dank einigen schön herausgespielten Angriffen und einigen von Erfolg gekrönten Einzelaktionen gingen sie bis zur Pause mit 7:1 in Führung. Auch wenn das Spiel damit schon frühzeitig entschieden war, legten die Riehener in der zweiten Halbzeit noch nach und gewannen am Ende klar mit 10:1.

Im zweiten Spiel war die Euphorie bereits zu Beginn recht gross, die Spieler gerieten in Versuchung, das Spiel et-

was zu locker anzugehen. Der beste Beweis dafür war der Führungstreffer der Gäste vom UHC Frenkendorf/Füllinsdorf. Die Riehener liessen sich allerdings nicht aus der Ruhe bringen und konnten kurze Zeit später den Ausgleich erzielen. Von diesem Moment an verlief das Spiel etwa gleich wie das Erste. Die Riehener markierten einen Treffer nach dem anderen und Frenkendorf/Füllinsdorf gelang praktisch kein Abschluss mehr. Die Riehener setzten sich verdient mit 7:1 durch.

Schweizerischer Unihockey-Verband, Saison 2004/2005, Meisterschaft

Junioren C Regional, Gruppe 14, Tabelle:
1. Red Fox Stein 6/10, 2. UHC Sharks Münchenstein 6/10, 3. UHC Riehen 6/8, 4. TV Kaiseraugst 6/7, 5. Unihockey Pratteln AS 6/5, 6. UHC Frenkendorf/Füllinsdorf 6/1, 7. TV Oberwil BL II 6/1.



Solo eines Rieheners im Spiel gegen den UHC Frenkendorf/Füllinsdorf, der in der Sporthalle Niederholz klar bezwungen wurde.

Foto: Philippe Jaquet

LEICHTATHLETIK 25. Klausenlauf in Allschwil**Gute Riehener am Jubiläumslauf**

Timon Nick, Mirjam Werner und Dominik Berini holten sich Kategoriensiege am Jubiläums-Klausenlauf in Allschwil.

rs. Drei Riehener Erfolge gab es am Allschwiler Klausenlauf, der am vergangenen Sonntag mit der 25. Auflage ein Jubiläum feierte. Dabei gelang der 14-jährigen Mirjam Werner vom Turnverein Riehen bei den Schülerinnen I nach ihrem Erfolg am Basler Stadtlaf der zweite bedeutende Sieg innerhalb von zehn Tagen. In der zweithöchsten Schülerkategorie war Timon Nick klar schneller als alle seine Konkurrenten. Dominik Berini schliesslich, der sich auf der zehn Kilometer langen Hauptstrecke den Tagessieg holte und die Kategorie Männer M30 gewann, ist Mitglied des Ski- und Sportclubs Riehen. Vielleicht sollte er wieder mehr machen, meinte der 38-Jährige im Ziel zufrieden, denn in den letzten Jahren habe er eigentlich nur den Augusta-Raurica-Lauf, den Basler Stadtlaf und den Klausenlauf bestritten, nachdem er zuvor einmal beim BSC Old Boys Leichtathletik auch auf der Bahn betrieben hatte.

Podestränge erlebten sich Erika Jaretzki (SSC Riehen) als Zweite bei den Frauen F60, Isabelle Frey (SSC Riehen) als Dritte bei den Frauen F40 und Simone Werner (TV Riehen) als Dritte bei den Schülerinnen II.

Eine starke Leistung gelang dem 15-jährigen Riehener Leichtathleten und Orientierungsläufer Dominik Hadorn, der bei den Junioren gegen bis zu drei Jahre ältere Konkurrenz Fünfter wurde, mit deutlichem Vorsprung auf den Sechsten Michael Heyer (Biel-Benken), den Silbermedaillengewinner der Leichtathletik-Nachwuchsschweizer-Meisterschaften dieses Jahres über 1000 Meter bei der Jugend B. Hadorn war auf der fünf Kilometer langen Strecke Schnellster seines Jahrgangs und schlug Mario Arnold, den



Start des Rennens der Schülerinnen I mit der späteren Siegerin Mirjam Werner (Nr. 472) vom TV Riehen an der Spitze.

Foto: Rolf Spriessler

Technischen Leiter des Turnvereins Riehen, der bei den Joggern auf den guten sechsten Platz lief.

Der Jubiläumslauf mit Start und Ziel bei der Tramendstation des Sechsters in Allschwil wurde Opfer des eigenen Erfolgs. Nicht zuletzt dank der zum Jubiläum erstmals angebotenen Online-Anmeldung per Internet gab es mit über 1800 Meldungen ein Rekordergebnis. Insbesondere das Feld der Männer auf der Hauptstrecke war mit über 700 Athleten für einen geordneten Einlauf zu gross. Die schnellsten Frauen, die eine Viertelstunde nach den Männern auf die Hauptstrecke ge-

sickt wurden, kamen mitten im Hauptharst der Männer ins Ziel und gingen sozusagen in der Masse unter.

Im nächsten Jahr werde man das Männerfeld aufteilen, versprach OK-Präsident Martin Hohler noch im Zielraum. Das Meldeergebnis sei ein Zeugnis dafür, dass das Laufen vom reinen Wettkampfsport zur Volksbewegung geworden sei, denn die Spitzenzeiten näherten sich zu im Gegensatz zur Zahl jener, die den Lauf in moderatem Tempo als Fitnesstraining absolvieren. Aus gesundheitspolitischer Sicht sei dies sehr positiv. (Resultate siehe unter «Sport in Kürze» auf Seite 19.)

BILDUNG «Swiss Olympic» verleiht Labels an sportfreundliche Schulen**Bäumlihof wird «Partner School»**

rz. Die Sportklassen des Gymnasiums Bäumlihof und der Weiterbildungsschule Bäumlihof tragen neu das Label «Swiss Olympic Partner School» des nationalen Sportdachverbandes «Swiss Olympic». Insgesamt wurden 14 Schulen mit diesem Label ausgezeichnet, unter ihnen aus der Region auch das Gymnasium Liestal und die Sportklasse der Sekundarschule Pratteln. Ausserdem erhob Swiss Olympic drei Schulen zu «Swiss Olympic Sport Schools», zwei zu «Swiss Olympic Private Sport Schools», zwei Schulen wurden zu «Swiss Olympic Private Partner Schools» erhoben. Die Verleihungsfeier für alle 21 Schulen fand am Mittwoch in Bern statt. Die Labels

werden in einer ersten Phase für drei, später für fünf Jahre verliehen. Jede Label-Schule erhält eine einmalige finanzielle Anschubhilfe und wird in regelmässigen Abständen auf die Einhaltung der Labelkriterien geprüft. Die neuen Labels wurden auf Grund des Konzepts des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz geschaffen.

Anerkannt und gefördert werden sollen Bildungsinstitutionen, die ihren Schülerinnen und Schülern eine ganzheitliche Entwicklung im schulischen und sportlichen Bereich ermöglichen und damit Sport-Nachwuchstalente fördern. Die «Sport Schools» bieten dabei ein ganzheitlich Sport förderndes

Umfeld mit Internatsbetrieb, sportmedizinischem Konzept und ergänzendem Sporttraining an, die «Partner Schools» integrieren ihre Sporttalente durch ein flexibles und koordiniertes Sportangebot in die normalen Regelklassen oder führen spezielle Sportklassen. Das Gymnasium und die Weiterbildungsschule Bäumlihof operieren beide mit Sportklassen und Reduktionen im Schulpensum zu Gunsten von Training und Wettkampf. Ausserdem werden zum Teil eigene Trainings angeboten wie zum Beispiel im Bereich Volleyball mit Nationaltrainer Chuanlun Liu und im Ballett in Zusammenarbeit mit dem Theater Basel.

BASKETBALL CVJM Riehen II – BC Münchenstein 81:25**Endlich wieder ein Sieg fürs Zwei**

rz. Nach dem unglücklich verlorenen Match gegen Allschwil wollten die Spielerinnen des zweiten Frauenteams des CVJM Riehen gegen den BC Münchenstein endlich wieder einen Sieg feiern. Da der BC Münchenstein mit vielen neuen und unbekannteren Spielerinnen antrat, war eine Prognose aber schwierig.

Die Riehenerinnen begannen mit einer Zonenverteidigung. Die Gäste schienen weniger Spielpraxis mitzubringen und lagen schnell im Rückstand. Den Riehenerinnen gelangen einfache Punkte über wenig Pässe und gute Abschlussmöglichkeiten. Da die Münchensteinerinnen eine schlechte Trefferquote aufwiesen, konnten die Riehenerinnen nach erfolgreichen Rebounds im Fastbreak punkten. Anne Gattlen schloss das erste Viertel mit ei-

nem sensationellen Dreipunktewurf ab, die Riehenerinnen führten nach den ersten zehn Minuten mit 24:5.

Das zweite Viertel lief im ähnlichen Stil ab. Die Riehenerinnen dominierten und bauten den Vorsprung weiter aus, die Gäste kamen kaum zu Punkten. Zur Pause stand es 39:9.

In der Pause sagte Trainerin Jasmin Kneubühl, dass dieses Spiel eine gute Gelegenheit böte, die Systemspiele zu üben. Die Riehenerinnen waren fest entschlossen, diesen Auftrag auszuführen, doch irgendwie schien es nicht richtig zu klappen. Kaum mehr als zwei oder drei Pässe kamen zustande, schon konnte sich jemand erfolgreich im eins gegen eins durchsetzen oder sich gut für einen erfolgreichen Abschluss freistellen. Auch weiter waren einfache Punkte im Fastbreak und

nach erfolgreichen Steals möglich. Also sah man kaum ein schön durchgespieltes System von den Riehenerinnen. Doch das Spiel machte viel Spass und die Riehenerinnen konnten ihren zweiten Sieg feiern. Am Ende zeigte der Punktestand 81:25.

Riehen II – BC Münchenstein 81:25 (39:9)

CVJM Riehen II (Frauen, 2. Liga): Mena Pretto (4), Vera Bernhard (6), Barbara Stalder (8), Anne Gattlen (13), Natasa Kolesaric (4), Marion Madörin (17), Kate Darling (8), Heide Walker (2), Brigitte Biotti (5), Martina Stolz (14).

Frauen, 2. Liga, Tabelle: 1. BC Pratteln 6/12 (+178), 2. BC Arlesheim 5/8 (+117), 3. Liestal Basket 44 5/8 (+97), 4. CVJM Riehen II 6/6 (+85), 5. SC Uni Basel II 5/4 (+40), 6. BC Boncourt 6/4 (+4), 7. BC Allschwil 6/4 (-151), 8. CVJM Birsfelden II 3/2 (-46), 9. BBC Laufen 6/2 (-94), 10. BC Münchenstein 6/0 (-230).